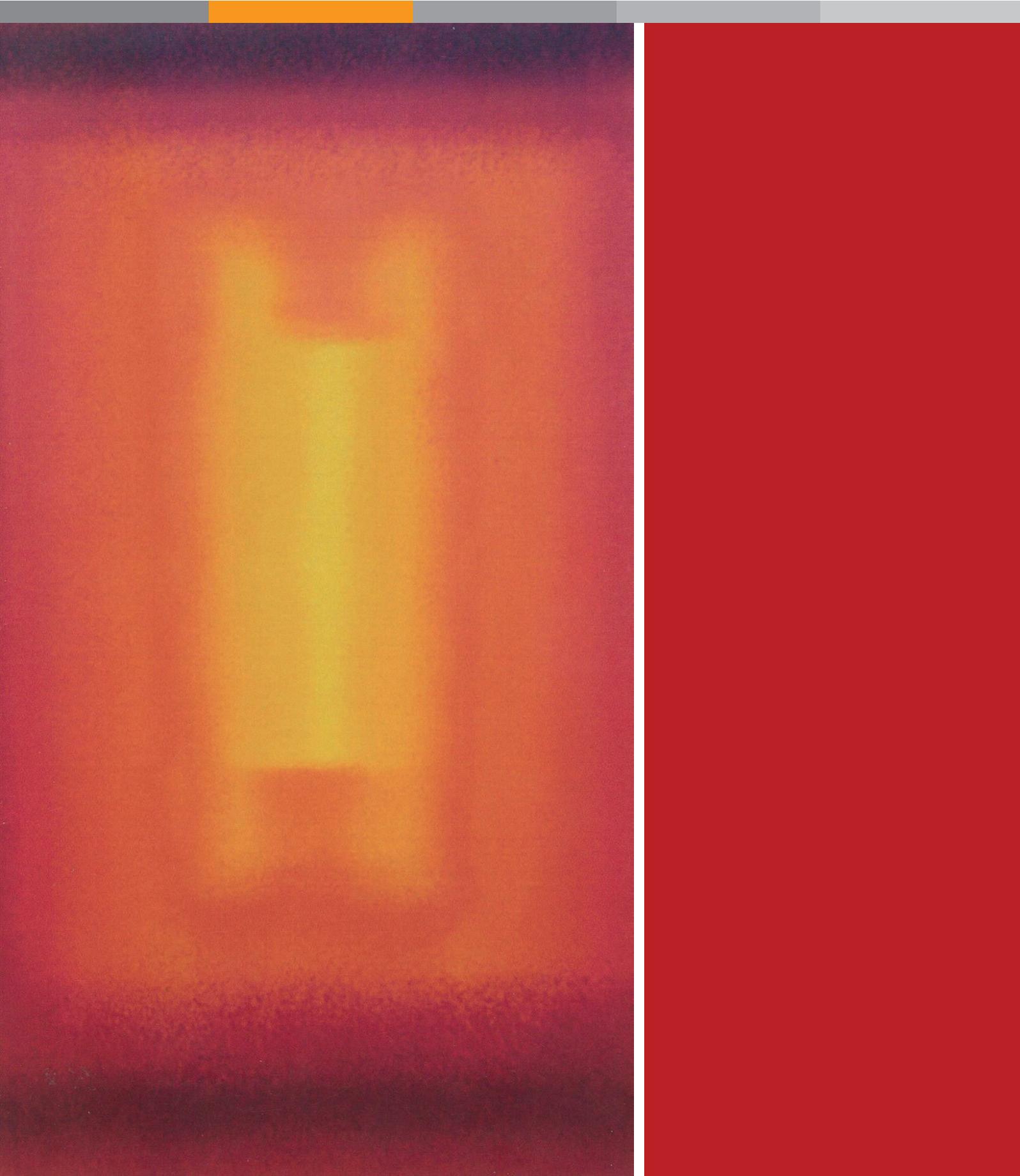


# Schritt für Schritt einen lokalen Pastoralplan erstellen



# Inhaltsverzeichnis

A

## Klärungen vor dem Start

- A1 Rollenklärung der Verantwortlichen
- A2 Impulse zur Kirchenentwicklung
- A3 Praktische Hinweise zur Prozesssteuerung

B

## Start

- B1 Den Weg beginnen und planen
- B2 Öffentlichkeitsarbeit – Menschen von Beginn an mitnehmen
- B3 Pastoralplanentwicklung als Geistlicher Prozess

C

## Wirklichkeit wahrnehmen

### Blick nach innen

- C1 Schnellcheck: Blick nach innen
- C2 Daten der Kirchengemeinde sammeln
- C3 Schnellcheck: Bewertung der eigenen Aktivitäten

### Blick nach außen

- C4 Sozialraumkarte
- C5 Schnellcheck: Blick in den Sozialraum
- C6 Ein Spaziergang durch die Pfarrei
- C7 Analyse des Sozialraums der Pfarrei (Sinus-Milieus)

### Blick von außen

- C8 360 Grad Expertenblick von außen
- C9 Leitfadeninterviews

D

## Eine geteilte Vision

- D1 Gemeinsam einen Blick in die Zukunft werfen
- D2 Kirchenbilder für eine geteilte Vision
- D3 Mein inneres Bild von Kirche
- D4 Einführung in die Visionsfindung
- D5 Gemeinsam das Zukunftsbild erstellen
- D6 Grafische Gestaltung der Vision und deren Feier

E

## Umsetzung

- E1 Gemeinsam einen Schwerpunkt festlegen
- E2 Von Schwerpunkten zur Umsetzung mit „What and How“
- E3 Zukunftswerkstatt
- E4 Von der Analyse zu Maßnahmen
- E5 Check zur Überprüfung des Umgangs mit Ressourcen

F

## Erfahrungen sichern

- F1 Den Pastoralplan formulieren
- F2 Auswertungsgespräch – Sichern von Lernerfahrungen

## Zusatzmaterialien

- Charismenorientierung
- Partizipation

*Die Materialsammlung bietet in der Praxis erprobte Werkzeuge an, um vor Ort einen lokalen Pastoralplan (weiter) zu entwickeln.*

*Die Schritte folgen den Entwicklungsschritten der Arbeitshilfe aus dem Jahr 2012.*

*Für jeden Wegabschnitt gibt es eine Auswahl an verschiedenen Methoden.*

*Die MitarbeiterInnen aus dem Referat Pastoralberatung stehen gerne bei Rückfragen zur Verfügung.*

*Kontakt:*

*Telefon (0251) 495 - 6223  
pastoralberatung@bistum-muenster.de*

*Homepage zum Pastoralplan:  
www.pastoralplan-bistum-muenster.de*

# Rollenklärung der Verantwortlichen: Pfarrer, Seelsorgeteam, Pfarreirat



## Wann steht es an?

Wenn die Entscheidung getroffen wurde, einen lokalen Pastoralplan zu erstellen



## Worum geht es?

Bevor das Projekt Pastoralplan in einer Pfarrei in Angriff genommen werden kann, ist es gut und wichtig, dass sich die Verantwortlichen der Pfarrei dazu Gedanken machen und ihre jeweiligen Rollen innerhalb des Prozesses klären. Eine Schlüsselrolle hat der leitende Pfarrer ohne dessen Zustimmung und Unterstützung kein Pastoralplan gelingen kann. Das Seelsorgeteam spielt eine wichtige Rolle, alle Beteiligten in diesem Prozess zu inspirieren und zu unterstützen. Die Verantwortung für den Pastoralplan liegt beim Pfarreirat, der sich deshalb am Beginn des Projektes über Motivation, Chancen und Risiken sowie den zeitlichen und personellen Einsatz austauschen und dafür Ressourcen schaffen sollte.

Die hier vorgestellten Fragenkataloge sollen die notwendige Reflexion unterstützen, die als Selbstreflexion, als Gesprächsleitfaden für ein Teamgespräch und für eine Pfarreiratssitzung dienen können.



## Wie lange dauert es?

Leitfaden für ein Teamgespräch (60 Minuten); Leitfaden für eine Pfarreiratssitzung (60 Minuten)



## Wer macht es?

Der leitende Pfarrer nutzt den für ihn bestimmten Reflexionsbogen und moderiert die Teamsitzung. Das Gespräch im Pfarreirat wird vom Vorstand vorbereitet und moderiert.



## Was wird benötigt?

Reflexionsbögen bzw. Gesprächsleitfaden; im Pfarreirat Flipchart oder Plakat, um Ergebnisse zu visualisieren.



## Worauf sollte geachtet werden?

Es ist sinnvoll zum Gespräch mit dem Pfarreirat auch interessierte Mitglieder des Kirchenvorstandes dazu zu holen.

A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Ute Gertz, Hans-Georg Hollenhorst, Christoph Speicher

# Rollenklärung der Verantwortlichen: Pfarrer, Seelsorgeteam, Pfarreirat

## Reflexionsleitfaden für den leitenden Pfarrer

1. Was verspreche oder erhoffe ich mir von der Erstellung eines lokalen Pastoralplans?  
Was ist mit einem Pastoralplan anders als ohne einen solchen?
2. Wie ist meine persönliche Vision von einer Kirche der Zukunft an diesem Ort?  
Welches biblische Bild verbinde ich damit?
3. Wie sehe ich meine Rolle als leitender Pfarrer in diesem Projekt?  
Was könnte mein spezieller Beitrag sein, dass das Projekt gelingt?
4. Wen sehe ich in meiner Pfarrei als Initiator und Motor für die Erarbeitung eines Pastoralplans?  
Wen vom Team, wen aus den Gremien hätte ich gern dabei?  
Welche Personen kommen mir noch in den Sinn, die ich für geeignet halte?
5. Wie schätze ich die Stimmung für dieses Projekt im Team, im Pfarreirat und in der Pfarrei ein?
6. Wie ist der Stand der Pastoralplanung in der Pfarrei im Moment – gibt es bereits ein Leitbild, Konzepte für Einrichtungen oder für bestimmte pastorale Felder?
7. Welche Informationen brauche ich noch, um gut starten zu können?  
Wer kann mich dabei unterstützen?
8. Welche Ressourcenfragen (Personal, Finanzen, Gebäude) spielen derzeit eine Rolle?

A

B

C

D

E

F

# Rollenklärung der Verantwortlichen: Pfarrer, Seelsorgeteam, Pfarreirat

## Gesprächsleitfaden für ein Teamgespräch

Die Teammitglieder haben im Alltag der Pfarrei festgelegte und miteinander vereinbarte Aufgaben. Die Erstellung eines Pastoralplans kommt als zusätzliche Aufgabe hinzu und nicht alle werden sich in gleicher Weise am Prozess beteiligen. Das Pastoralteam als Ganzes hat aber eine gemeinsame Verantwortung für das Projekt. Seine Haltung ist entscheidend für das Gelingen.

Das Ziel eines ehrlichen Austausches über die Chancen und auch die Befürchtungen, die mit dem Projekt verbunden sind, sollten Vereinbarungen im Team über das sein, was jeder Einzelne zum Gelingen beitragen kann.

Abhängig vom Informationsstand im Team kann es nötig sein zu Beginn einen gemeinsamen Sachstand herzustellen. Aus dem folgenden Fragenkatalog können einzelne Fragen ausgewählt werden, die am geeignetsten erscheinen, einen konstruktiven Austausch zu fördern und Rolle und Verantwortung der Einzelnen und des Teams als Ganzem zu klären.

1. Welche Chancen sehe ich für einen Pastoralplan in unserer Pfarrei?  
Welche Befürchtungen habe ich?
2. Was ist meine Vision von Kirche an diesem Ort?  
Welches biblische Bild verbinde ich damit?  
Haben wir im Team eine gemeinsame Vision?
3. Welche Rolle sehe ich für das Team in diesem Prozess?  
Was können wir als Team dazu beitragen, dass er gelingt?
4. Was kann ich persönlich dazu beitragen?
5. Wer aus dem Team arbeitet in der Steuerungsgruppe mit?
6. Welche geeigneten Personen kann ich mir für die Mitarbeit in der Steuerungsgruppe vorstellen?
7. Welche Ressourcenfragen (Personal, Finanzen, Gebäude) spielen derzeit eine Rolle?

A

B

C

D

E

F

# Rollenklärung der Verantwortlichen: Pfarrer, Seelsorgeteam, Pfarreirat

## Gespräch im Pfarreirat zum Pastoralplan

Die Satzung für Pfarreiräte weist dem Pfarreirat eine erste Verantwortung für die Erarbeitung eines lokalen Pastoralplans zu. Es ist wichtig, dass sich der Pfarreirat darauf verständigt, was das konkret für ihn heißt, und man gemeinsam vereinbart, wie diese Verantwortung wahrgenommen werden kann. Auch hier ist es wichtig einen ehrlichen Austausch über Chancen und Befürchtungen anzuregen.

Am Beginn des Gespräches stehen Informationen zum Pastoralplan.

Am Ende sollte es einen formalen Beschluss des Pfarreirates geben, mit der Erstellung eines lokalen Pastoralplans zu beginnen.

In diesem oder einem darauffolgenden Gespräch ist eine Steuerungsgruppe zu bilden.

1. Einführung und (wenn notwendig) Informationen zur Erstellung eines lokalen Pastoralplans. Im Referat Geschäftsführung Pastoralplan gibt es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, mit denen Sie eine Informationsveranstaltung vereinbaren können. Ansprechpartner: Oliver Lücke, Tel. 0251/495-552, Email luecke-o@bistum-muenster.de.
2. Chancen und Befürchtungen der Pastoralplanerarbeitung: Vor einem Austausch mit allen kann es hilfreich sein, sich in Zweier oder Dreiergruppen fünf bis sieben Minuten darüber auszutauschen. Anschließend werden im Plenum Chancen und Befürchtungen genannt und von jemandem auf einem Plakat notiert.
3. Anschließend leiten Sie über zur Fragestellung: Was können wir im Pfarreirat tun, dass der Prozess der Pastoralplanerstellung gut gelingt? Notieren Sie diese Aussagen auf einem weiteren Plakat. Weitere Fragen für diesen Gesprächsteil:
  - Was können wir tun, dass die genannten Befürchtungen nicht eintreffen?
  - Wie können wir die Menschen in der Pfarrei mitnehmen?
  - Wer kann uns ggf. unterstützen?
4. Wenn die Steuerungsgruppe noch nicht gebildet ist und auch in dieser Sitzung noch nicht gebildet werden soll, kann man gemeinsam überlegen, welche Personen für eine solche Aufgabe geeignet sind. (s. Arbeitshilfe Entwicklung lokaler Pastoralpläne, S. 20).

A

B

C

D

E

F

# Impulse zur Kirchenentwicklung



## Wann steht es an?

Zur Einstimmung in den Entwicklungsprozess.



## Worum geht es?

In diesem Tool wird der Weg über Videos gewählt, um eine Grundlage an Bildern, Gedanken, Stimmungen, Gefühlen, Ideen und Motiven zu haben, über die Frage ins Gespräch zu kommen.



## Wie lange dauert es?

Die Dauer ist frei gestaltbar.



## Wer macht es?

Steuerungsgruppe, Pfarreirat, Seelsorgeteam, Kirchenvorstand und alle Gremien, die mit dem Entwicklungsprozess beschäftigt sind. Auch auf einer Pfarrversammlung oder einem Pfarrkonvent kann ein Video als Einstieg oder als Brückenelement eingesetzt werden.



## Was wird benötigt?

Videos über Internet oder als Download (rechtliche Dinge beachten!), Tonsystem, Beamer, Projektionsfläche.

A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Jan-Christoph Horn

A

## Videos als Gesprächsimpuls

### Kirche geht

<https://www.youtube.com/watch?v=pPW4JDMVA5o> (2 :12 Minuten)

Die ökumenische Initiative „freshX“ unterstützt Gemeindegründungen. In diesem Video erinnert sie an den Grundauftrag kirchlicher Sendung von Jesus her und führt an, warum es dazu kam, dass die Kirche lange Zeit um sich selbst gekreist ist. Es wird eingeladen, Teil der erneuerten Sendungsgemeinschaft in der Welt von heute zu sein.

B

### Jede Veränderung braucht einen Anfang

<https://www.youtube.com/watch?v=vRVdWFSiRhs> (1:35 Minuten)

In diesem Werbespot der Baumarktfirma Hornbach entdeckt eine Dorfgemeinschaft, dass sie mit einfachen neuen Hilfsmitteln auf eigene Ideen kommen kann, das Dorf bunter zu machen und die Dinge in Stand zu setzen, die kaputt waren. Und das macht auch noch Spaß.

C

### Ein Impuls aus Mexiko

<https://www.youtube.com/watch?v=RmWDjWpuFqc> (20:45 Minuten)

Alfons Vietmeier stammt aus Emsdetten im Bistum Münster und lebt und arbeitet seit vielen Jahren in Mexiko. Er engagiert sich dort sehr intensiv in der Pastoralberatung von Pfarreien und Diözesen. In dem Video spricht er von seinen Erfahrungen und bringt sie in anschaulichen Bildern auf den Punkt. Da in Mexiko die Pfarreien noch sehr viel großräumiger sind und viel weniger hauptberufliche Seelsorger dort arbeiten, können wir für unsere Zukunft von dort eine Menge an Impulsen entdecken.

D

### Das Pinguin-Prinzip

<https://www.youtube.com/watch?v=Az7IjfnISAs> (3:30 Minuten)

„Stärken zu stärken ist so viel sinnvoller als an seinen Schwächen rumzudoktern. Alles was von uns gefordert ist, uns zu kennen und zu gucken, ob ich dafür in einer guten Umgebung bin.“ – mit diesen beiden Sätzen ist die Aussage dieses berührenden und augenzwinkernden Kabinetstückes von Eckhard von Hirschhausen auf den Punkt gebracht. Das gesamte Stück verhilft zu einer Klarheit, sich vor eigenen oder fremden Ansprüchen zu schützen und macht einfach nur Mut.

E

### Pastoralplanentwicklung als geistlicher Prozess

<https://www.youtube.com/watch?v=7Qcm5vZ1K-M> (23 Minuten)

Franz Meures SJ hat zu Beginn der Trierer Diözesansynode in einem Impulsreferat Grundlegendes zu Kriterien für einen geistlichen (Entwicklungs-)Prozess gesagt. Mit seiner ruhigen, besonnenen, gleichzeitig leidenschaftlichen und konkreten Art, kann man dem gut folgen – und damit etwas anfangen.

F

# Impulse zur Kirchenentwicklung

A

## Kirche als Auslaufmodell

[https://www.youtube.com/watch?v=MT5\\_-MPDwf0](https://www.youtube.com/watch?v=MT5_-MPDwf0) (4 Minuten)

In diesem freshX-Video (siehe oben „Kirche geht“) geht es um eine bekannte Grunddiskussion in Pfarreien: Wie das Gleichgewicht halten zwischen Bewahrung/Beheimatung und Aufbruch/Veränderung? Der Vergleich mit dem Ökosystems Wasser ist erfrischend und ein guter (Gesprächs-)Impuls.

B

## Jeder hat sein eigenes Gut

<https://www.youtube.com/watch?v=r0m79kWZL0A> (42 Sekunden)

In diesem Werbespot der Baumarktkette Bauhaus wird die Unterschiedlichkeit der Menschen wertgeschätzt und deutlich, dass es nicht um „alle finden es richtig“ geht, sondern um „alle finden es auf ihre Weise gut“. Wie das gelingt? Am Ende sagt der Spot „Eines haben sie alle gemeinsam. Sie beginnen hier ...“ und zeigt einen Bauhaus-Markt. Für den Pastoralplan-Kontext kann gesagt sein „bei unserer geteilten Vision“.

C

## Die Welt ist Gottes voll

<https://www.youtube.com/watch?v=V6xtiBswPRA> (6 Minuten)

Wozu ist Kirche da? Was ist ihre Sendung? Dazu hat die Medienabteilung des Bistums ein Video gestaltet, das anlässlich regionaler Fortbildungen für hauptberufliche Seelsorger/innen gezeigt wurde.

## Bemerkungen für das Gespräch im Anschluss

Lassen Sie die Gruppe, mit der Sie die Videos geschaut haben, nicht mit den Eindrücken alleine, sondern ermuntern Sie die Teilnehmer, ihre Fragen und Gedanken zu äußern und fragen Sie, was diese für ihren Prozess bedeuten. Die Videos können dadurch eine Nachhaltigkeit entwickeln. Umgekehrt können Rückfragen oder Störungen bremsend wirken und sollten deswegen bearbeitet werden.

D

Nehmen Sie sich also Zeit für den Austausch in Dreiergruppen, Murmelgruppen oder in der Gesamtgruppe, eventuell mit Notizen oder nur mündlich.

E

F

# Praktische Hinweise zur Prozesssteuerung



## Wann steht es an?

Der Weg beginnt nach der Entscheidung des Pfarreirates, einen lokalen Pastoralplan zu entwickeln.



## Worum geht es?

Der Pfarreirat hat die Verantwortung einen lokalen Pastoralplan zu erstellen. Nachfolgend werden eine Reihe von praktischen Hinweisen gegeben, wie er diese Verantwortung zu Beginn und während des Prozesses steuernd wahrnehmen kann. Das kann während einer Pfarreiratssitzung oder bei einer Klausurtagung miteinander besprochen und im Verlauf des Prozesses mehrfach abgerufen werden.



## Wer macht es?

Alle Mitglieder des Pfarreirates, das Pastoralteam, Mitglieder der Pfarrei.



## Worauf sollte geachtet werden?

Zur Erarbeitung eines lokalen Pastoralplans wird der Pfarreirat eine Steuerungsgruppe einsetzen. Wichtig ist es, dass der Pfarreirat das Thema nicht an diese Gruppe „abgibt“, sondern in gutem Kontakt mit dieser Gruppe inhaltlich beteiligt bleibt und die Verantwortung für den Gesamtprozess wahrnimmt.

A

B

C

D

E

F



### Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Andreas Fritsch, Christoph Speicher

# Praktische Hinweise zur Prozesssteuerung

## Wie kann eine Pfarrei gut in die Erarbeitung eines lokalen Pastoralplanes starten und welche darüber hinausgehenden Hinweise sind hilfreich?

1. Das Thema Pastoralplan ist ständiger Tagesordnungspunkt der Sitzungen des neuen Pfarreirates.
2. Der Pfarreirat klärt, wer sich regelmäßig über Neuigkeiten auf der Homepage [www.pastoralplan-bistum-muenster.de](http://www.pastoralplan-bistum-muenster.de) informiert und wie diese Information in den Pfarreirat kommt.
3. Der Pfarreirat richtet eine Arbeitsgruppe/Sachausschuss/Steuerungsgruppe ein, die federführend für den Prozess der Erarbeitung eines lokalen Pastoralplanes verantwortlich ist.
4. Das Pastoralteam klärt, wer aus dem Team in dieser Gruppe verbindlich mitarbeitet.
5. Der Pfarreirat benennt einen Verantwortlichen für die Öffentlichkeitsarbeit rund um das Thema Pastoralplan. Diese/r ist zuständig z. B. für Veröffentlichungen zum Thema auf der Homepage der Pfarrei, den Kontakt zur lokalen Presse, Veröffentlichungen im Pfarrbrief etc.
6. Der Pfarreirat entwirft einen Zeitplan und eine Schrittfolge, wie der lokale Pastoralplan entsprechend der zur Verfügung stehenden Ressourcen realisiert werden kann.
7. Der Pfarreirat nimmt Kontakt zu benachbarten Pfarreien auf verbunden mit der Frage: Wie macht ihr das denn? Was können wir voneinander und miteinander lernen? Wo können wir uns wechselseitig unterstützen?
8. Der Pfarreirat nimmt sich zu Beginn des Prozesses Zeit, um über Erwartungen und Befürchtungen rund um das Thema Pastoralplan zu sprechen.
9. In der Pfarrei wird regelmäßig das Gebet zum Pastoralplan gebetet.
10. Das Plakat der Schritte einer Pastoralplanentwicklung hängt im Pfarrheim aus und wird bei jeder Sitzung des Pfarreirates hervorgeholt, um sich zu vergewissern, wie der Stand der Dinge ist und was der nächste Schritt sein kann. (Vorlage unter [www.bistum-muenster.de/downloads/Generalvikar/2013/12\\_Platat\\_LP042013.pdf](http://www.bistum-muenster.de/downloads/Generalvikar/2013/12_Platat_LP042013.pdf))
11. Der Pfarreirat zieht eine jährliche Bilanz zum Prozess der Erarbeitung und Realisierung eines lokalen Pastoralplanes und plant nächste Schritte für das kommende Jahr.
12. Der Pfarreirat nutzt den jährlichen Pfarrkonvent, um mit möglichst vielen Christen der Pfarrei über den lokalen Pastoralplan und den sich hieraus ergebenden Herausforderungen in einen Austausch zu gelangen.

A

B

C

D

E

F

# Den Weg beginnen und planen



## Wann steht es an?

Der Weg beginnt nach der Entscheidung des Pfarreirates, einen lokalen Pastoralplan zu entwickeln.



## Worum geht es?

Wenn der Pfarreirat die Entscheidung für einen lokalen Pastoralplan getroffen hat, kommt die Steuerungsgruppe zusammen. Am Beginn ihres Weges verständigt sich die Steuerungsgruppe über entscheidende Grundhaltungen, die den Weg der Pastoralplanentwicklung prägen werden und für sein Gelingen wichtig sind. Dabei geht es etwa um die Haltung möglichst viele Menschen auf dem Weg zu beteiligen oder darum für die Transparenz von Entscheidungen und Ergebnissen zu sorgen.

Außerdem werden die konkreten Schritte des gesamten Weges geplant. Am Ende ist also das Gerüst oder der rote Faden für den Weg geschaffen, der dann als Orientierung dient.



## Wie lange dauert es?

Zwei bis drei Stunden



## Wer macht es?

Beteiligte sind die Mitglieder der Steuerungsgruppe. Das Treffen wird von ein oder zwei Personen aus dieser Gruppe vorbereitet.



## Was wird benötigt?

- Puzzle „Partizipation“ (Ausleihe: Bischöfliches Generalvikariat Münster, Geschäftsführung Pastoralplan)
- Flipchart und Eddings
- Weg/Zeitschiene (zum Beispiel ein Seil), Markierungen für die Wegetappen, Moderationskarten für die Beschriftung



## Worauf sollte geachtet werden?

Die Markierungen für die Wegetappen können durch aussagekräftige Symbole veranschaulicht werden.

A

B

C

D

E

F



### Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Anne Gravendyk, Ursel Schwanekamp

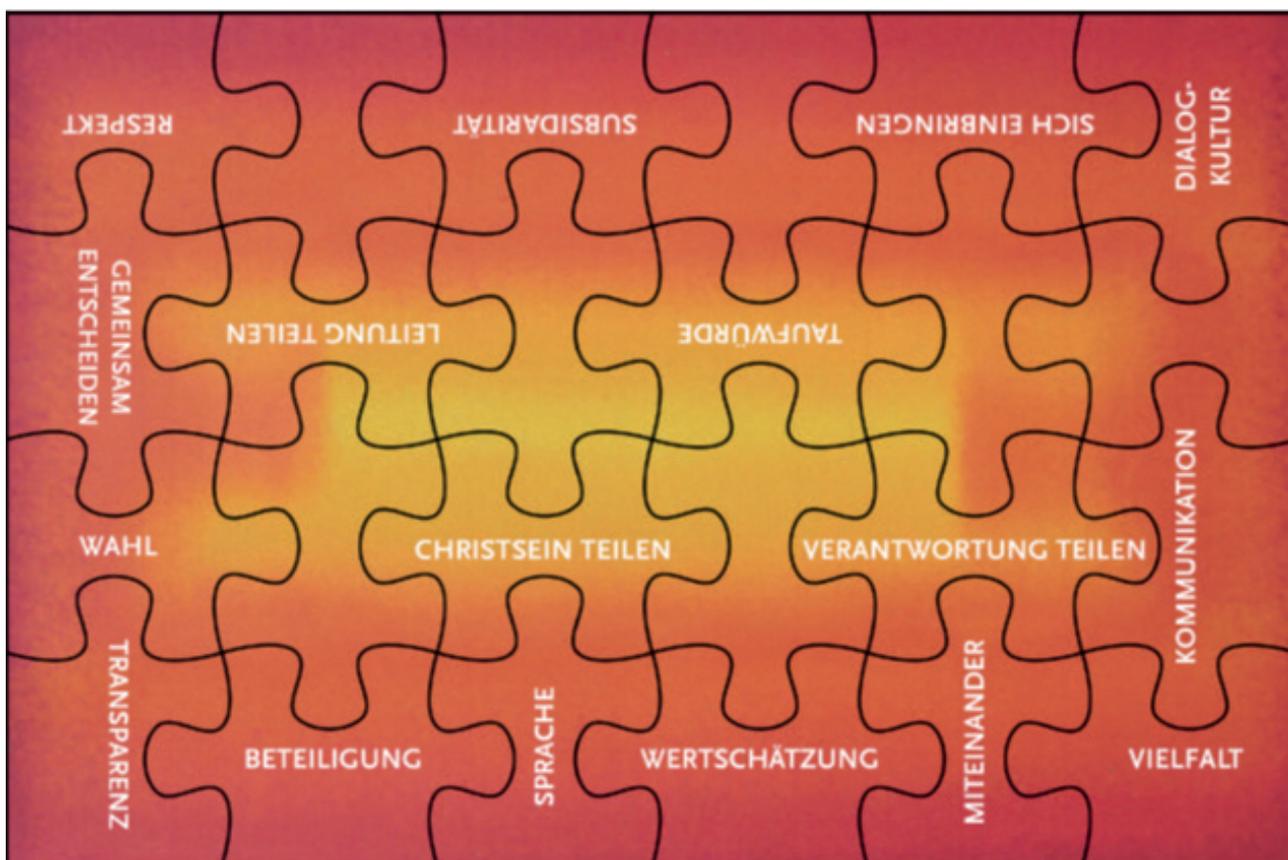
# Den Weg beginnen und planen

## Ablauf der Methode

### Schritt 1

Die Teilnehmer sitzen im Kreis. Das Puzzle zum Thema „Partizipation“ liegt umgedreht auf dem Boden/Tisch in der Mitte.

Nacheinander dreht jeder Teilnehmer ein Puzzleteil um und sagt, was ihm/ihr zu dem Stichwort auf dem Puzzleteil mit Blick auf die Arbeit in der Pfarrei und auf den lokalen Pastoralplan einfällt. Die anderen Teilnehmer können die Aussage ergänzen.



### Schritt 2

Die Mitglieder der Steuerungsgruppe treffen für sich eine Entscheidung: Ist Partizipation/Beteiligung eine Grundhaltung, die für uns und für die Planung des Prozesses grundlegend sein soll?

Diese Frage sollte unbedingt bejaht werden können, denn die Steuerungsgruppe ist und bleibt ein Gremium, das im Auftrag des Pfarreirates handelt.

### Schritt 3

Was ist wichtig für die Gestaltung des gemeinsamen Weges? Was darf bei der Planung des Entwicklungsweges nicht vergessen werden?

Die Punkte werden auf einem Flipchartplakat aufgeschrieben, das beim nächsten Schritt gut sichtbar hängen sollte. Beispiel:

A

B

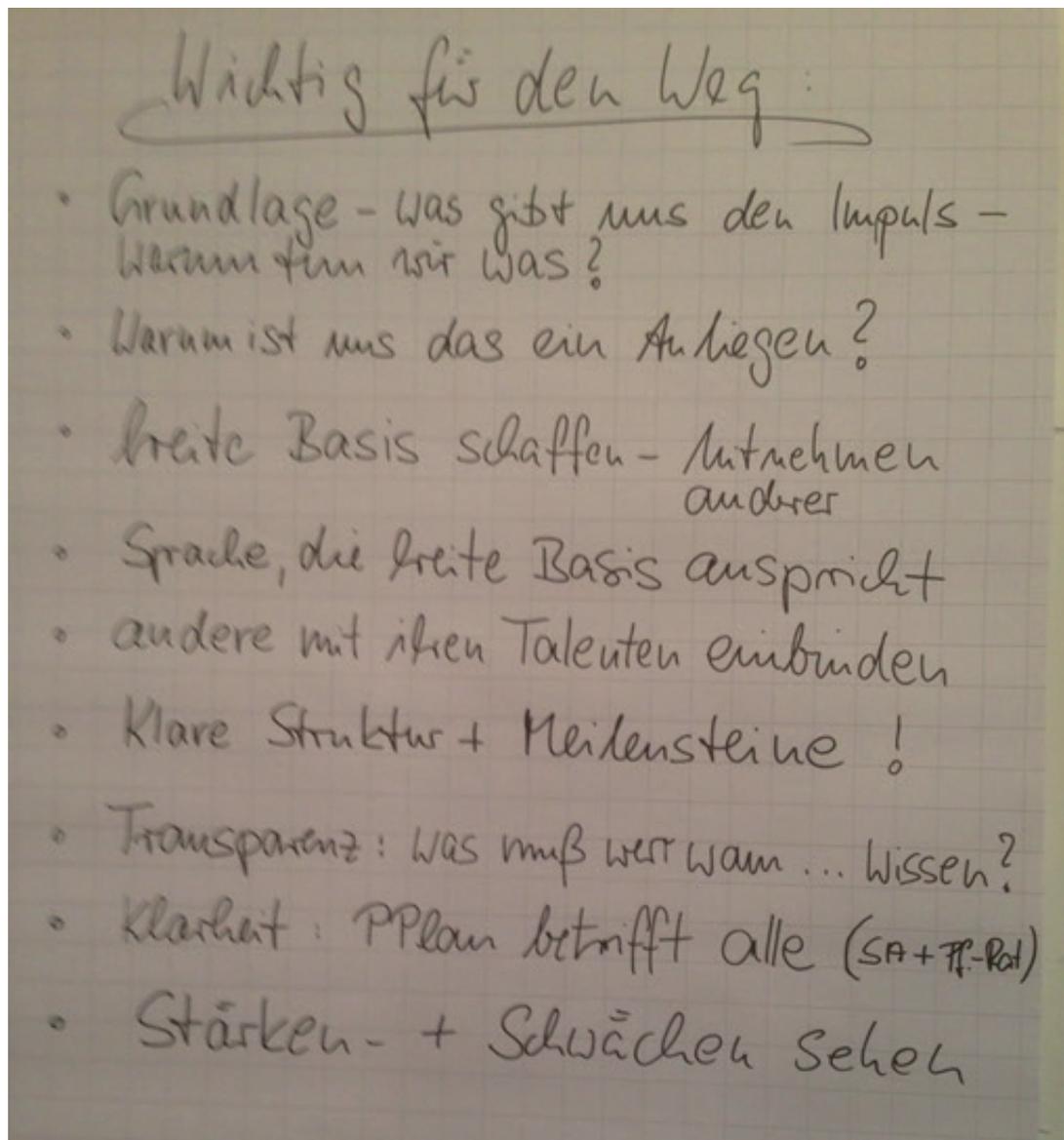
C

D

E

F

# Den Weg beginnen und planen



A

B

C

D

E

F

## Schritt 4

Als nächstes wird der Weg konkret geplant. Welche Wegetappen brauchen wir (für den Dreischritt sehen, urteilen, handeln)? Wie viel Zeit benötigen die einzelnen Abschnitte einer ersten Einschätzung nach? Wie könnte ein „Startschuss“ für die Pastoralplanentwicklung für die Pfarrei aussehen?

Zur Veranschaulichung ist ein Weg/eine Zeitschiene hilfreich, die eingeteilt werden kann und auf der die einzelnen Wegschritte markiert werden können.

Die Wegetappen werden auf Moderationskarten notiert und auf den Weg/Zeitstrahl gelegt, so dass die Abstände auf dem Weg in etwa auch den Zeitabständen zwischen den einzelnen Etappen entsprechen. Wenn die Schritte benannt sind, werden sie mit Daten versehen, in welchem Zeitraum was passieren soll.

Am Ende steht ein grober Terminplan, in dem auch erste Termine für die Steuerungsgruppe notiert sind.

# Den Weg beginnen und planen

Der komplette Weg wird ab fotografiert und in geeigneter Weise für die Weiterarbeit zusammengefasst. Diese Zusammenfassung wird den Mitgliedern der Steuerungsgruppe und des Pfarreirates zur Verfügung gestellt.  
Beispiel:



A

B

C

D

E

F

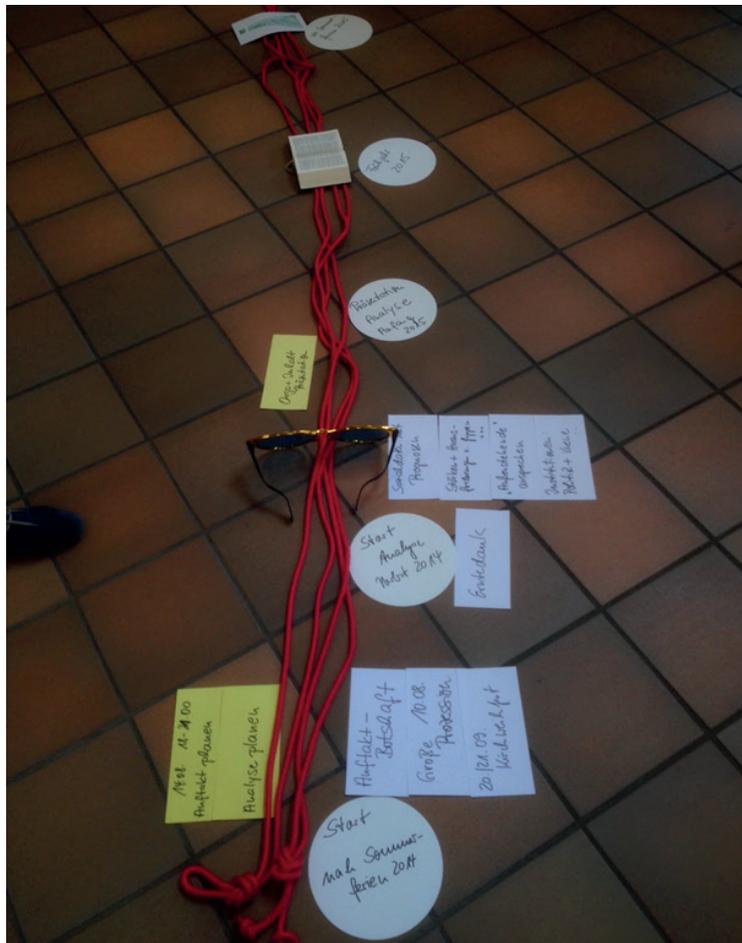
# Den Weg beginnen und planen



A

B

C



D

E

F

# Öffentlichkeitsarbeit – Menschen von Beginn an mitnehmen



## Wann steht es an?

In der Startphase



## Worum geht es?

Die Entwicklung eines lokalen Pastoralplans ist ein Prozess aller Menschen in der Pfarrei. Entsprechend ist Kommunikation über die Idee, das Vorgehen, die Umsetzung und die Formen der Mitbeteiligung elementar für das Gelingen. Auch die Öffentlichkeitsarbeit, also die Information der Öffentlichkeit, ist ein wichtiger Baustein. Die hier vorgelegte Arbeitseinheit führt zu Absprachen.



## Wie lange dauert es?

2,5 Stunden



## Wer macht es?

Steuerungsgruppe



## Was wird benötigt?

- Moderationskoffer (Karten DIN A5, Metaplankarten farbig sortiert, Eddings), Flipchart
- Visualisierungsmöglichkeit (Aufhängen an einer Wand, Auslage auf einem Tisch), Arbeitsblätter in Kopie

A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung

Jan-Christoph Horn

mit Unterstützung von Martin Wißmann, Abteilung Medien- und Öffentlichkeitsarbeit

# Öffentlichkeitsarbeit – Menschen von Beginn an mitnehmen

## Arbeitseinheit zur Gestaltung der Öffentlichkeitsarbeit im Entwicklungsprozess eines lokalen Pastoralplans

Vorab: Vereinbaren Sie, wie die Ergebnissicherung Ihrer Arbeitseinheit erfolgt.

### 1. Warum Öffentlichkeitsarbeit im Pastoralplan-Entwicklungsprozess?

Jede/r notiert auf DIN A5 Karten Gründe dafür, dass Öffentlichkeitsarbeit nach innen (Pfarrei) wie nach außen (Umfeld) sinnvoll ist.

#### Beispiele:

- Viele Menschen in der Pfarrei werden mitgenommen und beteiligt.
- Interessierte werden regelmäßig über den Prozess der Pastoralplanentwicklung informiert.
- Wichtige Meilensteine spiegeln sich in der Öffentlichkeitsarbeit.

Bestimmen Sie miteinander die zwei bis drei wichtigsten, gemeinsamen Gründe und markieren Sie diese. (Schreibphase 5 Minuten – Vorstellung und Austausch 15 Minuten)

### 2. Wer sind unsere Zielgruppen? An wen müssen wir denken?

Betrachten Sie miteinander das Schaubild in Anlage 1 „Zielgruppen pfarrlicher Kommunikation“. Notieren Sie auf Karten konkret identifizierte Menschengruppen, Einrichtungen usw. für jeden Bereich. Pro Zielgruppe eine Karte, die Karten im Idealfall farblich passend.

**Beispiele:** Seelsorgeteam, Pfarreirat, Kirchenvorstand, Verantwortliche von Einrichtungen/Gruppen/Gemeinschaften/Verbänden, Religionslehrer, Erzieher, Ehrenamtliche im kirchlichen Bereich, Teilnehmer von kirchlichen Angeboten, Besucher der pfarrlichen Website bzw. der Facebook-Seite, Konsumenten lokaler Medien (Zeitung, Radio), Nachbarn, Passanten, Einwohner, Besucher, Touristen, Fernstehende, Enttäuschte, Ausgetretene, Kirchengegner ...

Ergänzen Sie auf 10 Karten exemplarisch, warum die Zielgruppe Interesse am Pastoralplan haben könnte. Was ist relevant, was interessiert nicht?

(20 Minuten)

A

B

C

D

E

F

# Öffentlichkeitsarbeit – Menschen von Beginn an mitnehmen

## 3. Mittel und Wege

Bearbeiten Sie miteinander das Arbeitsblatt in Anlage 2. Sie müssen nicht zu jedem Kommunikationskanal etwas schreiben. Arbeiten Sie lieber gründlich an den Kommunikationskanälen, die Ihnen liegen.

(20 Minuten)

## 4. Kommunikationskonzept erstellen – Vereinbarungen treffen

- a) Besprechen Sie das Arbeitsblatt in Anlage 3. Sie werden noch nicht für alle Schritte im Prozess alles konkret herunterbrechen können, auch aus zeitlichen Gründen. Das ist nicht schlimm. Holen Sie sich die Tabelle immer wieder hervor, wenn Sie weiterplanen.

*Es geht nicht um reine Aufgabenplanung, sondern um strategische Überlegungen. Denn aus medienfachlicher Sicht sind für kommunizierende Akteure mehrere Dimensionen relevant:*

- Was möchte man insgesamt kommunizieren?
- Wann ist der richtige Zeitpunkt für welche Aspekte der Gesamtinfo?
- Welche(n) Zielgruppe(n) muss/müssen bei welchen Aspekten angesprochen werden?
- Welche Zielgruppe(n) können Mittlerfunktionen zu anderen Zielgruppen wahrnehmen?
- Über welche Kommunikationskanäle kann man welche Zielgruppe am besten erreichen?
- Welche zielgruppenspezifischen Kommunikationsaktivitäten lassen die verfügbaren Ressourcen zu, wie sind die Prioritäten?
- Am Ende einer strategischen Kommunikationsplanung sollte feststehen, wer wann welche Inhalte über welche Kanäle an welche Zielgruppen kommuniziert.

(30 Minuten)

- b) Weitere Vereinbarungen treffen. Besprechen Sie folgende Fragen. Visualisieren Sie die Fragen auf einer oder mehreren Flipcharts und schreiben Sie Stichworte mit.

1. Wer ist oder wer sind unsere Beauftragten für das Kommunikationskonzept?
2. Wie geschieht die Rückbindung an die Steuerungsgruppe und den Pfarreirat?
3. Wie behalten wir unser Kommunikationskonzept: Muss jetzt etwas gemacht werden?
4. Haben wir einen Medienverteiler? Wie bespielen wir diesen?

(15 Minuten)

## 5. Kick-Off

Zum Abschluss überlegen Sie, was Ihr erster medialer Kick-Off ist. Das kann etwas Kleines sein oder etwas Großes. Aber es muss etwas sein, worauf Sie Lust haben, was in Ihnen etwas in Bewegung bringt, womit Sie einen ersten Erfolg in Sachen Öffentlichkeitsarbeit erleben dürfen.

(10 Minuten)

A

B

C

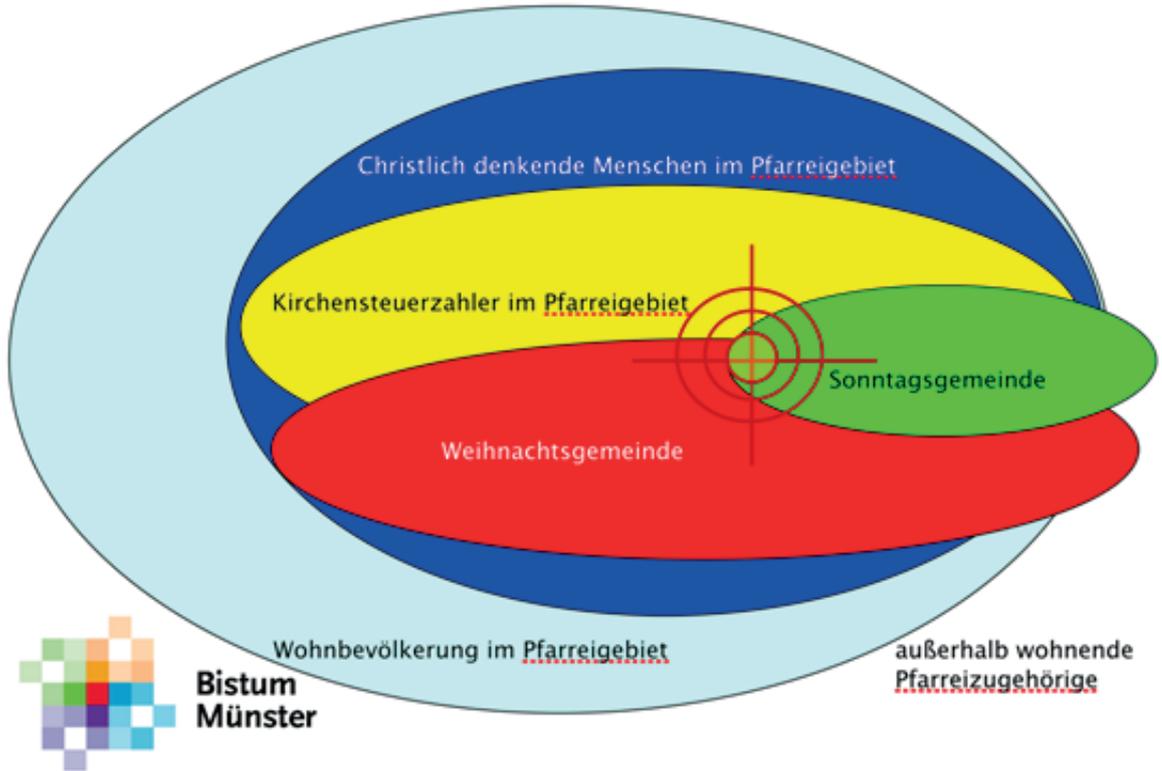
D

E

F

# Öffentlichkeitsarbeit – Menschen von Beginn an mitnehmen

## Zielgruppen pfarrlicher Kommunikation



© Abteilung Medien- und Öffentlichkeitsarbeit

A

B

C

D

E

F

# Öffentlichkeitsarbeit – Menschen von Beginn an mitnehmen

## Mittel und Wege pfarrlicher Kommunikation

Gehen Sie miteinander durch die Tabelle. Seien Sie ehrlich. Seien Sie realistisch. Legen Sie den Fokus auf die Pastoralplan-Entwicklung (nicht Öffentlichkeitsarbeit allgemein oder für andere Anlässe).

	Potential für welche Zielgruppe?	Haben wir	Können wir	Brauchen wir	Bemerkungen (Entwicklungsbedarf, Kooperationsmöglichkeiten ...)
Persönliche Ansprache					
Telefonkette					
Rundbrief					
Rundmail					
Soziale Medien					
WhatsApp Gruppe					
Publikandum					
Kirchenzeitung					
Wocheninfo					
Pfarrbrief					

A

B

C

D

E

F

# Öffentlichkeitsarbeit – Menschen von Beginn an mitnehmen

Infostand in der Kirche					
Infostand im Pfarrheim					
Infostand im Pfarrbüro					
Schaukasten					
Giveaway					
Handzettel					
Banner					
Zeitungs- beitrag					
Presse- mitteilung					
Hintergrund- gespräch					
Inserat					
Radiospot					
Videokanal					

A

B

C

D

E

F

# Öffentlichkeitsarbeit – Menschen von Beginn an mitnehmen

## Kommunikationskonzept zu unserem Pastoralplan-Entwicklungsprozess

<b>Vereinbarungen</b>			
<b>Kommunikative Aufgabe:</b> Was müssen wir vermitteln?	<b>Zielgruppe:</b> An wen müssen wir das kommunizieren? (Es gibt in der Regel mehrere Zielgruppen)	<b>Medium:</b>	<b>Wann &amp; Wer:</b>
<b>Initialkommunikation</b> Warum erstellen wir einen Pastoralplan? Warum ist ein Pastoralplan nützlich?	1. ... 2. ... 3. ... 4. ...		
<b>START</b>			

A

B

C

D

E

F

# Öffentlichkeitsarbeit – Menschen von Beginn an mitnehmen

1. ... 2. ... 3. ... 4.	1. ... 2. ... 3. ... 4.	1. ... 2. ... 3. ... 4.
<b>Laufende Kommunikation</b> Nach innen Nach außen		<b>Nachberichterstattung</b>
<b>ENTWICKLUNG</b>	<b>PRÄSENTATION</b>	<b>WIRKUNG</b>

A

B

C

D

E

F

# Pastoralplanentwicklung als Geistlicher Prozess



## Wann steht es an?

Während des gesamten Prozesses.



## Worum geht es?

Die Frage „Was ist ein geistlicher Prozess?“ ist nur offen zu beantworten. Gottes Geist wird nicht einfach durch frommes Tun oder geistliche Elemente als Tagesordnungspunkt lebendig. Entscheidend ist eine Haltung der Aufmerksamkeit und inneren Freiheit, die mit dem Wirken von Gottes Geist im Hier und Jetzt rechnet. Gott muss nicht dazugebeten werden. Er ist als Allgegenwärtiger immer schon da(bei). Dazu diese Überlieferung von Michelangelo: Auf die Frage „Wie weißt du, wo du Hammer und Meißel ansetzen musst, damit dieses beeindruckende Kunstwerk entsteht?“ antwortete er: „Der Stein sagt es mir.“ Wir legen deshalb bewusst nicht die eine Methode, den einen Ablauf vor, sondern bieten verschiedene Zugänge an.



## Wer macht es?

Alle Prozessbeteiligten



## Was wird benötigt?

Materialien zur Einführung und Einübung

- Video von der Diözesansynode im Bistum Trier mit P. Franz Meures SJ: [www.youtube.com/watch?v=7Qcm5vZ1K-M](http://www.youtube.com/watch?v=7Qcm5vZ1K-M)
- Buchhinweis: Bischof Felix Genn: Es würde der Welt etwas fehlen. Pastorale Impulse aus dem Geist der Exerzitien. Ignatianische Impulse. Echter-Verlag.
- Beitrag von Jan-Christoph Horn im Blog „Kirchenentwicklung.de“: [www.kirchenentwicklung.de/gemeindeentwicklung-im-geist-der-exerzitien](http://www.kirchenentwicklung.de/gemeindeentwicklung-im-geist-der-exerzitien)
- Schrifttext- und Gebetssammlung auf den nachfolgenden Seiten
- Bibel Teilen (Arbeitshilfe in Form von Karten bestellbar beim Materialdienst für 1,20 Euro. Kontakt: [materialdienst@bistum-muenster.de](mailto:materialdienst@bistum-muenster.de). Download über [www.pastoralplan-bistum-muenster.de/fileadmin/user\\_upload/pastoralplan/downloads/2014/Bibelteilen-Umschlag-und-Einleger.pdf](http://www.pastoralplan-bistum-muenster.de/fileadmin/user_upload/pastoralplan/downloads/2014/Bibelteilen-Umschlag-und-Einleger.pdf))
- Arbeitshilfe Entwicklung lokaler Pastoralpläne, Geistliche Impulse auf den Seiten 12-13, 32-33, 52-53, 56-57 und 64-65

A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Zusammengestellt von Jan-Christoph Horn

# Pastoralplanentwicklung als Geistlicher Prozess

## Meditationsimpulse aus der Heiligen Schrift

Wenn nicht der HERR das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut.  
(*Psalm 127,1*)

Wenn aber der Geist der Wahrheit kommt, wird er euch in die ganze Wahrheit führen. Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird sagen, was er hört, und euch verkünden, was kommen wird. Er wird mich verherrlichen.  
(*Johannes 16,13f*)

Weil Paulus und seinen Gefährten aber vom Heiligen Geist verwehrt wurde, das Wort in der Provinz Asien zu verkünden, reisten sie durch Phrygien und das galatische Land. Sie zogen an Mysien entlang und versuchten, Bithynien zu erreichen. Doch auch das erlaubte ihnen der Geist Jesu nicht. So durchwanderten sie Mysien und kamen nach Troas hinab. Dort hatte Paulus in der Nacht eine Vision. Ein Mazedonier stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns! Auf diese Vision hin wollten wir sofort nach Mazedonien abfahren. Denn wir waren überzeugt, dass uns Gott dazu berufen hatte, dort das Evangelium zu verkünden.  
(*Apostelgeschichte 16, 6-10*)

Danach aber wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben und eure jungen Männer haben Visionen.  
(*Joel 3,1*)

Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?  
(*Jesaja 43,19*)

## Die Kundschafter – damals wie heute

Der Herr sprach: „Schickt einige Menschen aus, die das Land erkunden, das ich meinen Kindern geben will. Aus allen Bereichen sollt ihr jemanden aussenden.“

Da wurden Menschen ausgeschickt, wie es der Herr befohlen hatte. Und das sind ihre Namen:

aus (Ort/Stadtteil) (Name),  
aus (Ort/Stadtteil) (Name),  
...

Das waren die Namen derjenigen, die zur Erkundigung des Landes ausgesandt wurden. Und man sagte ihnen: „Brecht auf! Seht, wie das Land beschaffen ist und was für Menschen dort wohnen. Schaut, wie sie dort wohnen und was sie tun. Seht, was ihnen wichtig ist und wonach sie sich sehnen. Habt Mut und bringt Früchte des Landes mit.“ Denn es war gerade die Zeit der ersten Trauben.

Da zogen die Menschen hinauf und erkundeten das Land. Sie durchzogen es und lernten die Menschen kennen, die dort lebten. Dann kehrten sie zurück um zu erzählen, was sie gesehen, erlebt und erfahren hatten.

(*nach Numeri 13,1-25*)

A

B

C

D

E

F

# Pastoralplanentwicklung als Geistlicher Prozess

## Die Erscheinung des Auferstandenen am See

Es war am See von Tiberias. Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus (Zwilling), Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen.

Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.

Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas fangen. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.

Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot - sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen - und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.

Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt. Da ging Simon Petrus und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht.

Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu fragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch.

*(Johannes 21,1-13)*

## Sehnsucht nach dem lebendigen Gott

Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, Gott, nach dir.  
Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.

Wann darf ich kommen und Gottes Antlitz schauen?  
Tränen waren mein Brot bei Tag und bei Nacht; denn man sagt zu mir den ganzen Tag:  
«Wo ist nun dein Gott?»

Das Herz geht mir über, wenn ich daran denke: wie ich zum Haus Gottes zog in festlicher Schar, mit Jubel und Dank in feiernder Menge.

Meine Seele, warum bist du betrübt und bist so unruhig in mir?  
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, meinem Gott und Retter, auf den ich schaue.

*(Psalm 42)*

A

B

C

D

E

F

# Pastoralplanentwicklung als Geistlicher Prozess

## Das Apostelkonzil

Zur Zeit der ersten Christen entstand ein heftiger Streit darüber, wie man Christ werden könnte. Die Jünger waren sehr zerstritten darüber, sie drohten einander und verachteten die Meinung des anderen.

Da kamen die Apostel und Gemeindeleiter zusammen, um die Frage zu klären. Petrus war einer von ihnen. Er stellte sich vor alle und sprach: „Freunde! Was streiten wir uns? Gott hat doch schon längst in der Frage entschieden. Denn er ist der Schöpfer der Welt, er kennt alles. Jesus, unser Herr, hat davon Zeugnis abgelegt und unser Vertrauen auf Gott stark gemacht. Von ihm her kommt Weisheit und Einsicht, Rat und Erkenntnis. Sein Heiliger Geist ist mit uns. Es muss uns nicht mehr darum gehen, wer von uns Recht hat, sondern ob wir gemeinsam ergründen können, was Gottes Wille ist.“ Eine Entscheidung mit Gott kann dabei nur eine Entscheidung sein, die Menschen hilft, das Leben stützt und Kraft verleiht.

Und die Jünger erinnerten sich, wie auch schon früher Gott es war, der ihnen geholfen hatte, das Richtige zu erkennen und zu tun. Und sie schämten sich dafür, dass sie einander belehren wollten. Gemeinsam vertrauten sie im Gebet ihre Frage Gott an. Und sie wurden still, anstatt übereinander mit Worten herzufallen.

Nach und nach fiel es allen wie Schuppen von den Augen und sie erkannten, was in der Frage zu entscheiden war. Jeder, der die Frage in seinem Herzen bewog, kam zu der einen Entscheidung. Und sie freuten sich und dankten Gott und verkündeten allen in der Gemeinde: Der Heilige Geist und wir haben beschlossen!

*(Jan-Christoph Horn, nach Apg 15)*

## Gebet für eine Gremiensitzung

Herr Jesus Christus, du rufst und segnest uns,  
um deine Kirche aufzubauen und Zukunft mitzugestalten.  
Das Vertrauen vieler macht uns Mut.

Du bist Gottes Sohn und lebst mitten unter uns.  
Um deinen Tisch vereint bist du Nahrung zum Aufbruch  
und Quelle der Erneuerung.

Du bist der Retter, der uns zum Leben befreit.  
In dir verwurzelt wächst unsere Gemeinde  
zum Ort der Hoffnung und der Zuversicht.

Stärke unser Miteinander, damit wir sehen, wo du uns brauchst  
und damit in der Sorge um alle Menschen niemand übersehen wird.

Damit die Kirche Zeichen deiner Liebe ist:  
Herr, nimm uns in deinen Dienst. Amen.

*(Gotteslob Nr. 704,1)*

A

B

C

D

E

F

# Pastoralplanentwicklung als Geistlicher Prozess

## Gebet zum Pastoralplan

Dreieiniger Gott,  
dich allein beten wir an.  
Du lebst und wirkst in dieser Welt.

In der Taufe hast du mit uns einen Bund geschlossen.  
Wir sind dein Volk auf dem Weg.  
Du hast uns berufen zu bezeugen,  
dass du allen Menschen Leben in Fülle schenken willst.  
Dafür danken wir dir.

Dein Heiliger Geist wirke in uns,  
damit wir in guten und schlechten Zeiten  
den Glauben in Worten und Taten verkünden,  
den Armen und Leidenden beistehen,  
mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten  
und so die Versöhnung, die Gerechtigkeit  
und den Frieden fördern.

Befähige uns, in jedem Menschen deine Gegenwart  
und die Gaben zu entdecken,  
die du ihm geschenkt hast.  
Gib uns die Offenheit des Herzens,  
damit alle in dieser Welt ihren Platz finden  
und sich mit ihren Möglichkeiten  
zum Wohl der ganzen Schöpfung einbringen können.

Jesus Christus,  
wir danken dir dafür,  
dass du mit uns auf dem Weg bist.  
Dein irdisches Leben gebe uns Orientierung.  
In der Eucharistie öffne du uns die Augen für dich,  
für deine Gegenwart und für deine Liebe zu allen Menschen.  
Lass uns immer mehr als Kirche dein Leib in dieser Welt werden,  
deine Hände und Füße, deine Stimme und dein Herz sein.  
Sei du das Haupt unserer Kirche vor Ort, in unserem Bistum und in der ganzen Welt.

Amen.

A

B

C

D

E

F

# Pastoralplanentwicklung als Geistlicher Prozess

## Bibel teilen in sieben Schritten

Vorlage: Bibel-Teilen in leichter Sprache

### Was ist Bibel-Teilen?

Beim Bibel-Teilen treffen sich mehrere Menschen.

Die Menschen hören das Wort Gottes.  
 Sie lassen sich vom Wort Gottes ansprechen.  
 Und sie sprechen über das,  
 was sie gehört haben.  
 Und darüber, was ihnen wichtig ist.

Beim Bibel-Teilen gibt es einen Leiter.  
 Der Leiter kümmert sich um das Bibel-Teilen.  
 Er sucht einen Text aus der Bibel aus.  
 Zum Beispiel kann man das Sonntags-Evangelium nehmen.

Der Leiter macht Kopien und bringt den Text für alle mit.  
 Der Leiter kümmert sich auch um den Raum.  
 Im Raum soll man im Kreis sitzen können.  
 In die Mitte kann man eine Kerze stellen.  
 Man kann auch noch eine Bibel in die Mitte legen.

### 1. JESUS BEGRÜSSEN

Wir begrüßen Jesus  
 Am Anfang wird Jesus begrüßt.  
 Der Leiter kann fragen,  
 wer Jesus begrüßen möchte:  
 Wer möchte Jesus begrüßen?  
 Jemand kann zum Beispiel sagen:  
 Jesus. Du bist jetzt bei uns.  
 Wir freuen uns.  
 Das ist dann wie ein Gebet.  
 Oder es wird ein Lied gesungen.  
 Zum Beispiel das Lied: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind.

### 2. BIBEL LESEN

Wir lesen in der Bibel  
 Einer aus der Gruppe liest die Geschichte aus der Bibel laut vor.  
 Der Leiter fragt:  
 Wer möchte die Geschichte vorlesen?  
 Die Geschichte wird zum ersten Mal vorgelesen.  
 Der Leiter fragt:  
 Wer möchte die Geschichte noch einmal vorlesen?

Die Geschichte wird zum zweiten Mal vorgelesen.

A

B

C

D

E

F

# Pastoralplanentwicklung als Geistlicher Prozess

## 5. VON SICH ERZÄHLEN

Alle können etwas sagen.

Alle erzählen, was ihnen eingefallen ist.

Man kann sagen, was einem an der Geschichte gut gefällt.

Oder was wichtig ist.

Der Leiter kann sagen:

Wer möchte sagen, was ihm eingefallen ist?

Was hat euch an der Geschichte gut gefallen?

Was ist für euch ganz wichtig?

## 6. WAS KANN MAN TUN?

Was können wir tun?

Zusammen wird überlegt, was getan werden kann.

Der Leiter kann fragen:

Was bedeutet die Geschichte für uns?

Was möchte Jesus, was wir tun sollen?

Was können wir zusammen machen?

Was kann jeder einzelne machen?

## 7. BETEN ODER SINGEN

Zum Abschluss beten wir.

Zum Schluss spricht man ein Gebet.

Dabei können sich alle an die Hand fassen.

Das Gebet kann man selbst ausdenken.

Zum Beispiel kann man sagen:

Danke Jesus. Dass wir zusammen waren.

Dass du bei uns warst.

Dass wir dein Wort gehört haben.

Danke für deine Ideen.

Und danke für deine Kraft.

Oder man singt zusammen ein Lied.

Zum Beispiel das Segenslied:

Komm Herr, segne uns.

Oder ein Danklied, zum Beispiel:

Danket, danket dem Herrn.

A

B

C

D

E

F

## C1

## Schnellcheck: Blick nach innen

**Wann steht es an?**

In der Phase der Wahrnehmung der aktuellen Wirklichkeit innerhalb der Pfarrei.

**Worum geht es?**

Ein wichtiger Teil der Wahrnehmung bezieht sich auf die aktuelle Verfassung der eigenen katholischen Initiativen, Gruppen, Verbände, Institutionen, gewählten Gremien und des Seelsorgeteams in der Pfarrei.

Die verschiedenen Smileys regen dazu an, die Vitalität der eigenen Gruppe genauer in den Blick zu nehmen und zu bewerten. Es wird schnell deutlich, was lebendig ist, was nicht mehr läuft und stirbt und was vielleicht auch gerade neu zum Vorschein kommt und mehr wachsen möchte.

**Wie lange dauert es?**

1 bis 2,5 Stunden

**Wer macht es?**

Das ist frei wählbar. Es kann eine ganze Gruppe miteinander besprechen, das Leitungsteam ... Sinnvoll ist immer das Gespräch miteinander über die Wahrnehmungen und ein gemeinsames Votum am Ende.

**Was wird benötigt?**

Vorlage (Word-Datei zum Download)

**Worauf sollte geachtet werden?**

Sinnvollerweise beginnt man mit einer Einzelarbeit (10 Minuten) und tauscht sich dann in der Gesamtgruppe bzw. im Team aus. Bei größeren Gruppen ist es hilfreich, dazwischen eine Phase mit Kleingruppen (15 Minuten) einzuschieben.

Der Smiley-Fragebogen kann innerhalb der Pfarrei per Post oder Mail versendet werden. Sehr lohnenswert sind direkte Besuche von ein oder zwei Pfarreiratsmitgliedern in den Gruppen, Verbänden und Einrichtungen. Sie moderieren das Gespräch beim Besuch.

A

B

C

D

E

F

**Quelle / Autor**

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung

Hans-Georg Hollenhorst

Ursprünglich: Pastoralinstitut Bukal ng Tipan/Manila



# Daten der Kirchengemeinde sammeln



## Wann steht es an?

Als ein elementarer Schritt der Analyse-Phase.



## Worum geht es?

Aus einem großen Angebot von statistischen und empirischen Datenmaterial relevante Datensätze festlegen, diese einsammeln und auswerten. Ziel ist es, aus Daten Informationen zu machen.



## Wie lange dauert es?

Je nach Umfang der Datensätze: zwei bis drei Treffen, jeweils zwei bis drei Stunden.



## Wer macht es?

Die Steuerungsgruppe koordiniert das Einsammeln, sollte sich aber weitere Unterstützung und Expertise dazu holen. Es wird im Umfeld der Pfarrei Menschen geben, die mit der Aufbereitung und Auswertung von Daten Erfahrung haben und kompetent sind.



## Was wird benötigt?

Datenquellen (siehe weitere Arbeitsblätter), Analysemethoden, Mut zur Reduktion.

A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Zusammenstellung durch Jan-Christoph Horn

# Daten der Kirchengemeinde sammeln

## Statistische und empirische Daten

Die **Statistik des kirchlichen Meldewesens** – Anzahl Gemeindemitglieder, Amtshandlungen wie Taufen, Erstkommunionen, Firmung, Beerdigungen, Trauungen, Ein- und Austritte, Besucherzahlen Sonntagsgottesdienste sind abrufbar im Bischöflichen Generalvikariat Münster, Gruppe Meldewesen und Territoriale Ordnung (Karl Piochowiak, 0251 495 -6283, piochowiak@bistum-muenster.de). Für die Jahre ab 2005 sind die Daten auch online über das Intranet des Bistums verfügbar.

Das elektronische **Meldewesen im Pfarrbüro** (e-mip) gibt aktuelle Auskunft zum Beispiel über Zielgruppen, Altersgruppen, Familienstand. Die vorliegenden Daten lassen sich nach bestimmten Kriterien, beispielsweise Familien nach Anzahl und Alter der Kinder aufschlüsseln.

Weitere **interne Daten**: Wahlbeteiligungen, Spendenaufkommen, Mitarbeiteranzahl mit Berufsgruppenzugehörigkeit, Besuche der KÖB und anderer Einrichtungen wie z.B. Jugendtreff, Immobilien, Einnahmequellen des Haushalts, Ausgaben, Belegung der Kirchen und Pfarrheime, Besucherzahlen und Anzahl E-Mail- oder Telefonkontakte im Pfarrbüro, Bausubstanz der Gebäude, Gruppen in der Pfarrei (Anzahl Mitglieder, Altersstruktur, Selbstbeschreibung, inhaltliche Schwerpunkte).

Nutzung der **Sinus-Milieu**-Daten: Das Sinus-Institut stellt ein etabliertes Modell der Lebensweltforschung zur Verfügung, welches mit statistischen Daten unterlegt ist. Dadurch wird abrufbar, welches Milieu wo lokalisiert werden kann. Jeder Pfarrei stehen Ihre lokalen Daten zur Verfügung. Zugang erfolgt über den leitenden Pfarrer. Weitere Informationen zur Nutzung der Sinus-Milieu-Daten finden Sie an anderer Stelle der Tool-sammlung.

**Kommunale Entwicklung**: Nahezu alle Kommunen verfügen über detaillierte Informationen zur weiteren Entwicklung der Kommune, zum Beispiel Schulentwicklung, Kinder- und Jugendhilfeplanung, Städteplanung etc. Viele dieser Daten sind öffentlich zum Beispiel im Internet verfügbar. Eine darüber hinausgehende persönliche Kontaktaufnahme ist in der Regel äußerst unkompliziert.

**Demografiedaten**: Eine gute und kostenlose Übersicht bietet der so genannte Wegweiser Kommune der Bertelsmann-Stiftung. Hier kann für jede Kommune ab 5000 Einwohnern in Deutschland ein individueller Demografiebericht abgerufen werden ([www.wegweiser-kommune.de](http://www.wegweiser-kommune.de)). Dort finden sich auch weitere Informationen zum Beispiel zur sozialen Lage der Kommune. Bei den statistischen Landesämtern findet man Informationen zum Beispiel zur Bevölkerungsentwicklung, Geburtenrate etc. (Nordrhein-Westfalen: [www.it.nrw.de/statistik](http://www.it.nrw.de/statistik), Niedersachsen: [www.lskn.niedersachsen.de](http://www.lskn.niedersachsen.de)).

**Vorsicht vor Datensalat! Nicht alles auswerten, nicht mit allem gleichzeitig anfangen. Ziel ist: Die Daten sprechen lassen. Daraus Erkenntnisse für pastorale Planung ableiten. Von den Zahlen her eine Idee davon bekommen, wo pastorale Entwicklung angezeigt ist.**

Daten also nicht nur erheben, sondern Erhebung vorher planen:

- WAS wollen wir wissen? WARUM wollen wir das wissen?
  - Hypothesen bilden (Was denken wir, kommt heraus?)
  - Kriterien definieren (Worauf wollen wir besonders schauen?)
  - Indikatoren setzen (Woran erkennen wir Unterschiede?)
- VON WEM können oder wollen wir das wissen? WOHER bekommen wir die Daten?
- WIE werten wir aus? WER wertet aus?

A

B

C

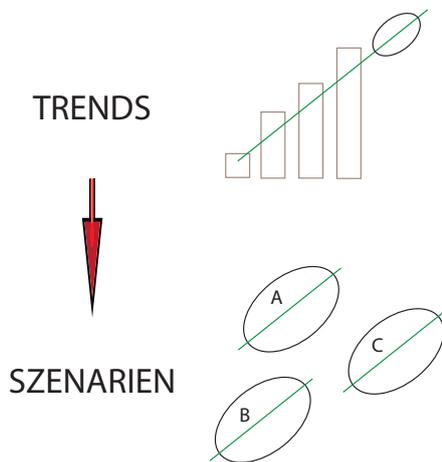
D

E

F

# Daten der Kirchengemeinde sammeln

## Auswertung der (empirischen) Zahlen für pastorale Planung



1. Trends einzeichnen (dabei begründete Ausnahmen rausstreichen). Statistische Zahlen und Kennzahlen werden erst in der Projektion auf die Zukunft für pastorale Planung spannend.

2. Szenarien entwickeln. Was könnten die Zahlen und die Trends für pastorale Entscheidungen hervorrufen? Wie fühlt sich das an? Was hat das für Auswirkungen auf die pastorale Identität der Pfarrei?

3. Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken eines Szenarios benennen.

## Befragung

Um etwas über die Pfarrei und die Menschen, die zu ihr gehören, zu erfahren, kann eine Befragung sinnvoll sein. Der Einsatz dieses Instrumentes bedarf einer sorgfältigen Vorbereitung. Die Arbeit, die man in den Entwurf eines Fragebogens steckt, zahlt sich bei der Auswertung der zurückgegebenen Fragebögen aus.

### Man unterscheidet zwei Typen von Befragungen

Die **quantitative Befragung** zielt auf Masse und nutzt in der Regel den klassischen Fragebogen. Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Streuung: als Beilage in einer Zeitung oder im Pfarrbrief, als frei zugängliche Auslage, durch direktes Ansprechen z.B. vor dem Supermarkt.

**Stolperfallen:** Die Zielgruppe bleibt unklar. Fragen sind beliebig oder dienen nur zur Bestätigung des Status Quo und sind nicht reflektiert aufgenommen. Es werden keine programmatisch öffnenden Fragen, sondern abschließende Erwartungsfragen gestellt. Die zu erreichende Zahl für eine repräsentative, das heißt belastbare Befragung wird nicht bestimmt. Es wird kein Kriterienkatalog für die Auswertung und keine Indikatoren für das Erkennen eines Impulses erarbeitet. In der Projektgruppe ist keine statistische Grundkompetenz vorhanden.

Die **qualitative Umfrage** zielt auf Tiefe. Es werden Interviews mit ausgewählten Personen geführt, die z.B. exemplarisch für bestimmte Gruppen stehen oder gleichzeitig bei einem Podiumsgespräch. Um auch hier typische Fallen zu vermeiden, muss auch hier vorab ein inhaltlicher Zielraum definiert werden, die Fragen müssen formuliert und Hypothesen gebildet werden, die im Anschluss abzugleichen sind.

A

B

C

D

E

F

# Daten der Kirchengemeinde sammeln

## Ablauf eines Umfrageprojektes

### Informationsphase

- Grundinformationen zum Instrument Fragebogen einholen
- Expertenwissen hinzuziehen
- Entscheidung über den Einsatz einer Software

### Fragebogen entwickeln

- Klares Ziel formulieren
- Brainstorming und Mindmap zu Themen und Aspekten
- einzelne Fragen formulieren; jeweils Fragetyp festlegen

### Vortest

- Testlauf mit kleiner Gruppe
- Überarbeitung des Fragebogens

### Befragung

- Öffentlichkeitsarbeit
- Gezielte Verteilung an interessierende Gruppen/Milieus
- Multiplikatorenarbeit bei der Verteilung

### Auswertung

- Erfassen der Daten am PC
- Beschreibende Auswertung der Einzelfragen
- Abhängigkeiten und Beziehungen untersuchen

### Dokumentation und Präsentation

- Zusammenstellen wichtiger Ergebnisse und Erkenntnisse
- Grafische Aufbereitung
- Öffentlichkeitsarbeit

## Ein Fragebogen besteht aus ...

- Einleitung (Adressat, Hintergrund und Ziel des Fragebogens, Nutzen des Befragten, Interesse an seiner Meinung, Adressatenkreis, ggf. technische Hinweise zur Art des Ausfüllens, Angabe der voraussichtlichen Bearbeitungsdauer)
- Fragen (maximal 15 bis 20, überwiegend Auswahlfragen, nach Themenbereichen geordnet, eine für den Befragten interessante Eröffnungsfrage, Fragen zum Befragten am Schluss des Fragebogens ...)
- Abschluss (Abgabedatum und Adresse, Hinweise zur Veröffentlichung der Ergebnisse, Dank)

A

B

C

D

E

F

# Daten der Kirchengemeinde sammeln

## Phasen des Projekts

### Vorbereitungsphase

Hier wird Folgendes festgelegt:

- eine klare Zielbestimmung
- der Adressatenkreis (Anzahl der Personen; wichtige Kriterien)
- der zeitliche Rahmen von der Bekanntmachung bis zur Veröffentlichung der Ergebnisse
- die Veröffentlichungsweise der Befragung (Auslegen oder persönliches Verteilen; Pfarrbrief; Internet)

### Der Entwurf und Test des Fragebogens

- Themenbereiche, die sich zur Erreichung des festgelegten Zieles anbieten und zu erfragende Aspekte werden festgelegt (zum Beispiel mit einem Mindmap).
- Die Einzelfragen und anzukreuzende Auswahlantworten werden formuliert: Die Fragen müssen leicht verständlich und die Antwortmöglichkeiten klar abgestuft sein.
- Fragen werden möglichst neutral formuliert, sodass sie keine Wertungen enthalten und zu erwünschten Antworten herausfordern.
- Offene Fragen sollten nur vereinzelt und sehr gezielt eingesetzt werden, weil sich eine Vielzahl freier Antworten in der Auswertung nur schwer darstellen lässt.
- Neben den thematischen Fragen sind Fragen zur Person fester Bestandteil eines Fragebogens (Alter, Konfession, Geschlecht, Familienstand, eventuell Wohnort/Kirchort bei zusammengelegten Pfarreien).
- Kritisches Überprüfen der Fragen an der Zielformulierung und auf Verständnis. Mit Hilfe einer Testbefragung in einer kleinen Gruppe mit anschließender Auswertung können der Gesamteindruck des Fragebogens und die Bearbeitungsdauer überprüft werden. Schwächen der Formulierung, missverständliche Fragestellungen und bestimmte Anforderungen für eine sinnvolle Auswertung werden deutlich und können in einen überarbeiteten Fragebogen einfließen.

### Die Befragung

- Sie sollte in der Presse und über die Kommunikationswege der Pfarrei angekündigt werden.
- Für eine maximale Streuung können die Fragebögen an alle Haushalte etwa über den Pfarrbrief oder per Postwurfsendung verteilt werden. Man kann überlegen, ob die Rücklaufquote durch den Anreiz eines Gewinnspiels erhöht werden soll. Mit der persönlichen Verteilung von Fragebögen durch Multiplikatoren, etwa durch Mitglieder der Projektgruppe und Pfarrgemeinderat- und Kirchenvorstand-Mitglieder, können sie gezielt interessierende Gruppen erreichen, was für eine Auswertung etwa nach Alter, Konfession, Familienstand wichtig ist.  
Die Verteilung erfolgt im Anschluss an die Sonntagsgottesdienste, beim Pfarrfest oder bei einer gezielten Öffentlichkeitsaktion in der Fußgängerzone oder auf dem Wochenmarkt. Zusätzlich können die Bögen in den Kirchen, Pfarrbüros, Kindergärten, Bücherei und einzelnen Geschäften ausgelegt und darüber hinaus als Download auf der Homepage der Pfarrei angeboten werden.
- Um eine repräsentative Stichprobe aller Pfarreimitglieder oder aller Bewohner eines Ortes zu erstellen, bedarf es der Unterstützung von Profis. Vielleicht kennen Sie jemanden in Ihrer Pfarrei, der sich damit auskennt.

A

B

C

D

E

F

# Daten der Kirchengemeinde sammeln

A

B

C

D

E

F

## Die Auswertung der zurückgegebenen Fragebögen

- Am einfachsten lässt sich eine Umfrage mit Hilfe einer entsprechenden Software auswerten. Wählt man diesen Weg, ist es in der Regel sinnvoll, die Software bereits bei der Erstellung der Fragebögen zu verwenden. Ein übersichtliches und öffentlich zu nutzendes Programm findet sich zum Beispiel auf der Internetseite [www.haekchen.at](http://www.haekchen.at). Es unterstützt nicht nur bei der Erstellung und Gestaltung des Fragebogens, sondern bietet vielfältige Möglichkeiten der Auswertung und Dokumentation.
- Hat man eine überschaubare Anzahl von Datensätzen, lassen sich die Fragebögen auch in ein gängiges Tabellenkalkulationsprogramm übertragen, wobei für jeden Fragebogen eine Zeile und für jede Frage eine Spalte anzulegen ist. Anschließend kann man die einzelnen Spalten auswerten und die Tabelle nach bestimmten Merkmalen sortieren, zum Beispiel nach Geschlecht oder Alter, und die Ergebnisse nach den ausgewählten Merkmalsgruppen vergleichen.
- In die Auswertung gehört zu jeder Frage eine grafische Darstellung der Ergebnisse. Interessant sind bei einer Umfrage besonders Zusammenhänge und Abhängigkeiten. So lassen sich beispielsweise die Erwartungen an die Seelsorge bei Kirchgängern und Nichtkirchgängern vergleichen – vorausgesetzt, beide Merkmale wurden im Fragebogen abgefragt, und beide Merkmalsgruppen sind in genügender Anzahl vorhanden.
- Um die Möglichkeiten der Auswertung des durch die Fragebögen gewonnenen Datenmaterials auszuschöpfen und sinnvoll einzusetzen, auch um gravierende Fehler bei der Interpretation der Daten zu vermeiden, ist es sinnvoll, Expertenwissen hinzuzuziehen.

## Veröffentlichung und Dokumentation der Ergebnisse

- Nicht nur Initiatoren und Auftraggeber einer Befragung sind an den Ergebnissen interessiert, sondern besonders diejenigen, die ihre Meinung auf den Fragebögen mitgeteilt haben.
- Bereits im Fragebogen kann angekündigt werden, die Ergebnisse der Befragung auf einer Pfarrversammlung zu präsentieren.
- Wichtige Erkenntnisse der Befragung sollten in der lokalen Presse veröffentlicht werden. Die Homepage der Pfarrei bietet Raum für die grafisch aufbereitete Dokumentation, die aber auch als Ausstellung im Pfarrheim präsentiert werden kann.
- Die Mitglieder der Steuerungsgruppe sollten eine ausführliche und aussagekräftige Dokumentation der Umfrageaktion erhalten, um auf deren Ergebnisse zurückgreifen zu können.

# Schnellcheck: Bewertung eigener Aktivitäten – Blick in die gemeinsame Zukunft der Pfarrei



## Wann steht es an?

Das Tool gehört zum Bereich Sehen nach ‚innen‘ mit Blick auf die Aktivitäten in den eigenen Gruppen, Verbänden und Institutionen und zum Bereich Urteilen als erster Blick in eine gemeinsame Zukunft der Pfarrei.



## Worum geht es?

Die Aktivitäten der eigenen Gruppen, Verbände und Institutionen innerhalb der Pfarrei während eines Jahres werden aufgelistet und zeigen insgesamt die lebendige Vielfalt. Anschließend werden diese eigenen Aktivitäten bewertet:

- Das können wir aus eigenen Kräften gut leisten.
- Dazu brauchen wir Unterstützung/Kooperation mit und von anderen.
- Das können wir auf Dauer nicht mehr leisten.

Abschließend erfolgt eine kleine Sammlung von Elementen einer lebendigen Pfarrei der Zukunft vor Ort.



## Wie lange dauert es?

Die Befragung braucht:

- eine Vorbereitung und Planung in einer Projekt-/Steuerungsgruppe (zwei Treffen),
- eine Zeit der Befragung der Gruppen, Verbände und Institutionen in der Pfarrei (ca. vier bis sechs Wochen) und
- eine anschließende Zusammenstellung der Ergebnisse und ein gemeinsamer Blick darauf (ca. zwei Wochen).



## Wer macht es?

Die Projekt-/Steuerungsgruppe, die den Prozess in der Pfarrei plant und den Schritt ‚Sehen‘ bearbeitet und durchführt. Je nach Durchführungsform bittet diese verantwortliche Gruppe andere um Mithilfe (gut geeignet für den Pfarreirat und Gemeindeausschüsse).



## Was wird benötigt?

Begleitschreiben und Kopie des Fragebogens pro Gruppe/Verband/Einrichtung (als Download verfügbar) und für die Auswertung ein PC.



## Worauf sollte geachtet werden?

Der persönliche Besuch in den Gruppen/Verbänden und Einrichtungen kommt sehr gut an und wird als Zeichen der Wertschätzung und der gewollten Beteiligung erlebt.

A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Hans-Georg Hollenhorst

# Schnellcheck: Bewertung eigener Aktivitäten – Blick in die gemeinsame Zukunft der Pfarrei

## Zur Durchführung:

Die Befragung kann auf zweierlei Weise praktisch umgesetzt werden.

a) Der Fragebogen wird mit einem Anschreiben an alle Gruppen, Verbände und Einrichtungen innerhalb der Pfarrei verschickt mit der Bitte um Beantwortung durch die Leiterrunde/das Leitungsteam und Rückgabe bis zu einem im Anschreiben genannten Zeitpunkt. Eine Vorlage für ein solches Anschreiben findet sich auf der nächsten Seite.

b) Ein bis zwei Mitglieder des Pfarreirates/der Gemeindeausschüsse besuchen die einzelnen Gruppen, Verbände und Institutionen, füllen den Bogen gemeinsam mit der Leiterrunde/dem Leitungsteam aus und nehmen die Ergebnisse direkt wieder mit.

Das Vorgehen unter b) wird von den Gruppen als besondere Wertschätzung erlebt und ist auch für das Besucherteam sehr interessant, weil es nochmals tiefere Einblicke in eigenen Gruppen, Verbände und Institutionen bekommt.

A

B

C

D

E

F

# Sozialraumkarte



## Wann steht es an?

In der Phase der Wahrnehmung der aktuellen Wirklichkeit des Sozialraums, in dem sich die Pfarrei befindet.



## Worum geht es?

Jede Pfarrei gehört zu einem größeren Ganzen, dem Sozialraum, in dem die Menschen leben, arbeiten, zur Schule gehen, ihre Freizeit verbringen usw.

Um einen Einblick zu bekommen, wie die Infrastruktur aussieht, wo welche Menschen wohnen und sich bevorzugt aufhalten, wo es Brennpunkte und auch besonders anziehende Punkte gibt, werden diese auf einem Ortsplan eingetragen und mithilfe einer Legende erklärt.



## Wie lange dauert es?

90 bis 120 Minuten



## Wer macht es?

Denkbar ist die Erarbeitung durch ein kleines Team aus der Steuerungsgruppe.

Eine andere Möglichkeit wäre die Delegation an eine Gruppe aus der Pfarrei, die von einem Mitglied der Steuerungsgruppe eingewiesen wird.



## Was wird benötigt?

Ein großformatiger Ortsplan, den man sicher in der kommunalen Verwaltung erhalten kann, Markierungsstift, dicke und dünne Eddings, verschiedenfarbige Klebepunkte und/oder beschriftbare Etiketten.



## Worauf sollte geachtet werden?

Bevor „wild drauflos“ geklebt und beschriftet wird, sollte innerhalb der Gruppe zunächst gesammelt werden, was auf dem Plan eingetragen werden soll. Im nächsten Schritt werden sinnvolle Symbole festgelegt, die schnell und einfach deutlich machen, was wo zu finden ist. Erst am Schluss wird die Karte mit den entsprechenden Zeichen und Symbolen versehen.

A

B

C

D

E

F



### Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Anne Gravendyk

Ursprünglich: Bischöfliches Generalvikariat Trier (Stefan Nober, Gundo Lames, Rainer Stuhlträger)

A

B

C

D

E

F

### Das könnte dargestellt werden

- Wohngebiete (Neubaugebiete, soziale Brennpunkte)
- Arbeitsstätten
- Schulen und Kindergärten
- soziale Einrichtungen (Krankenhäuser, Altenheime, Behinderteneinrichtungen ...)
- Einkaufsmöglichkeiten
- Erholungsgebiete
- Kulturstätten (Theater, Kino, Museen ...)
- Sportstätten
- Kirchen und kirchliche Einrichtungen, auch von anderen Konfessionen
- Einrichtungen anderer Religionen
- besondere Anziehungs- und Knotenpunkte (zum Beispiel größere Einkaufszentren, öffentliche Plätze, Märkte, Wahrzeichen usw.)
- kritische und gemiedene Orte, Straßenzüge, Stadtteile

### Hinweise zum Umgang mit der Karte

Bei einer Umgebungskarte sollte der Maßstab 1 : 1.000 und bei einem Stadtplan 1 : 15.000 sein, um gut damit arbeiten zu können. Solche Karten können bei der örtlichen Kommunalverwaltung (zum Beispiel Stadtplanungsbüro) oder beim jeweiligen Landesvermessungsamt besorgt werden. Teilweise liegen die Karten auch digital vor und sind unter Umständen sogar im Internet verfügbar.

Durch den Einsatz großer Bögen Transparentpapier, die bis zur Größe DIN A0 im Bürofachhandel erhältlich sind, können auch verschiedene Themenkarten geschaffen werden (Schullandschaft, Sozialkarte, Wohnraumkarte usw.).

## C5

## Schnellcheck: Blick in den Sozialraum

**Wann steht es an?**

In der Phase der Wahrnehmung der aktuellen Wirklichkeit. Es geht um den Blick in den allgemeinen Lebens- und Sozialraum der Pfarrei.

**Worum geht es?**

Ein wichtiger Teil der Wahrnehmung bezieht sich auf die aktuelle Lebenswirklichkeit aller Menschen, die im Sozialraum der Pfarrei leben. Je nach Größe der Pfarrei kann damit eine ganze Stadt, ein Stadtviertel oder auch ein Gebiet von mehreren Dörfern gemeint sein. Die verschiedenen Smileys regen dazu an, die Vitalität in diesem gemeinsamen Lebensraum genauer in den Blick zu nehmen und zu bewerten. Es wird schnell deutlich, was in diesem Sozialraum lebendig ist, was nicht mehr läuft und stirbt und was vielleicht auch gerade neu zum Vorschein kommt und mehr wachsen möchte. Die Methode ermöglicht den Kontakt zu allen Menschen, Vereinen und Einrichtungen vor Ort und erweitert den Blick über den eigenen Kirchturm hinaus.

**Wie lange dauert es?**

30 Minuten bis 2,5 Stunden

**Wer macht es?**

Das ist frei wählbar. Die Einschätzung kann sowohl von Einzelpersonen, erreichbar beispielsweise über die Auslage des Fragebogens in Geschäften usw., als auch von Gruppen, Initiativen und Einrichtungen, die in dem Sozialraum der Pfarrei angesiedelt sind, abgegeben werden.

**Was wird benötigt?**

Kopien der Vorlage (Download)

Eventuell ein Begleitschreiben, wenn der Fragebogen im Sozialraum ausgelegt wird

**Worauf sollte geachtet werden?**

Sinnvoll ist die direkte Ansprache von Menschen auf der Straße, vor Supermärkten ... und die Auslage in Geschäften, Banken, Arztpraxen ...

Es können aber auch über Kontakte und Beziehungen zu kommunalen Gruppen und Vereinen oder anderen religiösen Gemeinschaften deren Einschätzungen eingeholt werden.

A

B

C

D

E

F

**Quelle / Autor**

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung

Hans-Georg Hollenhorst

Ursprünglich: Pastoralinstitut Bukal ng Tipan/Manila

# Ein Spaziergang durch die Pfarrei – „Pfarreivisitation“



## Wann steht es an?

Empfehlenswert nach den ersten Informationen aus dem Datenmaterial zum Sozialraum, zum Beispiel den kommunalen Kennzahlen oder der lokalen Verortung verschiedener Sinus-Milieus.



## Worum geht es?

Lernen, die Pfarrei nicht nur durch die eigene Brille zu sehen und die „blinden Flecken“ der eigenen, alltäglichen Wahrnehmung der vertrauten Umgebung zu putzen.



## Wie lange dauert es?

4 bis 6 Stunden



## Wer macht es?

Mindestens die Steuerungsgruppe, im Idealfall aber der Pfarreirat und das Seelsorgeteam als Verantwortliche für die pastorale Entwicklung der Pfarrei. Überlegenswert ist auch die Hinzunahme von Kirchenangestellten, zum Beispiel aus dem Pfarrbüro, der Kita, dem Jugendtreff. Diese Personen haben durch ihre Tätigkeit oft einen wichtigen, ergänzenden Blick auf die Menschen in der Pfarrei.



## Was wird benötigt?

Angenehmer Rahmen für den Tag (Essen, Getränke, Raum zum Ausruhen), Arbeitsblätter (Download), Fotoapparat, Möglichkeit zum Anzeigen der Fotos, Stifte, Moderationskarten, Stellwände für das Aufhängen der Rückmeldungen, große Karte der Pfarrei zum Aufhängen, Klebepunkte in zwei Farben, Vereinbarung zur Dokumentation aller Ergebnisse, Bibelzitate für den Abschluss ausgedruckt.

A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Jan-Christoph Horn

# Ein Spaziergang durch die Pfarrei – „Pfarreivisitation“

## Schritt für Schritt Anleitung für die Durchführung einer „Pfarreivisitation“

1. Begrüßung, Willkommen, Kennenlernen, Information zur Tagesstruktur
2. Gemeinsames Lied „Aus den Dörfern und aus Städten“ (Gotteslob 720).
3. Einleitung in den Tag, Stichworte: Pfarrei hat einen Sendungsauftrag für alle Menschen im Sozialraum, die nach Jesus Christus fragen. Nicht alle sind bei uns. Nicht alle haben wir im Blick. Heute eine Entdeckungsreise – zu dem, was wir kennen und zu dem, was wir neu entdecken. Entwicklung einer Haltung. Informationen sammeln über Personen, gelingende Präsenz im Sozialraum und Leerstellen.
4. Bildung von Kleingruppen (höchstens fünf Personen) und Vereinbarung über Zeit für die Erkundung. Verständigung über Auswahl der zu besuchenden Straßenzüge (unterschiedliche Viertel, vielleicht gerade dorthin wo man sonst nicht hinkommt), Einladung auch Fotos zu machen
5. Phase 1: Eine Stunde Gang durch die Pfarrei mit dem Arbeitsblatt 1
6. Rückkehr, Sammeln der geschriebenen Karten anhand der Leitfragen im Plenum. Immer nach zehn Karten Liedruf „Schweige und höre“ (Gotteslob 433,2).
7. Phase 2: Eine Stunde Gang durch die Pfarrei mit dem Arbeitsblatt 2
8. Rückkehr, Vorstellung der ausgewählten Personengruppe mittels der notierten Karten / mitgebrachten Fotos. Immer nach zehn Karten Liedruf „Schweige und höre“ (Gotteslob 433,2).
9. Jeder Teilnehmer markiert auf der Karte der Pfarrei „Hotspots“: Zwei Orte, an denen wir gut präsent sind (nicht markiert werden dürfen Kirchen und Pfarrheime), zwei Orte, an denen Menschen auf uns warten.
10. Jeder Teilnehmer notiert drei „Aufmerkpunkte“ für den weiteren Prozess der Pastoralplanerstellung aus den beiden Rundgängen. Diese werden nicht vorgelesen, sondern nur sichtbar abgelegt.
11. Geistlicher Abschluss: Die nachfolgenden Bibelzitate werden ausgedruckt inmitten der Arbeitsergebnisse ausgedruckt. Die Teilnehmer wählen sich einen Vers und kommen mit den Personen, die dort auch stehen, für 4 Minuten ins Gespräch „Was bedeutet mir dieser Vers?“. Danach drei bis vier weitere Verse in gleicher Weise besprechen. Abschluss mit einem „Ehre sei dem Vater“.

„Ich sende euch“ // „Der Ort wo du stehst, ist heiliger Boden“ // „Wie Schafe unter den Wölfen“ // „Ich bin der ich bin da“ // „Brief des Apostels an die Gemeinde in ...“ // „Ein Land, in dem Milch und Honig fließen“ // „Ihr seid Salz für die Erde“ // „Ich mache dich zahlreich wie die Sterne am Himmel“ // „Siehe, ich habe meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden“  
 ... gerne um weitere, passende Bibelzitate (zum Beispiel aus dem biblischen Leitbild) ergänzen

A

B

C

D

E

F

# Analyse des Sozialraums der Pfarrei mit Hilfe der Sinus-Milieus



## Wann steht es an?

In der Analyse-Phase



## Worum geht es?

Die Sinus-Milieus sind idealtypische Zusammenstellungen bestimmter Werteinstellungen, Sozialverhalten und auch kirchlicher Erwartungen in Gruppen. Uns begegnet in ihnen die soziale Wirklichkeit. Diese mittels der Milieuforschung auf dem Hintergrund des missionarischen Grundauftrags der Kirche für die Pfarrei zu „lesen“ ermöglicht Rückschlüsse für Zielgruppen und ihre Interessen, ihre Möglichkeiten und ihr Potential.



## Wie lange dauert es?

2 x 3 Stunden



## Wer macht es?

Die Steuerungsgruppe. Im Sinne von Partizipation an der Entdeckung des Sozialraums der Pfarrei kann die Gruppe punktuell für Interessierte aus Gremien und Pfarrei geöffnet werden.



## Was wird benötigt?

- Unterlagen zum Sinus-Modell und Unterlagen zu den Sinus-Milieus >> Homepage [www.sinus-institut.de](http://www.sinus-institut.de), Internetsuche zu Material und Hintergrundartikeln, auch für die pastorale Interpretation
- Lokale Sinus-Daten >> der Pfarrei steht die lokale Milieuverteilung straßenzugsgenau über eine Intranet-Plattform zur Verfügung
- Auswertung der Sinus-Daten >> Auswahl von Arbeitsblättern im Anhang

A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Jan-Christoph Horn

# Analyse des Sozialraums der Pfarrei mit Hilfe der Sinus-Milieus

*Ein fertig vorbereiteter Verlaufsplan zur Arbeit mit den Sinus-Milieus ist aufgrund der Unterschiedlichkeit des Vorwissens und der gewählten Analysetiefe für den eigenen Prozess nicht sinnvoll. Wir empfehlen aber die nachstehenden Themen der Reihe nach zu bearbeiten und geben Impulse dazu.*

## 1. Grundhaltung, oder: Warum beschäftigen wir uns mit Lebenswelten?

Jesu Christus spricht: „Ich bin gekommen, damit die Menschen das Leben haben und es in Fülle haben.“ (Joh 10,10) Das angewandt auf den Auftrag der Kirche in der Welt bedeutet bei den Menschen zu sein und ihnen vom Reich Gottes zu erzählen.

Das II. Vatikanische Konzil schreibt dazu: „Die Kirche ist Zeichen und Werkzeug für Gottes Botschaft.“ Und an anderer Stelle sehr grundlegend: „Freude und Trauer, Hoffnung und Leid der Menschen ist auch Freude und Trauer, Hoffnung und Leid der Jüngerinnen und Jünger Christi.“ Das bedeutet: Zu schauen, was den Menschen die „Fülle“ bringen kann, von der Jesus spricht und von der er andeutet, dass er sie durch uns auch heute geben kann.

Um für die Menschen da zu sein, müssen wir sie kennen und einen Zugang zu Ihnen einüben.

- Was ist Menschen heute heilig?
- Worin erfahren sie Glück, Segen, Vollkommenheit?
- Welche „Gleichnisse“ für die Verkündigung finden wir in der Lebenswelt von heute?

### Methodischer Vorschlag:

1. Sammeln Sie Symbole oder Handlungen, die bestimmten Menschengruppen wichtig/heilig sind und die für ihr Lebensmodell kennzeichnend sind. Zum Beispiel: das neueste Handy, ein gutes Buch, ein Familienfoto, ein Excel-Sheet, das Feierabend-Bier.
2. Jeder aus der Gruppe benennt/notiert drei Begriffe zum Stichwort „Mein Glück“.
3. Die Sinus-Milieustudie ist Steigbügel, Geländer und Kompass für Reflektion und motivierende Veränderung von Sehgewohnheiten, Wahrnehmungen und Bewertungen. Legen Sie Fotos dieser drei Motive vor und unterhalten Sie sich darüber, ob Sie bereit sind, sich helfen zu lassen (Kompass), den eigenen Ort mal zu verlassen (Geländer) und ein Hilfsinstrument (Steigbügel) zu benutzen um „aufzusatteln“.

## 2. Was kann die Sinus-Studie – und was kann sie nicht?

Allein demografische oder statistische Daten helfen nicht, den Unterschied zwischen Menschen zu beschreiben. So treffen auf Ozzy Osbourne und Prinz Charles sehr viele biographische und soziale Daten gleichermaßen zu (Geburtstag, Schulbildung, Einkommen, Lebensstand) – und doch sind es unbestritten sehr unterschiedliche Menschen. Es geht eben auch immer um Werte, Einstellungen, Sinnbilder, Lebenserfahrungen.

Die Sinus-Milieuforschung des Instituts Sinus Sociovision in Heidelberg ist seit vielen Jahrzehnten ein erprobtes Instrumentarium der idealtypischen Klassifizierung von Lebensmilieus.

„Die Sinus-Milieus liefern ein wirklichkeitsgetreues Bild der soziokulturellen Vielfalt in Gesellschaften, in dem sie die Befindlichkeiten und Orientierungen der Menschen, ihre Werte, Lebensziele, Lebensstile und Einstellungen sowie ihren sozialen Hintergrund genau beschreiben. Mit den Sinus-Milieus kann man die Lebenswelten der Menschen somit „von innen heraus“ verstehen, gleichsam in sie „eintauchen“.

A

B

C

D

E

F

# Analyse des Sozialraums der Pfarrei mit Hilfe der Sinus-Milieus

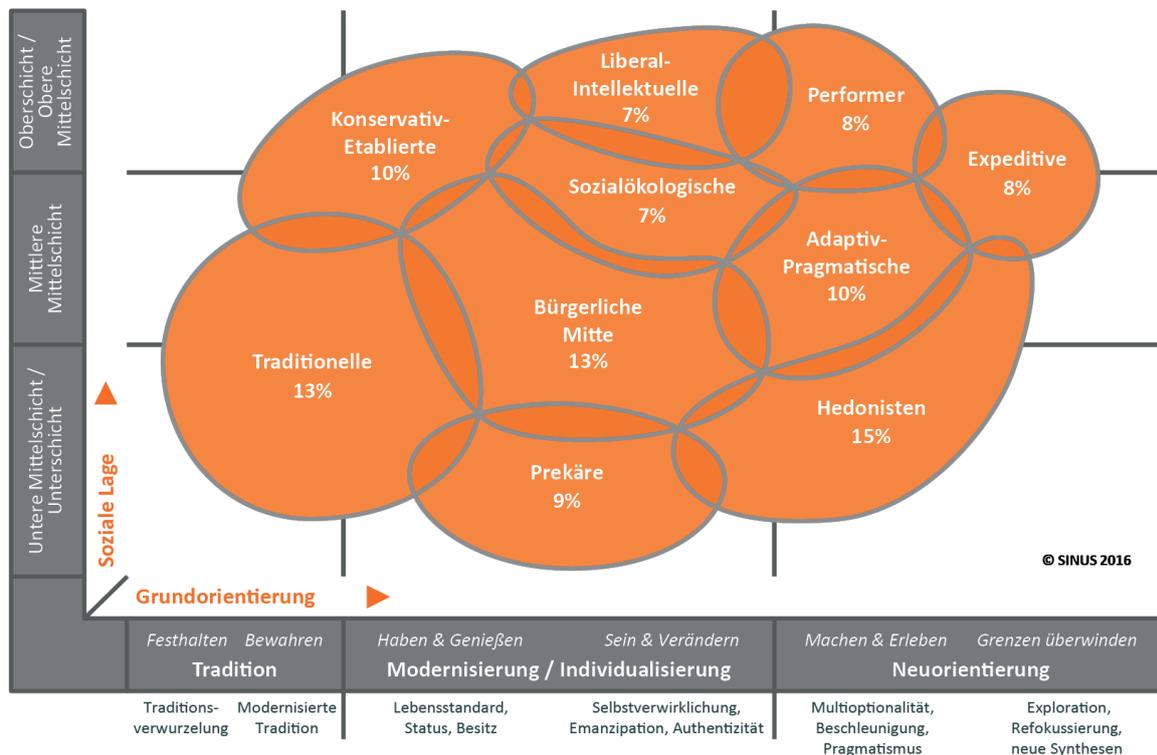
Mit den Sinus-Milieus versteht man, was die Menschen bewegt und wie sie bewegt werden können. Denn die Sinus-Milieus nehmen die Menschen ganzheitlich wahr, im Bezugssystem all dessen, was für ihr Leben Bedeutung hat.“ (Quelle: www.sinus-institut.de)

Die Sinus-Forschung führt zu einer Lesebrille für die soziale Wirklichkeit. Sie hilft über unsere alltägliche Wahrnehmung hinaus bestimmte Personengruppen idealtypisch zu klassifizieren und aufzuspüren sowie Angebote in passender Text-/Bildsprache, Form, Zeit, für sie zu entwickeln.

Es gibt auch Kritik am Klassifizierungsgedanken und dem Marketinghintergrund der Studie. Es geht also um eine reflektierte Nutzung der Sinus-Milieus: Aha-Effekte, Vertiefung der eigenen Beobachtungen, gute Formulierungen, gemeinsame Beschreibung, kreativer Zugang.

## 3. Machen Sie sich mit dem Sinus-Modell vertraut

### Die Sinus-Milieus<sup>®</sup> in Deutschland 2016



Auf der Webseite des Sinus-Instituts befindet sich stets aktuell ein Abstract zum Modell und eine Kurzbeschreibung der Milieus sowie methodologische Hinweise zum Hintergrund der Milieuforschung.

# Analyse des Sozialraums der Pfarrei mit Hilfe der Sinus-Milieus

## Methodische Ideen zur Vertiefung:

- Unterhalten Sie sich über aktuelle Werbespots. Können Sie bestimmte Spots einzelnen Milieus zuordnen? Vergleichen Sie Werbung für gleiche Produktklassen (zum Beispiel Autos) miteinander. Identifizieren Sie, wann welche Werbung wo gezeigt wird (auf welchem Sender, zu welcher Uhrzeit > Rückschluss auf unterschiedliche Zielgruppen = Milieus).
- Die verschiedenen Milieus richten sich unterschiedlich ein, rücken unterschiedliche Sachen in den Vordergrund, halten es unterschiedlich mit der Ordnung, bevorzugen unterschiedliche architektonische und gestalterische Elemente. Führen Sie sich verschiedene Wohnzimmereinrichtungen vor Augen (oder suchen Sie unter Beachtung des Urheberrechts nach verschiedenen Fotos im Internet). Aufschlussreich ist immer die Suche nach dem „Hausaltar“ und/oder dem „Herrgottswinkel“.
- Der WDR richtet seine verschiedenen Radioprogramme nach den Sinus-Milieus aus. Überlegen Sie, welcher Radiosender des WDR für welche Milieus gedacht ist.

## 4. Zur Arbeit mit den Sinus-Milieus in der pastoralen Planung

Zur Grundaussage der Sinus-Studie gehört die Einsicht, dass die einzelnen Lebenswelten, die in ihrer Gesamtheit die Gesellschaft ausmachen, nur lose miteinander zusammenhängen. Sie sind in sich autonom. Sie berühren sich kaum noch, man fühlt sich wohl in seiner Welt.

Die Soziologie differenziert mit Blick in unsere heutige bundesdeutsche Gesellschaft drei Grundhaltungen des Menschen zu sich und der Welt:

- „Ich bin, wozu ich gehöre“ (im Sinus-Modell die Grundorientierung A)
- „Ich bin, wozu ich stehe“ (im Sinus-Modell die Grundorientierung B)
- „Ich bin, um zu werden“ (im Sinus-Modell die Grundorientierung C)

Für die Pastoral bedeutet dies: Wir können nicht Alle mit Allem erreichen, müssen für die eine Botschaft unterschiedliche Sprechweisen bereithalten. Denn als Akteure pastoralen Handelns ist jeder von uns selber milieugebunden, hat immer die eigene Milieubrille auf der Nase. Wir sind „Gefangene“ unseres eigenen Milieus. Lebensweisen anderer Milieus scheinen uns fremd, stoßen uns ab. Unser Milieu scheint uns „normal“ und „richtig“. Milieugrenzen zu überschreiten ist ein Wagnis („unbekanntes Terrain“), Ergebnisoffen und Energiearbeit. 1 Petr 3,15 hat Milieugrenzen!

Aber Gott ist allen Milieus gleich nahe, weil er allen Menschen gleich nahe ist (vgl. Ex 3,14). In jedem Milieu lässt sich Gottes Gegenwart entdecken (vgl. Mt 28,20). Es gibt keine Gott-losen, höchstens Gott-ferne Milieus. Die Menschen erleben für sich kein Sinn-Defizit in ihren Milieus.

A

B

C

D

E

F

# Analyse des Sozialraums der Pfarrei mit Hilfe der Sinus-Milieus

## 5. Zugewandene und Methoden zur Arbeit mit den lokalen Milieudaten

Jeder Pfarrei steht die lokale Milieuverteilung straßenzugsgenau über eine Intranet-Plattform zur Verfügung. Der Umgang mit der Plattform ähnelt einem Kartendienst wie Google oder Apple. Sie können auf verschiedenen Ebenen die Daten herausziehen (Gesamtpfarrei, Viertel, Straße) – und zwar das Vorkommen einzelner Milieus sowie einzelner Lebensphasen/-modelle. Sie können über Screenshots die Darstellung als Bild speichern oder Zahlen exportieren.

Nehmen Sie sich Zeit, die Karten zu „lesen“, die Informationen herauszuarbeiten und aufzubereiten.

Sinnvoll ist es, aus dem Datenmaterial folgende Informationen zu generieren:

1. Was sind die drei größten Milieus?
2. Liberal-Intellektuelle, Performer und Konservativ-Etablierte werden als „gesellschaftliche Leitmilieus“ bezeichnet. Wie kommen diese Milieus in Ihrer Pfarrei vor?
3. Wo kommen die verschiedenen Milieus in den Gruppierungen und Angeboten Ihrer Pfarrei vor? Welche Berührungspunkte haben unterschiedliche Milieus innerhalb dieser Gruppierungen und Angebote? Welche Verbindungen und Abstoßungstendenzen sehen Sie (z.B. Traditionell-Etablierte und Performer im selben Gottesdienst)?
4. Welche Gliederung der Pfarrei ergibt sich, wenn man das Vorkommen von Milieus zugrunde legt? Stellen Sie dem Ihre örtliche Präsenz durch Gebäude / Angebote gegenüber.

Kommen Sie miteinander ins Gespräch: Worüber sind sie erstaunt? Was haben Sie so erwartet? Was hätten Sie überhaupt nicht erwartet? Was freut Sie? Was erschreckt Sie?

Nachfolgend einige Arbeitsblätter als Vorschläge zur weiteren „Spurensuche“. Die Ergebnisse können Sie jeweils miteinander besprechen. Übernehmen Sie die Erkenntnisse als „Schatz“ in die Sammlung der Informationen aus der sozialräumlichen Wirklichkeit.

A

B

C

D

E

F

## Sinus-Milieus – Spurensuche

Markieren Sie in der Tabelle mit einem „X“

	Welche Milieus erlebe ich in dem Gebiet unserer Pfarrei?	Welche Milieus tauchen in den Angeboten / Einrichtungen unserer Pfarrei nicht auf?	Zu diesem Milieu könnte ich mir Kontakt vorstellen? Wie?	Welchen Milieu fühle ich mich nahe?
Konservativ-Etablierte				
Traditionelle				
Prekäre				
Bürgerliche Mitte				
Sozialökologische				
Liberal-Intellektuelle				
Performer				
Adaptiv-Pragmatische				
Hedonisten				
Expeditive				

A

B

C

D

E

F

# Sinus-Milieus – Grunddienste & Sinus-Milieus

## Notieren Sie für drei bis vier ausgewählte Milieus

- ... was diese Personengruppe für ein **BEDÜRFNIS** hat, wonach sie sich **SEHNT**, worüber sie sich **FREUT**
- ... was diese Personengruppe **ABSCHRECKT**, was sie **NICHT VERSTEHT**, was ihr **NICHT GEFÄLLT**

	<b>GOTTESDIENST</b> Formen, Zeiten, Ästhetik, Anlässe	<b>VERKÜNDIGUNG</b> Erwartung an Katechese, Ereignisse für Glaubens- verkündigung	<b>DIAKONIE</b> Hilfe, Unterstützung, Nähe, Wertschätzung, Liebe	<b>GEMEINSCHAFT</b> Gruppenangebote, Gemeinschaftsformen, Aussehen von Ge- meinschaftshäusern
<b>Milieu:</b>				



# Sinus-Milieus – Pastorale Angebote und Milieus

Notieren Sie zunächst in der linken Spalte zehn Angebote aus Ihrer Pfarrei, die Sie wichtig finden, die zentral sind, die Ihnen gefallen.

Überlegen Sie dann:

- Welchen Milieus gefällt dieses Angebot wohl? Tragen Sie die Namen der Milieus in die mittlere Spalte.
- Welche Milieus werden von diesem Angebot grundsätzlich oder so, wie Sie es in Ihrer Pfarrei machen, abgeschreckt? Tragen Sie die Namen der Milieus in die rechte Spalte.

	++	--
1.		
2.		
3.		
4.		
5.		
6.		
7.		
8.		
9.		
10.		

Markieren Sie abschließend drei Auffälligkeiten / Lernimpulse für Sie (egal ob bei ++ oder --).

A

B

C

D

E

F

# 360 Grad Expertenblick von außen



31

## Wann steht es an?

In der Phase der Wahrnehmung der aktuellen Wirklichkeit. Es geht um einen ergänzenden, externen Blick von Experten aus dem Lebens- und Sozialraum der Pfarrei.



## Worum geht es?

Ein wichtiger Teil der Wahrnehmung bezieht sich auf die aktuelle Lebenswirklichkeit aller Menschen, die im Sozialraum der Pfarrei leben. Je nach Größe der Pfarrei kann damit eine ganze Stadt, ein Stadtviertel oder auch ein Gebiet von mehreren Dörfern gemeint sein. Es werden je ein bis zu drei Expertinnen und Experten aus dem wirtschaftlichen, sozialen, politischen, religiösen (nicht-katholischen), kulturellen und ökologischen Bereich in diesem Sozialraum der Pfarrei zu einem Gespräch und Austausch eingeladen. Es geht um zwei Fragen: Welche aktuellen und mittelfristigen Herausforderungen nehmen Sie für Ihren Bereich im Blick auf den Sozialraum der Pfarrei wahr? Welcher Herausforderung sollte sich die Pfarrei mittelfristig besonders stellen? Wesentlich ist die Wahrnehmung der Einschätzung dieser eingeladenen Gäste.



## Wie lange dauert es?

Abendgespräch von 90 bis 120 Minuten



## Wer macht es?

Die Steuerungsgruppe lädt die Expertinnen und Experten zum offenen Gespräch ein, moderiert diesen Abend und hält die Ergebnisse schriftlich fest.



## Was wird benötigt?

Entdeckung und Einladung der Expertinnen und Experten aus den verschiedenen Bereichen gesellschaftlichen Lebens, eine klare Moderation und Durchführung des Gespräches, eine einladende und offene Gesprächsatmosphäre.



## Worauf sollte geachtet werden?

Die Expertinnen und Experten freuen sich über diese Einladung und offene Beteiligung. Wichtig ist die Einholung von deren externer Sichtweise und Einschätzung und somit eine Haltung guten Zuhörens und offenen Wahrnehmens.

A

B

C

D

E

F



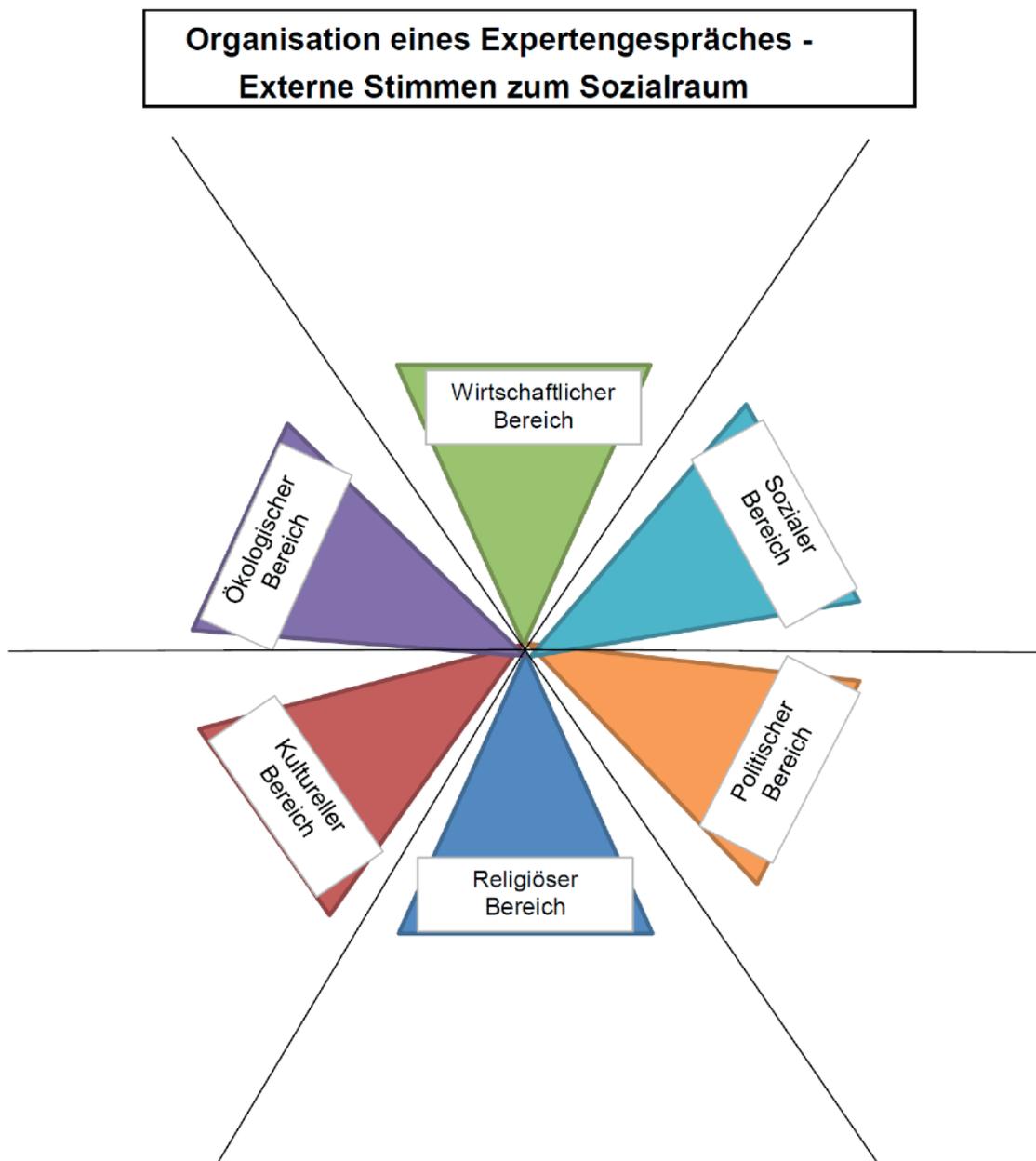
## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Hans-Georg Hollenhorst, Ursel Schwanekamp  
Ursprünglich: Pastoralinstitut Bukal ng Tipan/Manila

# 360 Grad Expertenblick von außen

## Planungshilfe für die Entdeckung der externen Expertinnen und Experten

Zunächst Planungsskizze mit den sechs Bereichen auf eine Flipchart übertragen. Dann benennt die Steuerungsgruppe zuerst Institutionen zu diesen Bereichen gesellschaftlichen Lebens aus dem Sozialraum der Pfarrei und trägt diese in die Skizze ein. Anschließend wird gemeinsam überlegt, welche Person für ein solches Gespräch aus der jeweiligen Institution angesprochen und eingeladen werden könnte.



A

B

C

D

E

F

## 360 Grad Expertenblick von außen

## Ein Beispiel für eine fertige Planungsskizze



A

B

C

D

E

F

# 360 Grad Expertenblick von außen

## Planung des Gesprächsabends

Wenn die Expertinnen und Experten gefunden wurden geht es an die Planung des Gesprächsabends. Folgende Fragen sind zu beantworten:

- Wer entwirft die Einladung, wer unterschreibt und wer versendet sie?
- Wo findet das Treffen statt?
- Wie wird der Rahmen gestaltet (Verpflegung, Getränke ...)?
- Wer begrüßt an dem Abend?
- Wer moderiert den Abend und das Gespräch im Plenum?
- Wer führt das Protokoll?
- Wie soll es ablaufen? Dazu ein Vorschlag:
  1. Möglich ist das Gespräch im Plenum oder auch zunächst in drei Kleingruppen mit je einem Gesprächsleiter aus der Steuerungsgruppe.
  2. Jede/r Expertin/Experte bekommt einige Moderationskarten und hält in einer kurzen Einzelbesinnung kurz fest, welche mittelfristigen Herausforderungen sie/er für seinen Bereich sieht.
  3. Anschließend Vorstellung der Karten in der Kleingruppe bzw. im Plenum, dabei festhalten und Clustern der Moderationskarten auf einer Stellwand.
  4. Dann gemeinsamer Blick auf die Ergebnisse, Ergänzung und Zusammenfassung der wichtigsten Herausforderungen sowie Diskussion.
  5. Anschließend geht es um die Frage, welchen Herausforderungen sich nach Einschätzung der Experten die Pfarrei in Zukunft besonders annehmen sollte. Das kann zunächst mit dem Nachbarn kurz besprochen und dann im Plenum genannt werden.
  6. Danke an die Gesprächsteilnehmer und Einladung, den weiteren Prozess der Pastoralplanung in der Pfarrei wohlwollend und kritisch zu begleiten.
- Nachgespräch in der Steuerungsgruppe nach Verabschiedung der Gäste, Festhalten des Gesprächsverlaufes und der Gesprächsergebnisse.

A

B

C

D

E

F



### Wann steht es an?

Im Rahmen der Sozialraumanalyse



### Worum geht es?

Im Rahmen der Analysephase ist es sehr aufschlussreich mit Menschen aus dem Lebensraum zu sprechen, die als Experten in einer bestimmten Fragestellung tätig sind. Sie liefern die nötige Außenperspektive und Außenanforderung für die Pfarrei, die oft aus dem Binnenraum der Pfarrei nicht gesehen werden kann. Diese Gesprächspartner können auch aus ihrer Sicht etwas zu dem Image und der Außenwahrnehmung der Pfarrei und der Angebote wichtige Rückmeldungen geben.



### Wie lange dauert es?

Die Methodik besteht aus mehreren Bausteinen, die jede für sich nicht besonders umfänglich ist. Aber in der Summe handelt es sich um eine umfängliche Methode. Konkret:

- Vorbereitung = einen Abend
- Interviewvorbereitung (Anfragen etc.) = eine Stunde pro Interview
- Durchführung des Interviews = eine Stunde pro Interview
- Nachbereitung des Interviews (Zusammenstellen) = 90 Minuten pro Interview
- Auswertung = einen Abend



### Wer macht es?

Die Steuerungsgruppe koordiniert das Projekt. Mithelfen können Engagierte, die an der Methode Interesse haben, sich mit Moderation und Gesprächsführung auskennen und die Gespräche aufbereiten können.



### Was wird benötigt?

Neben diversen Schreibmaterialien idealerweise ein Aufnahmegerät für einen Mitschnitt (Handy) und eine Fotokamera für ein Foto der Person (vorher fragen und dabei Einsatzbereiche des Fotos angeben!).



### Worauf sollte geachtet werden?

Der Einsatz dieser Methode muss gut begründet und vielleicht vom Pfarreirat in besonderer Weise angesetzt sein. Der Erkenntnisgewinn und die Impulskraft für den Entwicklungsprozess wird tiefgreifend sein – aber nur, wenn Sie das Projekt mit Ruhe, Zeit und Expertise durchführen können.

A

B

C

D

E

F



### Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung

Jan-Christoph Horn

Unter Zuhilfenahme von

- TPI Mainz / Bischöfliches Generalvikariat Trier: Fortbildung „Pastoral der Lebensräume“ (2003-2004), Instrumentarium zur Raumerkundung
- Arbeitshilfe „Konzeptentwicklung der Pastoralverbünde“, Erzbistum Paderborn (2014)

A

B

C

D

E

F

## Zur Methode

Mit der Befragung von Schlüsselpersonen ergibt sich die Möglichkeit, zu gleichen Fragestellungen von verschiedenen Personen Rückmeldungen einzuholen. Schlüsselpersonen sind dabei Personen, die die vorgelegten Fragen mit ihrem je eigenen „Schlüssel“ beantworten.

### 1. Auswahl der Personen

Es ist nicht leicht, diese Schlüsselpersonen herauszufinden. Nicht selten erscheinen sozial erwünschte Personen eher als Schlüsselpersonen als sozial unerwünschte. Auch Prestigefragen spielen in der Auswahl eine Rolle. Der Schulleiter, die Bürgermeisterin oder die alleinstehende Dame werden öfter zu Schlüsselpersonen erklärt als der Langzeitarbeitslose oder die vollberufstätige, alleinerziehende Mutter.

- >> Beraten Sie miteinander und suchen Sie vier bis fünf Personen heraus.
- >> Vereinbaren Sie die Kontaktaufnahme.
- >> Vereinbaren Sie, ob Sie die Interviews bei sich oder vor Ort durchführen. Wichtig: Einheitlich!

### 2. Auswahl der Themen

Die Interviews werden immer anhand eines festgelegten Leitfadens mit den gleichen Fragen durchgeführt. Jede Abweichung schmälert die Vergleichbarkeit.

- >> Auf der nächsten Seite bieten wir einen möglichen Leitfaden an.

### 3. Durchführung der Interviews

Damit die Interviews zu aussagefähigen Begegnungen werden können, sollte die Interviewsituation mit einem Anwärmen auf der Beziehungsebene beginnen. Nach dem Hauptteil ist auch die Schlussequenz zu gestalten.

### 4. Auswertung der Interviews

Das Ergebnis ist nicht unmittelbar zugänglich. Um zu einem präsentablen Ergebnis zu kommen, werden die Ergebnisse einer Auswertung unterzogen. Zum Beispiel Redetextanalysen, Gegenüberstellungen, Markierung von Leitwörtern. Daraus können Meinungsbilder und Thesen gewonnen werden.

### Beispiel für ein Leitfadeninterview

1. Name des Interviewers/ Interviewerin:
2. Geschlecht der des Befragten:
3. (geschätztes) Alter:
4. Funktion/Tätigkeit des Befragten:
5. Einrichtung/Arbeitsstelle etc.:
6. Datum des Interviews:

### Fragekatalog zum Umfeld

1. Leben Sie auch hier oder arbeiten Sie hier nur?
2. Unsere Nachforschungen haben ergeben, dass man über diesen Sozialraum einige Dinge sagen kann ... (besondere Auffälligkeiten / evtl. eine entsprechende Liste mit Ergebnissen vorlegen zur Orientierung). Sehen sie das auch so? Wie wirkt sich das aus? Was nehmen Sie stattdessen wahr?
3. Was würden Sie sagen – fühlen sich die Menschen, die hier leben, mit denen Sie es hier zu tun haben, im Großen und Ganzen wohl – leben die gerne hier?
4. Was ist für die Menschen hier besonders wichtig? Was muss auf jeden Fall erhalten bleiben? Was würde das Gefühl, dass sie sich heimisch fühlen, verbessern?
5. Wie schätzen Sie insgesamt deren Stimmungslage ein?
6. Womit verbringen die Menschen hier Ihre Freizeit?
7. Welche Möglichkeiten gibt es hier? Was fehlt?
8. Was freut die Menschen hier vor Ort besonders?
9. Welche Dinge sind es, die eine Mehrzahl von Menschen hier bedrücken oder über die sie sich immer wieder ärgern? Was macht den Menschen hier das Leben schwer, mit was müssen sie sich herum schlagen, was macht ihnen Sorge?
10. Wie immer die Schwierigkeiten und Probleme der Menschen hier aussehen mögen, neben den Nachbarn und Bekannten gibt es ja oft auch Einrichtungen, Organisationen, die helfen und ihre Unterstützung anbieten. Welche gibt es? Auf welchen Gebieten fehlt hier organisierte Hilfe?

### Fragekatalog zur Kirchengemeinde

1. Wenn Sie an die Kirchengemeinden hier denken, welche Rolle spielen diese ihrer Meinung nach für die Menschen, die hier leben?
2. Mit welchen Angeboten erreicht die Kirchengemeinde ihrer Ansicht nach die Menschen?
3. Welche Personengruppen haben eher Interesse an kirchlichen Angeboten, welche weniger?
4. Gibt es Gruppen, welche die Kirche gar nicht (mehr) erreicht?
5. Was glauben Sie, an welchen Punkten bzw. in welchen Situationen ihres Lebens ist den Menschen der Kontakt zur Kirchengemeinde wichtig?
6. Würden Sie sagen, dass die Kirchengemeinden hier vor Ort für die Menschen mit ihren Lebensfragen offen sind? Was spricht an, was schreckt ab? Personen, Räumlichkeiten, Öffnungszeiten, Außendastellung etc.?
7. In welchen Situationen wünschen die Menschen sich seelsorgliche Begleitung?

### Fragekatalog zum Auftrag der Kirchengemeinde

1. Wir haben jetzt sehr ausführlich über die Situation der Menschen hier vor Ort gesprochen. Wenn Sie einmal die verschiedenen zur Sprache gekommenen Aspekte berücksichtigen: Wo muss in Zukunft unbedingt etwas passieren, damit die Menschen hier gerne leben bzw. die Lebensqualität steigt?
2. Was könnten die Kirchengemeinden in diesem Zusammenhang beitragen?
3. Arbeiten Sie mit der Kirchengemeinde zusammen?
4. Worin könnte eine Unterstützung von Seiten der Kirchengemeinden für Ihre Arbeit bestehen?

A

B

C

D

E

F

# Gemeinsam einen Blick in die Zukunft werfen – Pfarrkonvent und Zukunftstag



## Wann steht es an?

Nachdem die Analyse-Phase abgeschlossen ist.



## Worum geht es?

Gemeinsam hat man genau hingeschaut und aufgeschrieben, wie es um die Situation der Pfarrei bestellt ist, wie die Menschen im Sozialraum leben, wie Außenstehende die Pfarrei wahrnehmen. Trends und Herausforderungen sind benannt. Nun sollen die Ergebnisse dieses Analyse-Prozesses einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt werden. Besonders die Befragten werden neugierig sein, was die Steuerungsgruppe herausgefunden hat.

Zugleich soll mit vielen Menschen auf dem Hintergrund der beschriebenen Realität ein Blick in die Zukunft geworfen werden. Es gilt Elemente einer Vision zu heben, die von vielen Menschen geteilt wird: Wie wollen wir in Zukunft Kirche sein? Wozu ruft uns Gottes Geist?

Dazu werden nachfolgend zwei Vorschläge gemacht, deren Abläufe an die örtlichen Gegebenheiten angepasst werden müssen.

Bei einem Pfarrkonvent sind vor allem die Verantwortlichen in den Pfarreien, in Gremien, Gruppierungen und Einrichtungen gefragt. Bei einem Zukunftstag wird mehr Zeit investiert, kann aber auch mehr in die Tiefe gegangen werden. Beide Veranstaltungen zielen mit ihren Ergebnissen auf ein Leitbild, das anschließend von Steuerungsgruppe bzw. Pfarreirat formuliert wird.



## Wie lange dauert es?

Pfarrkonvent: zweistündige Abendveranstaltung

Zukunftstag: fünf Stunden an einem Samstag oder Sonntag



## Wer macht es?

Die Verantwortung liegt beim Pfarreirat und bei der Steuerungsgruppe.



## Was wird benötigt?

Moderator, Musiker, Helfer für Auf- und Abbau, Pressevertreter, Präsentationswände mit Ergebnissen der Analyse bzw. Beamer, Leinwand und PC, Moderationsmaterial (Eddings, Moderationskarten, Papierstreifen für Visionsworte 50x15 cm), Teilnehmerlisten, Kugelschreiber, Bildkarten (s. Material zu D3), Liedblätter, ggf. Klavier, Getränke, Mittagsimbiss (bei Tagesveranstaltung).



## Worauf sollte geachtet werden?

Der Termin muss sehr langfristig bekannt gemacht werden. Es braucht eine gute Öffentlichkeitsarbeit und ggf. persönliche Einladungen. Laden Sie einen Pressevertreter ein.

Es kann sinnvoll sein, für die Moderation der Veranstaltung einen externen Moderator, beispielsweise eine Pastoralreferentin aus der Nachbarpfarrei, zu gewinnen. Besondere Sorgfalt ist bei der Einführung in das Thema Vision nötig. Dazu braucht es eine entsprechende Hinführung und eine geistliche Atmosphäre. „Eine Vision kann man nicht machen, sie wird einem geschenkt.“ (vgl. D4, Einführung Visionsübung beim Pfarrkonvent)



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Ursel Schwanekamp, Christoph Speicher

A

B

C

D

E

F

# Gemeinsam einen Blick in die Zukunft werfen

## – Pfarrkonvent

### Ablauf für einen Pfarrkonvent

#### Die Analyse vorstellen und eine gemeinsame Vision finden

Es wird ein für die erwartete Teilnehmerzahl passender Raum benötigt: das kann der Saal im Pfarrheim, ein großer Kneipenraum oder die Aula der Schule sein. Statt der üblichen Kinobestuhlung werden lange Tischreihen aufgestellt, die optisch schon für die geplante Gruppenarbeit vorbereitet werden (Papierstreifen unterteilen die langen Tische für Gruppen mit sechs bis acht Teilnehmern). Je nach Raumgröße können auch Tischgruppen aufgestellt werden. Auf den Tischen liegen Teilnehmerlisten und Kugelschreiber, fünf weiße Papierstreifen für die Visionssätze pro Tischgruppe und ein bis zwei Eddings, verschiedene Bildkarten (s. D3 Innere Bilder von Kirche), Liedblätter und Getränke.

1.	Begrüßung Ablauf des Abends vorstellen Gebet und/oder Lied	Pfarrerevorsitzende/r Moderator/in	10 Minuten
2.	Präsentation der Ergebnisse der Analyse von Pfarrei und Sozialraum auf Präsentationswänden (Ausstellung) oder per einer Beamerpräsentation	Vetreter/in der Steuerungsgruppe	25 Minuten
3.	Fragen zur Analyse	Moderator/in	15 Minuten
4.	Passende Einleitung in das Thema Vision (Stille, Gebet, Meditation...) „Vision ist ein an die Realität des Ortes gebundener Traum von Kirche“	Moderator/in oder Seelsorger/in	5 Minuten
	Methode für die Visionsfindung erklären. Die Bildkarten auf den Tischen sollen helfen, das eigene innere Bild von Kirche zu heben (s. D4 Einführung Visionsübung und D3 Innere Bilder von Kirche) Zeit für das Aussuchen der Bilder geben. Austausch in den Gruppen über das eigene Kirchenbild anhand des ausgesuchten Bildes. Wenn alle ihre Bilder vorgestellt haben, wichtige ge- meinsame Elemente von Kirchesein auf die bereitliegenden Papierstreifen schreiben.	Moderator/in	30 Minuten
5.	Die Gruppenarbeit gemeinsam beenden und die Karten einsammeln	Moderator/in; Helfer	5 Minuten
6.	Einige Karten vorlesen	Mitglieder der Steuerungsgruppe	5 Minuten
7.	Erläutern wie der Prozess der Pastoralpla- nung weitergeht; Information per Email an alle, die sich in die Teilnehmerlisten eingetragen haben	Vorsitzende/r Pfarreirat oder Steuerungsgruppe	10 Minuten
8.	Abschluss: Dank und Verabschiedung	Vorsitzende/r Pfarreirat	5 Minuten
9.	gemeinsames Gebet und/ oder Lied	alle	

A

B

C

D

E

F

# Gemeinsam einen Blick in die Zukunft werfen

## – Zukunftstag

### Ablauf für einen Zukunftstag

#### Die Analyse vorstellen, eine gemeinsame Vision finden

Der Raum je nach Teilnehmerzahl mit einem großen Stuhlhalbkreis oder in Kinobestuhlung ausrüsten, Tische für die spätere Gruppenarbeit am Rand vorbereiten.

Moderationswände für die Präsentation bzw. Beamer, Leinwand und PC bereitstellen, ebenso ein Plakat mit Uhrzeiten und Ablauf. Weiße Papierstreifen, Eddings und Anleitung für die Gruppenarbeit auf den Tischen verteilen. Alles für Kaffee, Getränke, Plätzchen, Mittagsimbiss bereitstellen.

9:30 Uhr	Freundliche Begrüßung an der Tür. Jede/r bekommt ein Namensschild mit einer Farbe oder Nummer, aus der die spätere Gruppenbildung hervorgeht (Klebefunkte) Jede/r trägt sich in eine Teilnehmerliste ein: Mailadresse, um die Infos zur Veranstaltung und zum weiteren Prozess versenden zu können	Vorbereitungsgruppe
	Stehcafé	
10:00 Uhr	Begrüßung und mutmachender geistlicher Impuls Vorstellen des Tagesablaufs Gebet und/oder gemeinsames Lied	Pfarrereiratsvorsitzende/r Pfarrer
10:10 Uhr	Präsentation der Ergebnisse der Analyse von Pfarrei und Sozialraum auf Präsentationswänden (Ausstellung) oder per einer Beamerpräsentation	Vetreter/in der Steuerungsgruppe
11:00 Uhr	Fragen zur Analyse	Moderator/in
11:15 Uhr	Pause	
11:30 Uhr	Einführung in die Gruppenarbeit und Erklärung, was anschließend in den Zweiergruppen geschieht.	Moderator/in
11:40 Uhr	Tischgruppen mit 8 Personen bilden (Klebefunkte) Einführung in das Thema Vision	Moderator/in Seelsorger/in
11:50 Uhr	Zweiergruppen: fünf Minuten Zeit für jeden: eine Person hört nur wertschätzend zu, die andere erzählt. Nach fünf Minuten wird gewechselt.	alle; Moderator gibt die Zeit vor
12:05 Uhr	Anschließend Austausch in den Tischgruppen; Aufschreiben von wichtigen Elementen von Kirchesein auf Papierstreifen. maximal fünf pro Tisch; Verständigungsprozess, welche das sein können (groß und deutlich schreiben)	
12:30 Uhr	Karten aus den Tischgruppen werden eingesammelt	Moderator
anschließend	Mittagsimbiss	
13:15 Uhr	Tischgruppen stellen nach und nach ihre Visionsworte vor und heften sie an eine Moderationswand. Mit Hilfe der Teilnehmer/innen ordnet der Moderator die Leitworte zu Themen.	Moderator
13:40 Uhr	Erläutern wie der Prozess der Pastoralplanung weitergeht Information per Email an alle, die sich in die Teilnehmerlisten eingetragen haben	Vorsitzende/r Pfarreirat oder Steuerungsgruppe
13:50 Uhr	Abschluss: Dank und Verabschiedung	Vorsitzende/r Pfarreirat
	gemeinsames Gebet und/ oder Lied	

A

B

C

D

E

F

# Kirchenbilder für eine geteilte Vision von Kirche heute



## Wann steht es an?

Nach der abgeschlossenen Wahrnehmung der Situation beginnt die Phase der Entwicklung einer gemeinsamen Vision von Kirche, die vor Ort lebendig werden soll. An dieser Stelle sind die Bilder des Kirche-Seins sehr hilfreich.



## Worum geht es?

Das leitende Bild des Kirche-Seins, welches vor Ort als Orientierung und Ausrichtung der gesamten Pastoral dienen und in eine lebendige Zukunft führen soll, ist von ganz entscheidender Bedeutung. Die verschiedenen Bilder des Kirche-Seins, die aus langjährigen Praxiserfahrungen entstanden sind und durch persönliche Kontakte zu Pastoralinstituten in Südafrika und Manila den Weg zu uns gefunden haben, wurden auf unsere Erfahrung des Kirche-Seins im Bistum hin weiter entwickelt. Sie helfen, das verschiedene aktuelle Erleben von Kirche wahrzunehmen und sich gemeinsam auf eine zukünftige Kirchengestalt hin auszurichten. Sich für diese gemeinsame Wahrnehmung und Ausrichtung Zeit zu nehmen ist sehr lohnenswert.



## Wie lange dauert es?

Etwa 2,5 bis 3 Stunden.



## Wer macht es?

Die Methode kann sowohl mit einzelnen Gruppen und Verbänden, dem Pfarreirat, dem Team der Hauptamtlichen als auch auf einem Pfarrkonvent durchgeführt werden. Es lohnt sich, die Durchführung mit verschiedenen Gruppen zu gestalten, um ein gemeinsames Bewusstsein in der ganzen Pfarrei zu fördern.



## Was wird benötigt?

Die Kirchenbilder selbst:

- Ansicht und Download auf [www.pastoralplan-bistum-muenster.de](http://www.pastoralplan-bistum-muenster.de).
- Bezug über den Materialdienst im Bischöflichen Generalvikariat Münster ([www.materialdienst-bistum-muenster.de](http://www.materialdienst-bistum-muenster.de))

Pappstreifen in der Größe 50 x 15 cm – pro Murmelgruppe 5 Pappstreifen, Eddings, Flipchart mit den Regeln zur Beschriftung der Pappstreifen vorbereiten.

## Worauf sollte geachtet werden?

Die/der Anleitende sollte vorher den Umgang mit den Kirchenbildern möglichst schon mal selbst erlebt haben. Bei größeren Gruppen Murmelgruppen von vier bis sechs Personen bilden.

Hilfreich sind auch Hinweise zu den Kirchenbildern in: Hennecke/Viezens, Der Kirchenkurs, Echter-Verlag 2016, Seite 75-115.



A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung

Ute Gertz, Hans-Georg Hollenhorst

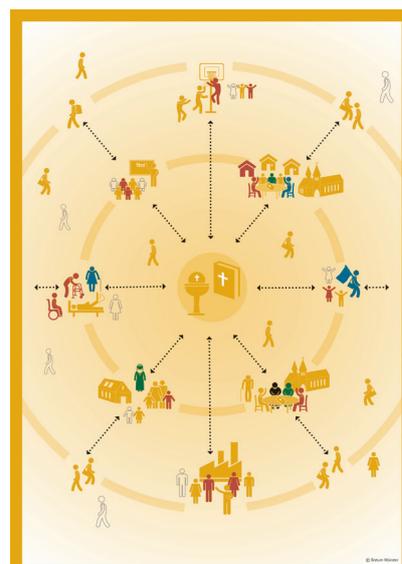
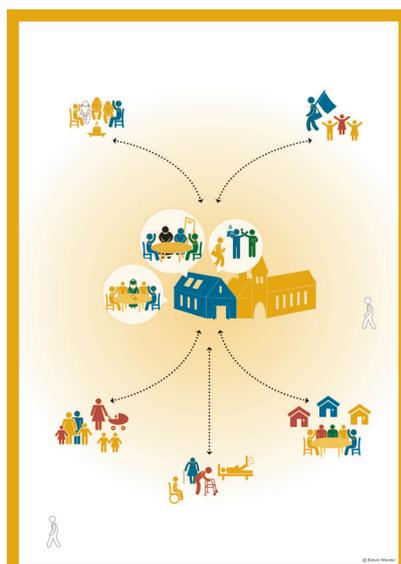
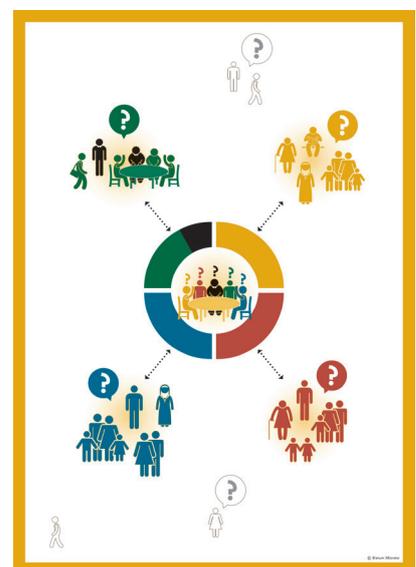
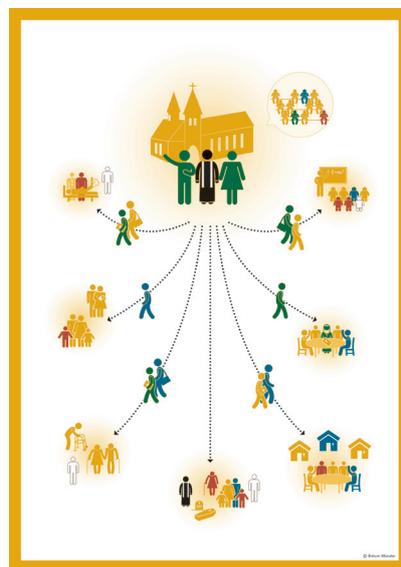
Ursprünglich: Lumko-Institut/Südafrika; Pastoralinstitut Bukal ng Tipan/Manila

# Kirchenbilder für eine geteilte Vision von Kirche heute

## Arbeit mit den Kirchenbildern

### 1. Schritt: Betrachtung der fünf Bilder

Die Kirchenbilder in folgender Reihenfolge betrachten. Dabei das zu betrachtende Bild jeweils gut sichtbar vor der Gruppe aufhängen. Die schon betrachteten Bilder sichtbar nach links zur Seite stellen und die noch nicht betrachteten Bilder rechts, verdeckt zur Gruppe hin, platzieren.



### Allgemeine Hinweise

In einer Pfarrei oder Gruppe existieren vielfältige Vorstellungen und Erfahrungen von Kirche parallel nebeneinander. Die beiliegenden Plakate bringen verschiedene Vorstellungen und Erfahrungen mit Kirche „ins Bild“.

A

B

C

D

E

F

# Kirchenbilder für eine geteilte Vision von Kirche heute

Die ursprüngliche Entstehung dieser „Kirchenbilder“ verdanken wir dem Lumko-Pastoralinstitut in Südafrika. Die vorliegenden Kirchenbilder sind eine Übersetzung in unseren kirchenkulturellen Kontext.

Bei der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Kirchenbildern geht es nicht um eine Bewertung im Sinne von „besser“ oder „schlechter“. Entscheidend ist, sich über die eigenen, die gemeinsamen oder unterschiedlichen Erfahrungen und Vorstellungen auszutauschen und gemeinsam Entwicklungsimpulse für den weiteren Weg als Kirche vor Ort zu entdecken.

## Mit den Kirchenbildern arbeiten

- Bestimmen Sie einen Moderator. Der Moderator erläutert mit Hilfe der beiliegenden Farblegende zu Beginn der Bildbetrachtungen die Bedeutung der einzelnen Farben in den Bildern.
- Nehmen Sie sich für jedes Bild so viel Zeit, wie Sie brauchen! In der Regel wird ein Bild nach dem anderen betrachtet.
- Die Bilder können auf dreifache Weise erschlossen werden: durch gemeinsames Betrachten und Beschreiben (1), durch den Austausch von Assoziationen, Erfahrungen und Erinnerungen der Betrachtenden (2) sowie durch vertiefende Fragen und Hinweise des Moderators (3).
- Beginnen Sie die Bildbetrachtung jeweils immer zunächst mit einer wahrnehmenden Beschreibung: „Was sehen Sie auf diesem Bild?“ Ziel dieses ersten Schrittes ist das Sehen. Es geht noch nicht um eine Deutung.
- In größeren Gruppen ist es sinnvoll, sich zunächst in kleinen Murmelgruppen mit den Nachbarn auszutauschen (pro Bild ca. 5 Minuten). Anschließend werden die Wahrnehmungen ins Plenum eingebracht und besprochen.
- Je nach Situation und Zielsetzung der Gruppe kann das weitere Gespräch durch anregende Fragen des Moderators vertieft werden. Die Fragen sollten wertschätzend und grundsätzlich nicht suggestiv, sondern offen formuliert werden. „Welche Rolle nehmen die verschiedenen Personen(-gruppen) in diesem Bild ein?“ „Wie gestaltet sich das Zueinander der beteiligten Menschen?“ „Welche Bedeutung haben die Bibel und/oder die Eucharistie in diesem Bild?“
- Zum Abschluss der Betrachtung bietet sich jeweils die Frage an: „Welcher Titel, welche Überschrift könnte über diesem Bild stehen?“ „Welchen Namen würden Sie dieser Art von Kirche geben?“ Die Vorschläge aus dem Plenum werden auf Moderationskarten festgehalten und zum jeweiligen Bild gehängt.
- Wichtig ist eine abschließende Bewertung jedes Kirchenbildes: „Was ist wertvoll in diesem Kirchenbild? Wo stößt es an seine Grenzen?“

A

B

C

D

E

F

# Kirchenbilder für eine geteilte Vision von Kirche heute

## 2. Schritt: Aufstellungen zu den Kirchenbildern im Raum

Die Teilnehmenden positionieren sich, indem sie sich nach der Einzelbetrachtung der Bilder im Raum zu bestimmten Fragestellungen aufstellen.

Alle Bilder werden im Raum verteilt aufgehängt. Die Gruppenmitglieder ordnen sich zu jeder der folgenden Fragen dem für sie zutreffenden Bild zu. Der Moderator geht nach jeder Zuordnung durch den Raum und bittet einzelne Teilnehmende, kurz zu begründen, warum sie sich für ihren Standort entschieden haben. Die Antworten werden nicht diskutiert.

Fragen:

- Mit welchem Bild von Kirche bin ich als Kind/Jugendlicher aufgewachsen?
- Wie erlebe ich Kirche bei mir vor Ort, in meiner Pfarrei, heute?
- Welches könnte ein Bild von Kirche sein, das uns vor Ort in eine gute Zukunft führt?

## 3. Schritt: Erstellen der Papierstreifen mit Elementen von Kirche

Stellen Sie das Kirchenbild in die Mitte vor die Gesamtgruppe, welches mehrheitlich für alle das Bild ist, das für die Kirche vor Ort in der Pfarrei ein gutes Zukunftsbild sein kann/sein soll.

Setzen Sie sich in Kleingruppen von vier bis fünf Personen im Raum zusammen und geben Sie jeder Kleingruppe bis zu fünf Papierstreifen, auf denen Elemente von Kirche aufgeschrieben werden sollen, die für die Kleingruppenmitglieder in dem gewählten Bild zum Ausdruck kommen und für die Zukunft der Pfarrei vor Ort von besonderer Bedeutung sein sollen.

Bei der Formulierung dieser zukünftigen Elemente von Kirche bitte einige Regeln beachten:

1. Keine Sätze, sondern Zweiwort- oder Teilsätze (z.B. „einladende Kirche“)
2. Sei Realistisch! Keine Spinnerei, kein Kunstwerk
3. Groß Schreiben
4. Maximal fünf Karten beschriften

Jede Kleingruppe liest abschließend die aufgeschriebenen Elemente von Kirche im Plenum vor. Sammeln Sie anschließend die Papierstreifen ein.

Informieren Sie die Teilnehmenden über den weiteren Umgang mit den Ergebnissen:

Die Steuerungsgruppe wird daraus einen ersten Entwurf eines zukünftigen Leitbildes für die Pfarrei erstellen und sich dann wieder melden.

A

B

C

D

E

F

# Mein inneres Bild von Kirche



## Wann steht es an?

Nach der Analyse des Sozialraums und des kirchlichen Binnenraums hat sich ein Eindruck der Realität vor Ort gezeigt. Diese hat den Boden bereitet für eine Vision, ein Zukunftsbild von Kirche (vor Ort). Es geht um die Frage: Welche Art von Kirche brauchen wir hier vor Ort, die genau darauf antworten kann?



## Worum geht es?

Die Methode führt die Teilnehmer zu ihrer inneren Motivation, Kirche mitzugestalten. Bilder (hier auf Bildkarten vorgegeben) helfen, der eigenen Herzensangelegenheit einen Ausdruck zu geben. Die Bilder sind Wegweiser für die Gestalt der Kirche vor Ort. Es gilt dabei die Spannung auszuhalten zwischen dem, was erträumt und ersehnt und dem, was möglich und machbar erscheint.



## Wie lange dauert es?

Ohne Kleingruppen für den Austausch: 45 Minuten

Mit Kleingruppen für den Austausch: 60 Minuten



## Wer macht es?

Die Methode braucht eine überschaubare Gruppe für den Austausch. Sie kann im Pfarreirat, in der Steuerungsgruppe, im Pastoralteam oder auch mit Kleingruppen auf einer größeren Versammlung durchgeführt werden. Die Ergebnisse werden eher weniger durch ein Protokoll, sondern durch die inneren Gestimmtheiten in den Gesamtprozess einfließen.



## Was wird benötigt?

- Aussagekräftige, metaphorische Bilder, z.B. Bildimpulse maxi „Veränderung“. Heragon-Verlag, 64 Karten, 9,60 Euro
- Für jede Kleingruppe: Breite Papierstreifen, Eddings
- Räume/Platz für ungestörten Austausch der Kleingruppen
- Platz auf dem Boden oder an einer Wand zur Sichtung der Kartenstreifen



## Worauf sollte geachtet werden?

Überlegen Sie, wie Sie eine gute Atmosphäre für einen offenen Austausch herstellen können (Raumgestaltung, Rahmgestaltung).

A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Ute Gertz, Jan-Christoph Horn

# Mein inneres Bild von Kirche

## Anleitung

Laden Sie die Teilnehmer ein, sich auf ihre inneren Bilder von Kirchesein zu konzentrieren. Je nach Veranstaltungskontext brauchen Sie dafür eine geeignete Hinführung, die es den Teilnehmern ermöglicht damit in Kontakt zu kommen. Das kann ein Text sein, ein Gebet, eine Zeit der Stille. „Welche Bilder von Kirche gibt es in Ihnen, die eine Antwort geben auf die Situation und die Herausforderungen vor Ort?“

Legen Sie die Bildkarten aus, so dass alle Teilnehmer die Karten gut sehen und wählen können.

Jeder Teilnehmer sucht sich ein Bild aus der Bildergalerie, das seinem Gefühl / seiner Sehnsucht von Kirche Ausdruck verleiht.

Bei Großveranstaltungen bilden sie nun Kleingruppen zu vier bis fünf Leuten. Sind sehr viele Teilnehmer anwesend, können auch sechs bis acht Leute eine Gruppe bilden.

Die / Jede Gruppe bekommt vier bis fünf Kartenstreifen und ein bis zwei Eddings. Bei mehr als zehn Kleingruppen kann man die Anzahl der Streifen auch auf drei begrenzen, das erleichtert im Anschluss die Sichtung.

### In der Gesprächsgruppe:

1. Kurzer Austausch: Jeder stellt sein Bild vor. Welche Sehnsucht von Kirche-Sein steckt für mich darin? Wo kann ich einen Zusammenhang zur Situationsanalyse herstellen?
2. Von jedem Teilnehmer werden Eigenschaften und Werte für eine Kirche notiert, die für sie/ihn zum eigenen, ersehnten, inneren Bild von Kirche gehören. Es geht nicht um Programme, sondern um Elemente und Charakteristika.
3. Gemeinsames Überlegen: Welche Art von Kirche vor Ort braucht es angesichts unserer Situation? Die Gruppe entscheidet sich gemeinsam für fünf Elemente. Diese werden auf den Papierstreifen fest gehalten (keine Schlagworte und lange Sätze, sondern zwei Worte oder Teilsätze, realistisch, Karten gut lesbar beschriften).
4. Wichtig ist nicht nur das notierte Ergebnis, sondern der Gesprächsprozess. Die Gruppe reflektiert diesen: An welchen Punkten war es leicht / schwer über eine Vision von Kirche zu sprechen? Sind typische Rollen in Veränderungsprozessen zu Tage getreten (Bedenkenträger, Visionäre, Innovatoren, Bürokraten, Abgehängte ...)?

### Bei Großgruppen:

Wenn die Kleingruppe fertig ist, gibt sie die Karten an die Moderatoren weiter. Es wird vorgestellt, wer die Streifen nach gemeinsamen Begriffen / Themen sichtet und zusammenstellt.

Die Karten geben Leitworte für die weitere Ausarbeitung einer geteilten Vision an die Hand. Je nach Einsatzkontext hat die Methode viel Partizipation ermöglicht, etwa bei einer Pfarrversammlung. Informieren Sie bzw. vereinbaren Sie miteinander, welchen Beitrag der Ertrag der Betrachtung der inneren Bilder und der Fokussierung auf Eigenschaften der Kirche vor Ort für den weiteren Entwicklungsprozess hat (beispielsweise um einen Leitbildtext daraus zu entwickeln).

A

B

C

D

E

F

# Einführung in die Visionsfindung



## Wann steht es an?

Auf einem Pfarrkonvent nach der Vorstellung der Ergebnisse der Analysephase.



## Worum geht es?

Auf einem Pfarrkonvent werden zunächst die Ergebnisse der Wahrnehmung der Situation vor Ort dargestellt und besprochen. Nach einer längeren Pause mit einem kleinen Imbiss beginnt der gemeinsame Einstieg in die Visionsfindung. Die im Folgenden beschriebene Einführung und methodische Anregung erfolgt direkt nach dieser Pause. In kleinen Tischgruppen werden Elemente einer Kirche gesammelt, die in Zukunft, angesichts der wahrgenommenen Situation vor Ort, Gestalt und Wirklichkeit werden soll.

Das über Jahre entwickelte und vielfach erprobte praktische Vorgehen wurde im Pastoralinstitut Bukal ng Tipan in Manila entwickelt. Pater Mark Lesage, der Leiter dieses Institutes prägte folgendes Grundverständnis einer Vision von Kirche. Sie ist „ein an die Realität des Ortes gebundener Traum von Kirche“.

Wir sind als Christen eingeladen, angesichts der wahrgenommenen Realität vor Ort die zukünftige Vision von Kirche zu entdecken und lebendig werden zu lassen, die genau auf diese Situation antwortet.



## Wie lange dauert es?

90 Minuten



## Wer macht es?

Die Teilnehmer eines Pfarrkonventes arbeiten gemeinsam. Es wird eine Anleitung und Moderation benötigt, die dieses methodische Verfahren selbst vorher schon mal erlebt hat.



## Was wird benötigt?

- Pappstreifen in der Größe 50 x 15 cm – pro Tischgruppe fünf Pappstreifen; Eddings; Tischgruppen im Raum für je sechs bis acht Personen – auf den Tischen in der Pause Pappstreifen und Eddings bereit legen
- Flipchart mit den Regeln zur Beschriftung der Pappstreifen vorbereiten
- Beamer und Laptop mit Darstellung der Powerpoint (Visionssatz und Foto)
- Kopie Lied oder Liederhefte; wenn möglich Gitarren- oder Klavierbegleitung

Im Downloadbereich finden Sie eine Powerpoint-Datei als Vorlage zur eigenen Verwendung.



## Worauf sollte geachtet werden?

Eine Vision kann man nicht ‚machen‘, sondern sich nur ‚schenken‘ lassen. Deshalb sind eine stille Phase, ein passendes Lied zur Anrufung des Geistes Gottes und ein persönliches Gebet hilfreich.

A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung

Ute Gertz, Hans-Georg Hollenhorst, Ursel Schwanekamp

Ursprünglich: Pastoralinstitut Bukal ng Tipan/Manila

# Einführung in die Visionsfindung



Bild: Dieter Tewes  
In: Pfarrbriefservice.de

## Einführung in die Visionsübung

### Einführender Impuls

Visionssatz und Foto mit Beamer für alle sichtbar machen:

„Die Vision ist ein an die Realität des Ortes gebundener Traum von Kirche.“

Den Visionssatz zwei Mal ruhig vorlesen:

„Die Vision ist ein an die Realität des Ortes gebundener Traum von Kirche.“

In der Bibel im Buch der Sprüche heißt es: „Ohne Vision verkommt das Volk.“

Wie wollen wir in unserer Pfarrei N.N. in Zukunft lebendig Kirche sein angesichts der Situation, die wir wahrgenommen und von der wir gehört haben? Es geht um einen Traum für unsere Pfarrei hier in N.N., ganz konkret.

Visionssatz erneut lesen:

„Die Vision ist ein an die Realität des Ortes gebundener Traum von Kirche.“

Diesen Traum von Kirche können wir nicht einfach produzieren und machen. Deshalb wollen wir um den Geist Gottes bitten für diese Aufgabe, um seinen Beistand bitten. Dazu singen wir das Lied N.N. (siehe Vorschlag nächste Seite).

Abschließendes Gebet:

Guter Gott, sei Du mit Deinem Geist jetzt mitten unter uns. Schenke uns Deinen Geist, Deine Gedanken für den Weg als Christen hier in N.N. (Pfarrei und Ort nennen). Wir sind deine Leute. Du bist unser Gott. Begleite uns und sei mit uns! Amen.

A

B

C

D

E

F

## Einführung in die Visionsfindung

Oh-ren, um zu hö-ren, was der Geist uns sagt. -

Au-gen, um zu se-hen, was der Geist uns zeigt. -

Hän-de, um zu füh-len, wie der Geist sich regt. -

Träu-me, um zu wa-gen, was der Geist ver-heißt. -

Text: Arndt Büssing • Musik: Reinhard Horn  
 Musikrechte im Kontakte Musikverlag, 59557 Lippstadt

A

B

C

D

E

F

# Einführung in die Visionsfindung

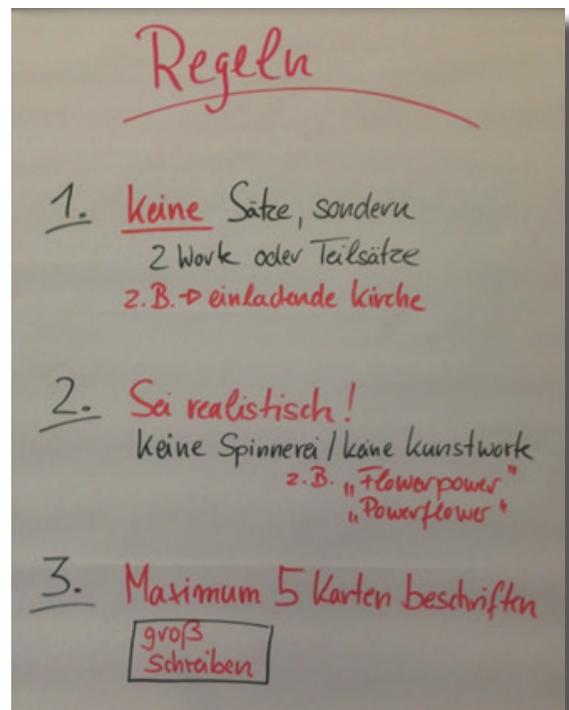
## Anleitung zur Übung an den Tischgruppen

Wie wollen wir in Zukunft Kirche in N.N. (Ort nennen) sein? Wir suchen jetzt nicht Projekte und konkrete Aktivitäten. Sondern wir wollen jetzt gemeinsam Haltungen beschreiben, die unsere Vision von Kirche zum Ausdruck bringt wie zum Beispiel „einladende Kirche sein“, „offene Kirche sein“.

Sie finden dazu auf ihrem Tisch jeweils 5 lange Pappstreifen und Eddings zum Beschriften. Schreiben Sie bitte in groß und deutlich auf diese Streifen.

Beachten Sie beim Beschriften der Pappstreifen auf ihren Tischen folgende Regeln:

1. Keine Sätze, sondern Zweiwort- oder Teilsätze (z.B. „einladende Kirche“)
2. Sei Realistisch! Keine Spinnerei, kein Kunstwerk
3. Groß Schreiben
4. Maximal fünf Karten beschriften (Flipchartblatt dazu zeigen und vorlesen)



Erinnern sie sich kurz an wesentliche Kernaussagen der Analyse. Wozu ruft Gott uns heraus hier in N.N. (Pfarrei und Ort nennen)? Wie wollen wir Kirche sein?

Sie haben dazu 20 Minuten Zeit. Entscheiden Sie gemeinsam!

A

B

C

D

E

F

# Einführung in die Visionsfindung

## Während der Gruppenphase

Als Moderator umhergehen und eventuell an den Tischen Hilfestellungen geben und unterstützen.

## Nach der Gruppenphase

Herumgehen und Streifen an den Tischen vorlesen lassen – keine Kommentare abgeben!

Anschließend Raum für Ergänzungen im Plenum geben und entsprechend weitere Streifen beschriften lassen.

Abschließend das weiteres Prozedere erklären (gerne visualisieren):

- Die Streifen werden gleich eingesammelt.
- In der Steuerungsgruppe wird daraus ein erstes Zukunftsbild erstellt.
- Es erfolgt eine Rücklauf an Sie alle und Ihre Gruppen, Vereine und Einrichtungen.
- Anschließend wird das Zukunftsbild mit Rückmeldungen überarbeitet und dem Pfarreirat zur Abstimmung vorgelegt.
- Danach erfolgt die grafische Aufbereitung des Zukunftsbildes und die Feier der Veröffentlichung.

A

B

C

D

E

F

# Gemeinsam das Zukunftsbild erstellen



## Wann steht es an?

Voraussetzung für dieses Tool ist, dass zuvor die so genannten ‚Elemente einer Kirche der Zukunft vor Ort‘ mit Vielen auf einem Pfarrkonvent oder einer Pfarreiversammlung direkt nach der Vorstellung der Analyseergebnisse zusammen erarbeitet wurden (vgl. Tool D4).



## Worum geht es?

Die Elemente einer Kirche der Zukunft geben Antwort auf die Frage: ‚wozu sind wir als Kirche/als Christen in unserem Pfarregebiet angesichts der aktuellen Situation gerufen.‘ Diese Elemente liegen jetzt in Form diverser Pappstreifen vor. Aus ihnen wird mit Hilfe dieses Tools ein erster Entwurf für ein Zukunftsbild bzw. ein Leitbild der Pfarrei vor Ort entwickelt. Das Vorgehen ist sehr spannend, weil sich aus dem Mitdenken Vieler plötzlich ein Entwurf für ein konkretes, gemeinsames Zukunfts- bzw. Visionsbild ergibt.



## Wie lange dauert es?

Es ist eine konzentrierte Arbeit mit einer Dauer von etwa zwei Stunden.



## Wer macht es?

Sinnvoll ist es, diesen Erstentwurf mit einer kleineren Gruppe zu erarbeiten. Hilfreich und bewährt hat sich für diese Aufgabe die Projekt- bzw. Steuerungsgruppe.



## Was wird benötigt?

- Originalpappstreifen mit Elementen von Kirche aus der Versammlung
- Flipchartbögen, die in drei gleiche Streifen geschnitten werden (insgesamt ca. zwölf Streifen)
- zwölf Eddings
- eine Digitalkamera
- größerer Raum mit Zeit und Ruhe, um die Dinge zu sortieren und miteinander die ersten Sätze zu entwickeln



## Worauf sollte geachtet werden?

Nach Möglichkeit nur die Worte verwenden, die auf den Pappstreifen stehen, damit die Beteiligten im Nachgang ihre Gedanken und Formulierungen wieder finden und die Sätze in der ‚Sprache der Leute vor Ort‘ formuliert werden. Dieses Treffen ist wenige Tage nach der Versammlung sinnvoll. Es sollten keine neuen Inhalte oder zusätzliche Ideen aufgenommen werden.

A

B

C

D

E

F



### Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Ute Gertz, Hans-Georg Hollenhorst  
Ursprünglich: Pastoralinstitut Bukal ng Tipan/Manila

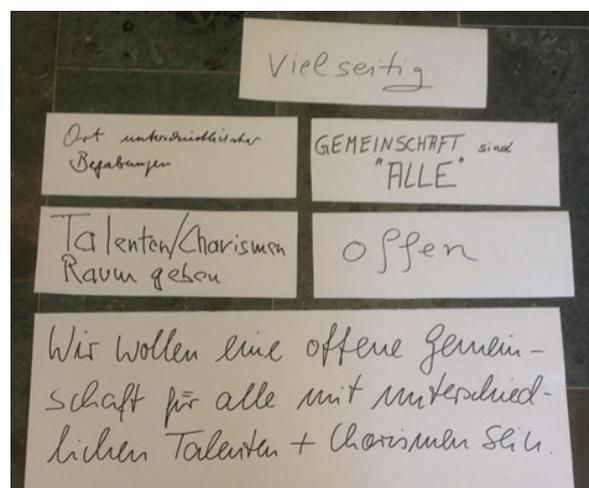
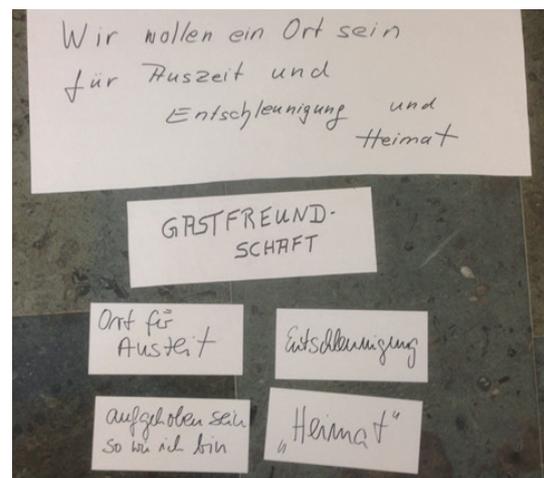
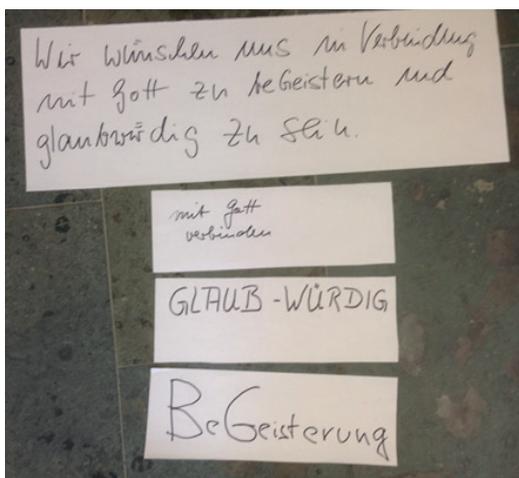
# Gemeinsam das Zukunftsbild erstellen

Nach Durchführung von einem oder mehreren der vorgeschlagenen Wege (siehe z.B. D4) zur Entwicklung von Visionen geht der Weg wie folgt weiter:

1. Alle Streifen mit den Elementen von Kirche werden gesammelt
2. Die Steuerungsgruppe (oder die Aktionsgruppe, die für diesen Teilschritt auf dem Weg verantwortlich ist) trifft sich und legt alle Papierstreifen auf dem Boden im Raum aus.
3. Dann werden die Papierstreifen gemeinsam nach zusammengehörenden Aspekten geordnet und als kleine Päckchen auf dem Boden zusammengelegt mit ausreichend Platz zwischen den einzelnen Päckchen.
4. Flipchartpapierbogen in drei bis vier Streifen schneiden (oder alternativ je ein DIN A3 Papierbogen) zu jedem Päckchen dazu legen und gemeinsam einen zusammenfassenden Satz auf den Bogen schreiben, der beginnt mit: „Wir wollen ...“

Wichtig: Nur die Worte benutzen, die auf den Papierstreifen verwendet wurden und so die „Sprache der Leute“ verwenden!

## Beispiele:



A

B

C

D

E

F

# Gemeinsam das Zukunftsbild erstellen

5. Ein Foto von jedem einzelnen Päckchen mit dem entwickelten Satz machen, damit alle auch später noch nachvollziehen können, wie die Sätze entstanden sind.
6. Die Papierstreifen mit den Sätzen abschreiben mit der Überschrift wie z.B. „Entwurf des Zukunftsbildes / Leitbildes für die Pfarrei N.N.“

## Beispiel:

### Unsere Vision Wie wollen wir in Zukunft Kirche in ... sein?

(1. Entwurf)

1. Wir wollen in dem Bewusstsein leben, dass Christus die Mitte unseres Lebens und Tuns ist!
2. Wir wollen die Eucharistiefiern für unterschiedliche Altersgruppen attraktiver gestalten!
3. Wir wollen Kirche leben!
4. Wir wollen eine lebhaftige Kirche sein!
5. Wir wollen Kirche gleichberechtigt mitgestalten!
6. Wir wollen hoffnungsvoll Kirche weiterentwickeln! - Wir wollen als Kirche nach vorne schauen!
7. Wir wollen einladend sein zum offenen und dialogischen Miteinander!
8. Wir wollen Entscheidungen und Angebote transparent und leicht zugänglich machen!
9. Wir wollen durch Ehrlichkeit und Transparenz Vorreiter für die kath. Kirche sein!
10. Wir wollen Vorbild sein im vertrauensvollen, ehrlichen Umgang miteinander!
11. Wir wollen ein kommunikatives Netzwerk sein!
12. Wir wollen nah bei den Menschen sein!
13. Wir wollen zu den Menschen gehen und für sie da sein!
14. Wir wollen Heimat – Geborgenheit anbieten – Gemeinschaft ermöglichen!
15. Wir wollen eine harmonische Gemeinschaft sein!
16. Wir wollen eine interreligiöse Gemeinschaft sein!
17. Wir wollen eine verantwortliche christlich-solidarische Gemeinschaft sein!

Möglicherweise enthält der 1. Entwurf noch zu viele Sätze. Das ist zunächst nicht wichtig.

A

B

C

D

E

F

# Gemeinsam das Zukunftsbild erstellen

7. In einem weiteren Schritt wird der 1. Entwurf in der Steuerungsgruppe nochmals gesichtet und versucht, inhaltliche Dopplungen zu entdecken und möglicherweise verbindende Aspekte noch mal zusammen zu führen, so dass am Ende ca. 6-12 leitende Sätze übrig bleiben. Aber auch hier die Worte verwenden, die schon in den Leitsätzen vorhanden sind!  
**Tipp:** Es ist oft gut, nach Schritt 6 eine Pause zu machen und an einem anderen Termin diese Komprimierung miteinander vorzunehmen.
8. Diese vorläufige Vision wird nach Möglichkeit den an der Entstehung beteiligten Teilnehmern zur Verfügung gestellt. Diese geben in einem festgelegten Zeitraum eine Rückmeldung zu dem Entwurf. Sie sollen sich darin wiederfinden.
9. Die Arbeitsgruppe arbeitet die Änderungswünsche mit ein und legt dem Pfarreirat die gemeinsam geteilte und entwickelte Vision zur Abstimmung vor.

## Beispiel:

### Unsere Vision Wie wollen wir in Zukunft Kirche in ... sein?

(Vorlage zur Beratung)

- Wir sind eine lebendige (vitale) Kirche, die hoffnungsvoll nach vorne schaut;
- Christus ist die Mitte unseres Tuns.
- Unser Leben, Beten und Feiern berücksichtigt die unterschiedlichen Altersgruppen und Lebenswelten.
- Wir gehen zu den Menschen und sind in Freude, Hoffnung, Trauer, Angst und Not an ihrer Seite.
- Wir ermöglichen in der Weite der Pfarrei Beheimatung, Nähe und Gemeinschaft.
- Wir sind einladend, ehrlich und transparent. Wir entscheiden und handeln im Dialog auf Augenhöhe.
- Wie engagieren uns im Dialog mit den christlichen Konfessionen, Gläubigen anderer Religionsgemeinschaften und allen Menschen guten Willens.

A

B

C

D

E

F

# Grafische Gestaltung der Vision und deren öffentliche Feier



## Wann steht es an?

Wenn der Pfarreirat die endgültige Fassung der Vision verabschiedet hat, geht es in einem nächsten Schritt um deren grafische Gestaltung und die Feier der Vision.



## Worum geht es?

Die gemeinsame entdeckte und geteilte Vision soll nach der Verabschiedung durch den Pfarreirat ja das leitende Zukunftsbild für die Entwicklung der Pastoral vor Ort in den nächsten Jahren sein. Darum ist es sehr sinnvoll und notwendig, dass diese in einer zeitgemäß gestalteten grafischen Form an den zentralen Orten gelebten Glaubens (in den Kirchen, Pfarrheimen, katholischen Einrichtungen der Pfarrei) sichtbar und so immer wieder in Erinnerung gerufen wird. Nur so kann sie immer neu Anstoß und Anregung sein, wirklich auf dem Weg in Richtung der Vision unterwegs zu sein und zu bleiben. Die Erfahrung zeigt, dass die Vision häufig unbeachtet ‚in der Schublade verschwindet‘, wenn dieser Schritt der grafischen Gestaltung übergangen wird. Deshalb ist dieser Umsetzungsschritt ein sehr wichtiges Gelenkstück für das Gelingen in der Umsetzungsphase.



## Wie lange dauert es?

Mehrere Wochen



## Wer macht es?

Die Steuerungsgruppe entwickelt in enger Absprache mit dem Pfarreirat und in Kooperation mit Grafikern eine Entscheidungsvorlage, die dann im Pfarreirat beraten und entschieden wird. Hier kommen auch verschiedene Umsetzungsmöglichkeiten zur Sprache (Postkarte, Banner, Roll Up ...). Parallel wird die Feier der Veröffentlichung geplant.



## Was wird benötigt?

Das Know-how von professionellen Grafikern und ein gemeinsamer Gestaltungsprozess mit ihnen zusammen ist notwendig. Dazu bedarf es auch der Absprache bzgl. der finanziellen Mittel mit dem Kirchenvorstand. Weiterhin braucht es eine Projektgruppe für die Planung der Feier der Veröffentlichung.



## Worauf sollte geachtet werden?

Es ist sinnvoll, mit bekannten Grafikern aus dem eigenen Umfeld zusammen zu arbeiten und vor Beginn dieses Prozesses auch den Kirchenvorstand mit Blick auf den möglichen Kostenrahmen einzubinden. Die Grafiker, die dann später mit Ihnen zusammen arbeiten werden, sind dankbar für die Kombination aus Vision mit einer biblischen Geschichte, weil Sie ihnen sehr oft hilfreiche grafische Gestaltungselemente bietet.

A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Daniel Drescher, Hans-Georg Hollenhorst

# Grafische Gestaltung der Vision und deren öffentliche Feier

## Die einzelnen Schritte des Gestaltungsweges

### 1. Schritt: Biblische Begleitgeschichte wählen

Wenn das Visionsbild im Pfarreirat verabschiedet wurde, lohnt es sich, etwas Zeit (ca. 30-45 Minuten) miteinander darauf zu verwenden, um zu überlegen, welche biblische Geschichte als Begleitgeschichte auf den Punkt bringt, was in dem Visionsbild ausgesagt wird.

Legen Sie dazu die einzelnen Leitsätze (gedruckt auf DIN A4-Blättern) in der Mitte Ihres Stuhlkreises aus. Lesen Sie reihum die einzelnen Leitsätze noch ein Mal laut vor.

Singen Sie gemeinsam zweimal den Liedvers „Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ (Gotteslob 450). Entzünden Sie während des Singens eine Kerze und stellen Sie diese in die Mitte ihrer Leitsätze. Legen Sie ebenso eine Bibel aufgeschlagen dazu.

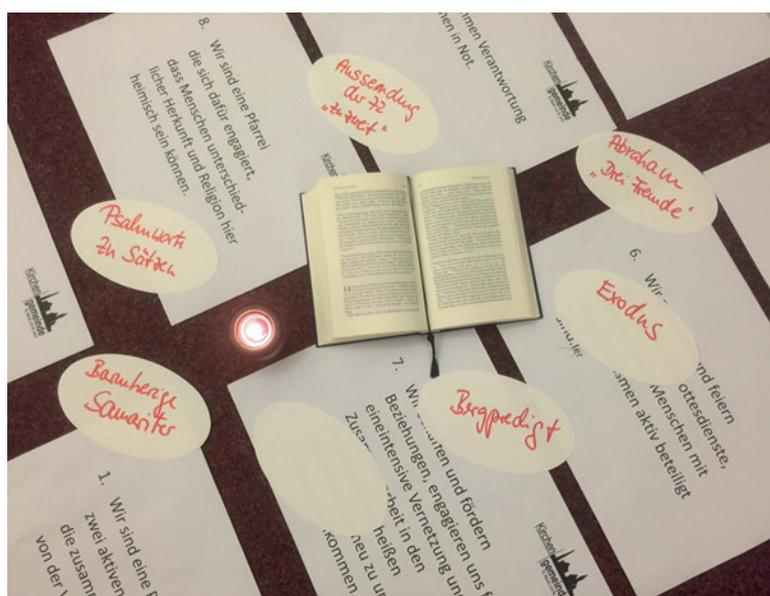
In einer kurzen Zeit der Stille (drei Minuten) bedenken Sie folgende Fragen:

- Welche biblische Geschichte könnte ein ‚Wegweiser‘ für unser Visionsbild sein?
- Welche biblische Figur oder Erzählung fällt mir ein, wenn ich unsere Visionsleitsätze höre?

Laden Sie die Teilnehmer aus der Runde ein, die biblischen Geschichten zu benennen, die Ihnen eingefallen sind und notieren Sie diese jeweils mit einem Stichwort auf eine Moderationskarte und legen Sie diese mit in die Mitte.

Schauen Sie sich anschließend die gefundenen biblischen Stellen im Überblick miteinander an und entscheiden sie sich für ihre biblische Begleitgeschichte. Hilfreich ist es auch, die ein oder andere Geschichte kurz in der Bibel nachzuschlagen und den Text zu erinnern, wenn er nicht präsent sein sollte. Wir haben noch keine Runde erlebt, in der nicht nach ziemlich kurzer Zeit der Besinnung mehrere biblische Geschichten benannt wurden.

Beenden Sie diese Einheit, in dem Sie die ausgewählte biblische Geschichte ein Mal vorlesen und singen Sie abschließend erneut zwei Mal den Liedvers.



A

B

C

D

E

F

# Grafische Gestaltung der Vision und deren öffentliche Feier

## 2. Schritt: Zusammenarbeit mit Grafikern

Laden Sie nach Möglichkeit zwei bis drei verschiedene Grafiker zu einem Briefing in die Steuerungsgruppe ein. Erzählen Sie ihnen von ihrem Entwicklungsweg und stellen Sie Ihr Zukunfts- bzw. Visionsbild vor. Besprechen Sie auch Wünsche im Blick auf die Umsetzungsformen miteinander (Postkarte, Roll-Up ...). Vereinbaren Sie mit den Grafikern einen konkreten Termin für die Präsentation Ihrer Entwürfe.

Bei diesem Termin präsentieren Ihnen die Grafiker Ihre Entwürfe und auch Kosten für deren Umsetzung. Verabschieden Sie diese anschließend und beraten Sie Vor- und Nachteile der Vorlagen und entscheiden Sie sich, in der Steuerungsgruppe oder im Pfarreirat für eine Vorlage. Teilen Sie diese Entscheidung den Grafikern mit.

Vereinbaren Sie mit dem „Sieger“ des Gestaltungswettbewerbes die weiteren Umsetzungsschritte.

### Beispiele:

## Endfassung grafisch bearbeiten:

### Idee Postkarte



## Endfassung grafisch bearbeiten:

### Idee Roll Up



A

B

C

D

E

F

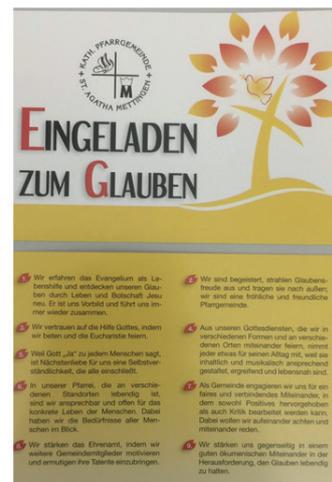
# Grafische Gestaltung der Vision und deren öffentliche Feier

## Endfassung grafisch bearbeiten:

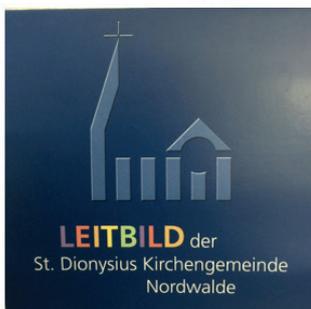
Idee  
Rahmen



## Endfassung grafisch bearbeiten:



## Endfassung grafisch bearbeiten:



Idee Kreuzflyer



A

B

C

D

E

F

# Grafische Gestaltung der Vision und deren öffentliche Feier

## Endfassung grafisch bearbeiten:

### Idee Sitz-Würfel + Postkarten



[www.zukunftsbild.bistum-essen.de](http://www.zukunftsbild.bistum-essen.de)

A

B

C

### 3. Schritt: Öffentliche Feier der Zukunftsvision

Planen Sie parallel zu diesem grafischen Entwicklungsprozess auch eine Feier der Veröffentlichung Ihres Zukunfts- bzw. Visionsbildes. Sinnvollerweise findet diese im Rahmen eines Gottesdienstes statt. In diesem Gottesdienst wird zum einen das Visionsbild präsentiert und erläutert, zum anderen wird den Verantwortlichen der verschiedenen Kirchen/Pfarrheime und katholischen Einrichtungen auf dem Pfarregebiet das Visionsbild überreicht (Bilderrahmen, Roll-Up ...), damit es in den entsprechenden Einrichtungen ab sofort präsent ist und immer wieder neu erinnert wird.

Diesem Gottesdienst kann sich eine Begegnung oder auch ein Fest anschließen.

D

E

F

# Gemeinsam einen Schwerpunkt festlegen



## Wann steht es an?

Nach der Verabschiedung der Vision bzw. des Leitbildes durch den Pfarreirat.



## Worum geht es?

Eine Weisheit aus der Lerngemeinschaft Weltkirche lautet: „Träume groß – starte klein – geh langsam“. Mit der Erarbeitung der Vision wurde groß geträumt. Jetzt geht es in die Phase der Umsetzung, die natürlich auf verschiedene Art und Weise erfolgen kann. Eine bewährte Form ist die, dass nach der Verabschiedung der Vision im Pfarreirat bei einem zeitnah folgenden Pfarrkonvent gemeinsam ein erster gemeinsamer Schwerpunkt für das folgende Jahr in der Pfarrei festgelegt wird. Anschließend sind alle Gruppen, Verbände, Gremien und das Seelsorgeteam eingeladen, diesen Schwerpunkt auf die je eigene Weise lebendig werden zu lassen.



## Wie lange dauert es?

1 bis 2 Stunden



## Wer macht es?

Alle Teilnehmer auf einem Pfarrkonvent gemeinsam



## Was wird benötigt?

Flipchart, Kopien der Vision/des Leitbildes, Klebepunkte, Eddings



## Worauf sollte geachtet werden?

Klebepunkte zwingen dazu sich wirklich gemeinsam zu entscheiden. Im Anschluss an die Bewertung kann sehr gut mit der Methode ‚What & How‘ (siehe E2 Von Schwerpunkten zur Umsetzung) weiter gearbeitet werden.

A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Hans-Georg Hollenhorst, Ursel Schwanekamp

# Gemeinsam einen Schwerpunkt festlegen

## Die einzelnen Schritte der gemeinsamen Festlegung eines Jahresschwerpunktes

### 1. Schritt: Vorbereitung des Versammlungsraumes für den Pfarrkonvent

- Tischgruppen im Raum vorbereiten (bis zu 8 Personen).
- Kopien der Vision/des Leitbildes für alle Teilnehmer vorbereiten.
- 10 Klebepunkte pro Tisch vorbereiten.
- Vorbereitung einer Flipchart-Tabelle mit den Nummern der Leitbildsätze; die Spalte ‚Punkte‘ bleibt leer (nachfolgend ist zur Orientierung eine fertige Flipchart-Tabelle zu sehen).

Leitsatz-Nr.	Punkte	
1.	1, 4, 5, 5, 4	(19)
2.	1	1
3.	1, 5, 2	8
4.	4, 5, 4, 3	(16)
5.	2	2
6.	1, 2, 1	4
7.	1, 3	4
8.	1, 1, 1, 2	5
9.	1	1

### 2. Schritt: Bericht über den Weg zur Verabschiedung der Vision/des Leitbildes

Ein/e Vertreter/in aus dem Pfarreirat oder der Steuerungsgruppe zum Pastoralplan erinnert an den Weg der Entstehung der Vision und über die Abstimmung im Pfarreirat. Es erfolgt eine Überleitung dazu, jetzt gemeinsam den ersten Schwerpunkt für das kommende Jahr festzulegen.

A

B

C

D

E

F

# Gemeinsam einen Schwerpunkt festlegen

## 3. Schritt: Jahres-Schwerpunkt gemeinsam festlegen

Die Vision/das Leitbild wird noch einmal laut vorgelesen (evtl. reihum einen Satz pro Tisch lesen).

Aufgabe für die Tischgruppen:

- Sprechen sie über die verschiedenen Leitsätze miteinander und überlegen sie gemeinsam, welche der Leitsätze in der aktuellen Situation vor Ort von besonderer Relevanz sind.
- Verteilen sie anschließend gemeinsam die zehn Klebepunkte, die pro Tisch zur Verfügung gestellt werden, nach der Wichtigkeit auf einen oder mehrere Leitsätze.

Auf Zuruf wird dem Moderator die Verteilung der Klebepunkte auf verschiedene Leitsätze pro Tisch mitgeteilt. Dieser trägt sie in die vorbereitete Flipchart-Tabelle (s.o.) ein.

Am Ende werden die Punkte pro Leitsatz addiert und der meist gewählte Leitsatz zum Schwerpunkt für die nächste Zeit benannt. Eventuell ergeben sich auch zwei Schwerpunkte, weil die Punktverteilung sehr eng beieinander liegt.



## 4. Schritt: Weitere Konkretisierung des gemeinsam festgelegten Schwerpunktes

Im Anschluss an die Bewertung kann sehr gut mit der Methode „What und How“ (siehe E2) weiter gearbeitet werden. Diese gemeinsame Konkretisierung ist eine große Hilfe und Anregung für einzelne Gruppen, Verbände ... selbst zu konkreten Umsetzungsmassnahmen und Projekten zu kommen.

A

B

C

D

E

F

# Von Schwerpunkten zur Umsetzung mit „What and How“



## Wann steht es an?

Das Leitbild ist erarbeitet und Schwerpunkte sind festgelegt.



## Worum geht es?

Mit der aus den Philippinen stammenden Methode „What and How“ kann jede Gruppe, die sich an der Umsetzung des Leitbildes beteiligt, konkrete Ziele und Projekte entwickeln. Die Stärke der Methode liegt in ihrer Einfachheit und der Beteiligung aller. Sie kann mit sehr großen Gruppen (bei einem Zukunftstag, einem Gemeindetag oder einem Pfarrkonvent) genauso angewendet werden wie mit kleinen Gruppen. Wichtig ist, dass die Beteiligten auch diejenigen sind, die die erarbeiteten Projektideen umsetzen.



## Wie lange dauert es?

Je nach Rahmen, in dem die Methode eingebettet ist, kann man innerhalb einer halben Stunde konkrete Ergebnisse erarbeiten. Es darf auch ruhig länger dauern.



## Wer macht es?

Jede Gruppe, die sich an der Umsetzung des Pastoralplans beteiligt, vom Kirchenchor über ein Katechese-team bis zur frei gebildeten Initiative zu einem Thema, aber zum Beispiel auch der Pfarreirat selbst oder das Pastoralteam.



## Was wird benötigt?

Moderationskarten (oder Zettel) in zwei Farben, Eddings.  
Genaue Materialanleitung finden Sie auf den Folgeseiten.



## Worauf sollte geachtet werden?

Es ist gut, wenn es viele Menschen in der Pfarrei gibt, die bereits Erfahrung mit der Methode haben, um sie in ihrer eigenen Gruppe einzusetzen oder einer anderen Gruppe zu helfen sie zu nutzen. Man kann eine entsprechende Fortbildung in der Pfarrei anbieten („Train the trainer“) oder die Pfarreiratsmitglieder probieren es selbst aus, um anschließend den Gruppen in der Pfarrei die Begleitung durch sie anzubieten.

A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Hans-Georg Hollenhorst, Christoph Speicher  
Ursprünglich: Pastoralinstitut Bukal ng Tipan, Manila

# Von Schwerpunkten zur Umsetzung mit „What and How“

## „What & How“ in einer kleinen Gruppe (bis 12 Personen)

### Material

- Plakat mit gewähltem Schwerpunkt des Zukunfts-/Leitbildes
- Stifte für die Teilnehmer
- eine weiße Papierkarte für jeden Teilnehmer
- eine gelbe (oder andersfarbige) Papierkarte pro Teilnehmer

### 1. Schritt: „What“ – Was wollen wir erreichen?

1. Der Schwerpunkt des Zukunfts- bzw. Leitbildes wird noch einmal vorgelesen. Man kann sich in der ganzen Gruppe ein paar Minuten über diesen Schwerpunkt austauschen.  
Die drei folgenden Fragen können dabei helfen:
  - Was bedeutet der Schwerpunkt, worum geht es?
  - Warum ist er gerade hier an diesem Ort wichtig?
  - Was haben wir als Gruppe damit zu tun?
2. Fünf Minuten (!) Einzelarbeit: Jeder überlegt sich, was er selbst / was die Gruppe mit dem gewählten Schwerpunkt erreichen will und schreibt diese auf einen weißen Papierstreifen (noch keine konkreten Projektideen, das folgt im nächsten Schritt)
3. Reihum lesen die Teilnehmer ihre Antworten vor und legen die Papierstreifen in die Mitte der Gruppe auf den Tisch bzw. den Boden.
4. Sich zu zweit (oder zu dritt) zusammentun. Jede dieser Zweier- bzw. Dreiergruppen sucht sich eine (!) dieser Karten aus für den nächsten Schritt. Eine Karte kann auch von mehreren Gruppen verwendet werden. Es macht nichts, wenn einige Karten unbearbeitet bleiben.

### 2. Schritt: „How“ – Wie wollen wir das erreichen?

1. Fünf Minuten lang: In der Zweier-/Dreiergruppe überlegen, wie die „Was-Karte“ umgesetzt werden kann: Wie wollen wir das erreichen? Konkrete Projektideen. Kreativ sein. Quer denken. Realistisch sein.
2. Jede Projektidee auf eine eigene gelbe (oder andersfarbige Karte) schreiben.

### 3. Schritt: Gemeinsam für Projekt entscheiden und dieses umsetzen

1. Nach fünf Minuten sich die Projektideen gegenseitig vorstellen und in der Mitte auf den Tisch zur passenden Was-Karte legen. Damit alle gut zu Wort kommen und beteiligt werden:
  - reihum die Ideen vorstellen
  - in der ersten Runde stellt jede Zweier-/Dreiergruppe nur ein Projekt vor
  - in der nächsten Runde das zweite Projekt bis nach und nach alle Projekte auf dem Tisch liegen.
  - Die Gruppe entscheidet, welches Projekt sie auswählen möchte.

**Wichtig:** auch wenn viele tolle Projekte gefunden wurden – unbedingt auswählen: „Damit fangen wir an, die anderen Ideen machen wir (jetzt noch) nicht.“ Je nachdem, wie in der Gruppe sonst geplant wird, können die übrigen Projektideen in einem Projektspeicher (Protokoll, Ideenplakat o.ä.) festgehalten werden.

2. Konkret werden (Projektmanagement): Festlegen, wer macht was bis wann mit wem. Je konkreter, umso besser.

A

B

C

D

E

F

# Von Schwerpunkten zur Umsetzung mit „What and How“

## Die Methode „What & How“ in großen Gruppen

### Material

- Tischgruppen im Raum vorbereiten (bis zu 9 Personen)
- Der gewählte Schwerpunkt als Kopie für jeden Tisch
- drei Eddings pro Tisch
- eine weiße Papierkarte pro Teilnehmer und neun gelbe Papierkarten pro Tisch

### 1. Schritt: „What“ – Was wollen wir erreichen? (eine weiße Karte pro Teilnehmer)

1. Einstimmung durch ModeratorIn: „Wir haben uns für folgenden Schwerpunkt ... entschieden (noch mal benennen). Was wollen wir, das durch die Umsetzung dieses Schwerpunktes geschieht? Welche Erfahrung möchten wir ermöglichen?“
2. Auftrag zur Einzelarbeit: auf der weißen Karte schreibt jeder einen Aspekt dazu auf: „Was wollen wir mit dem gewählten Leitsatz ... erreichen? “ (fünf Minuten)  
**Wichtiger Hinweis:** Evtl. ein Beispiel geben zum ausgewählten Schwerpunktsatz. Noch keine konkrete Projektidee aufschreiben >> kommt anschließend im nächsten Schritt („Wie wollen wir es erreichen?“)
3. Nach fünf Minuten abbrechen und reihum die TN bitten ihre Antwort vorzulesen. Die Karten werden untereinander auf den Tisch gelegt. Sind Karten vom Inhalt her identisch, werden diese übereinander gelegt (dabei auf Unterscheidungen achten; nicht zu schnell als Dopplung verstehen).
4. Auf dem Tisch liegen als Ergebnis mehrere verschiedene „Was“-Aspekte aus.

### 2. Schritt: „How“ – Wie wollen wir das erreichen? (neun gelbe Karten pro Tisch)

1. Aufforderung: Bilden Sie am Tisch mit den direkten Nachbarn drei Kleingruppen (je zwei bis drei Teilnehmer). Jede Kleingruppe bekommt drei gelbe Karten.
2. Einstimmung durch ModeratorIn: Wir haben gerade verschiedene „Was“-Aspekte erarbeitet. Sie liegen hier auf dem Tisch (evtl. nochmals vorlesen). Wir suchen jetzt zu diesen Aspekten nach ganz konkreten Umsetzungsmöglichkeiten, nach Projektideen. Wir finden diese Projekte, indem wir jetzt in der Kleingruppe auf die Frage antworten: Wie wollen/können wir das konkret erreichen, was auf einer dieser Karten steht?
3. Auftrag zur Kleingruppenarbeit: Schauen Sie sich als Kleingruppe die „Was“-Karten auf dem Tisch nochmals an und entscheiden sie sich für eine (oder zwei) solcher Karte(n), die Sie für besonders wichtig halten.
4. Auftrag: Schreiben Sie zu ihrem ausgewählten Aspekt je eine konkrete Umsetzungs- oder Projektidee auf je eine gelbe Karte (fünf Minuten). Stellen Sie sich kurz gegenseitig die gefundenen Projektideen vor und legen Sie diese „Wie“-Karten neben die dazu gehörende „Was“-Karte auf den Tisch. Entscheiden Sie sich für zwei Projekte, die sie als Gruppe im Plenum vorschlagen.

### 3. Schritt: Gemeinsam für Projekt entscheiden und dieses umsetzen

Am Ende entscheiden Sie gemeinsam, welche ein bis zwei Projekte Sie im folgenden Jahr umsetzen wollen. Legen Sie in der Gruppe konkret fest, wer - was – mit wem – bis wann umsetzt. Je konkreter die Absprachen umso besser!

A

B

C

D

E

F

# Von Schwerpunkten zur Umsetzung mit „What and How“

## Beispiel:

### Wir sind eine gastfreundliche Gemeinde

Was wollen wir damit erreichen:	Wie konkret wollen wir es erreichen?
1. dass sich Menschen bei uns wohlfühlen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Neuzugezogene besuchen</li> <li>• Café nach dem Gottesdienst</li> <li>• ...</li> </ul>
2. dass sie sich persönlich angesprochen fühlen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Namensschilder bei offenen Veranstaltungen</li> <li>• ...</li> </ul>
...	...

A

B

C

D

E

F



### Wann steht es an?

An der Schnittstelle zwischen Vision und Handeln.



### Worum geht es?

Unter der Zukunftswerkstatt versteht man eine Methode, die die Selbstorganisation, Wahrnehmungsfähigkeit, Fantasie und Handlungskompetenz der Teilnehmenden fördert und Möglichkeiten zur Realisierung gemeinsamer Ideen entwickeln hilft und in der Umsetzung beratend begleitet.

Ausgehend von der Kritik, dass wichtige Entscheidungen unter Ausschluss der später Betroffenen dieser Entscheidung getroffen werden, suchte Robert Jungk (Zukunftsforscher) in den 1960er Jahren nach Wegen einer lebendigen Demokratie von unten.

Die Zukunftswerkstatt ist eine Methode, um Betroffene zu Wort kommen zu lassen. Die Zukunftswerkstatt geht davon aus, dass die Menschen über Fähigkeiten und Problemlösungspotentiale verfügen, die aktiviert werden können.



### Wie lange dauert es?

In der vorliegenden Fassung 1,5 Tage (Freitagnachmittag bis Samstagnachmittag)

Der Ablauf ist aber variierbar. Für eine „komplette“ Zukunftswerkstatt wird aber mindestens ein Tag benötigt!



### Wer macht es?

Organisationsteam, Leitung durch Steuerungsgruppe oder Pfarreirat.

Pfarrer und Pfarreirat haben eine aktive Rolle bei der Begrüßung und zum Abschluss.



### Was wird benötigt?

Siehe Materialangaben in der Ablaufbeschreibung



### Worauf sollte geachtet werden?

Die Durchführung einer Zukunftswerkstatt ist gewissermaßen ein Pastoralplan-Entwicklungsprozess „am Stück“ bzw. „im Kleinen“. Die Elemente Beschwerde > Vision > Verwirklichung / Umsetzung ähneln dem Dreischritt Sehen > Urteilen > Handeln. Entsprechend kann die Werkstatt eingesetzt werden

- als Pastoralplankonferenz in Gänze
- als Entwicklungskonferenz, die im Gesamtprozess von der Vision zum Handeln führt. Entsprechend greifen die ersten beiden Phasen der Zukunftswerkstatt auf die vorliegenden Ergebnisse des Prozessschrittes „Wirklichkeit wahrnehmen“ zurück.

Ergänzende Literatur: Methode „Marktplatz der Macher“ in: Michael Faschingbauer, Effectuation, Verlag Schäffer-Poeschel. Seiten 234-239. Siehe auch [www.effectuation.at](http://www.effectuation.at).

A

B

C

D

E

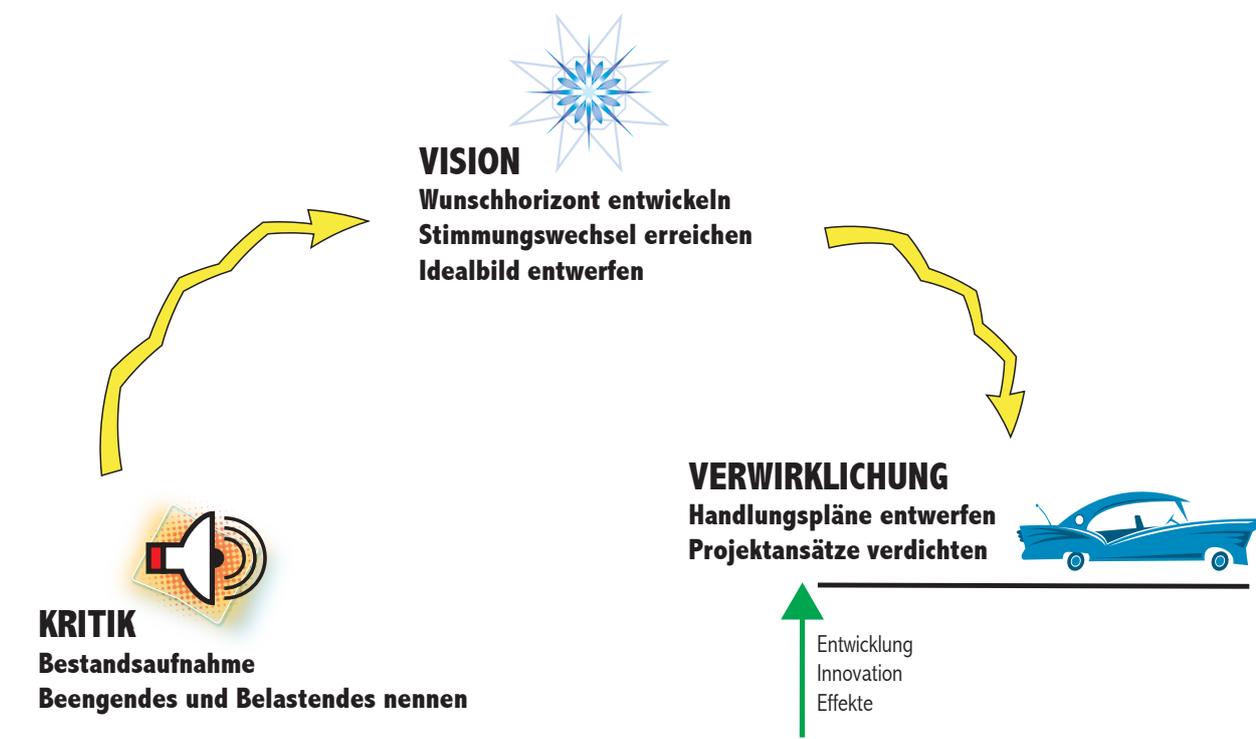
F



### Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Erhard Fischer, Jan-Christoph Horn

## Überblick über den Verlauf einer Zukunftswerkstatt



### Beschwerde- und Kritikphase

In der Kritikphase wird eine Bestandsaufnahme vorgenommen. Die Kritik, das Unbehagen, die Probleme - also alles das, was belastet, wird gesammelt und ergibt in der Zusammenfassung ein umfassendes Bild des Ist-Zustandes.

### Phantasiephase- und Utopiephase

Das Besondere am Instrument „Zukunftswerkstatt“ ist die Phantasiephase- und Utopiephase. Hier entwickeln wir das Bild einer Zukunft, in der sich alle unsere Wünsche erfüllen, in der wir so leben und arbeiten, wie es uns optimal erscheint. Dem zu Grunde liegt die Überzeugung, dass die Ziele, die von einer Organisation, einer Gruppe bzw. einem Team verfolgt werden, dann die meiste Chance auf Umsetzung haben, wenn sie von der Kraft der Wünsche und Visionen der Mitarbeiter getragen sind.

### Verwirklichungs- und Praxisphase

In der Verwirklichungs- und Praxisphase oder auch Realisierungsphase, wird eine Verbindung zwischen dem Ist-Zustand und dem gewünschten Zustand, der Phantasiephase, hergestellt und konkrete Handlungsschritte entwickelt, wie man seiner Vision Stück für Stück näher kommen kann. Dies wird erreicht, indem zentrale Elemente der Phantasiephase identifiziert und daraus konkrete Ziele für die Arbeit abgeleitet werden. Hier werden Handlungspläne mit konkreten Umsetzungsschritten erarbeitet.

A

B

C

D

E

F

**Materialliste**

- Namensschilder + Klebepunkte oder farbige Markierung für die Gruppeneinteilung
- Liedblatt mit 2-3 der Gruppe soweit vertrauten einfachen Liedversen
- Catering
- Tische, Stühle
- Tischmarkierung analog der Gruppen
- fünf Moderationswände + Moderationspapier + Flipchartpapier
- beschreibbare Tischdecke (Papierrolle)
- Moderationskoffer (Eddings, Papier, Nadeln ...)
- Klebepunkte

**1. Beginnen und Hineinfinden**

Zeit	Einzelschritte	Wer?	Material
17:00 Uhr	Treffen der Verantwortlichen Raumgestaltung: Tischgruppen á 10 Personen		
18:00 Uhr	<b>Ankommen</b>  Freundlich persönliche Begrüßung an der Tür  Jeder bekommt ein Namensschild mit einer Farbe aus der die spätere Gruppenbildung hervorgeht (Klebepunkte in fünf unterschiedlichen Farben >> 5 Tische – 5 Tischgruppen)  Jeder trägt sich in eine Teilnehmerliste ein: Mailadresse, um die Infos zur Veranstaltung und zum weiteren Prozess versenden zu können	Pfarrreirat	Namensschilder farbige Punkte
18:20 Uhr	<b>Begrüßung</b>  Einstieg / Begrüßung / Warum Zukunftswerkstatt?  Geistlich mutmachende Botschaft („Gott des Anfangs“)  Lied	Vorsitzender Pfarrreirat Pfarrer evtl. Musiker	
18:45 Uhr	Kleiner Abendimbiss		
19:15 Uhr	<b>Beginn</b>  Was ist eine Zukunftswerkstatt? Ablauf vorstellen	Moderator/in	

A

B

C

D

E

F

## 2. Beschwerde- und Kritikphase

Zeit	Einzelschritte	Wer?	Material
19:30 Uhr	<p><b>Phase einführen – Worum geht es?</b></p> <p>Ziel ist es alles Beengende, Belastende und Kritische zum Thema zu machen und sich klar zu werden über Befürchtungen und Beschwerden. Es wird eine Bestandsaufnahme der negativen Erfahrungen, des angestauten Unmuts und der Schwierigkeiten durchgeführt. Dabei geht es nicht um einzelne Dinge, sondern um Grundsätzliches! („Es geht nicht um die Bratwurst auf dem Pfarrfest ...“)</p>	Moderator/in	Moderationskoffer
19:35 Uhr	<p><b>Einzelarbeit</b></p> <p>Anliegen auf Karten notieren</p>	Moderator/in	
19:45 Uhr	<p><b>Kritik in der Tischgruppe sammeln</b></p> <p>Kritikpunkte gegenseitig vorstellen und clustern An Moderationswand anheften und dem Plenum vorstellen</p>	Moderator/in	Moderationswand
20:30 Uhr	<p><b>Bündeln</b></p> <p>Ziel bei diesem Schritt: Prüfen, ob bei der Nennung der Kritikpunkte, Dinge benannt wurden, die noch geklärt werden müssen. In diesem Fall vereinbaren, wer das an welcher Stelle tut.</p> <p>Immer wieder Fragen an die Gruppe: Haben das alle verstanden? Geht das so, können wir das so stehen lassen?</p> <p>Hinweis: Wir schauen uns am Samstag die Stellwände noch einmal an.</p> <p>Biblischer Abschluss: „Prüfet alles und behaltet das Gute ...“</p>	Moderator/in	
21:00 Uhr	<p><b>Ende für heute</b></p> <p>Danke für´s mitmachen</p>	Vorsitzender Pfarrerrat oder Pfarrer	

A

B

C

D

E

F

## 3. Phantasie- und Utopiephase

Zeit	Einzelschritte	Wer?	Material
08:30 Uhr	Treffen des Organisations-Teams		
09:30 Uhr	<b>Begrüßung</b> Beginn mit einer Tasse Kaffee	Organisations- Team Pfarreirat Pfarrer	
10:00 Uhr	<b>Umschalten – Atmosphäre schaffen</b>  Ziel ist es die Phantasie anzuregen. Dazu einteilen in fünf Gruppen, die nacheinander auf Zuruf möglichst viele Anwendungen für diese Begriffe nennen sollen: „Ich nenne Ihnen einen Begriff / zeigen Ihnen einen Gegenstand und Sie nennen mir ganz viele Dinge, die man damit machen kann. Los geht's: Dalli Dalli“ <ul style="list-style-type: none"> <li>• Pille-Ente</li> <li>• Stuhlgangprobenröhrchen</li> <li>• Fliegenkleber</li> <li>• Handy</li> <li>• Eierschneider</li> </ul>	Moderator/in	Methoden- koffer
10:30 Uhr	<b>Brainwriting</b>  Auftrag: „Meine Vision für das Jahr 2022“ In Einzelarbeit beginnen, nach einigen Minuten nach Lust, Laune und Energie Vorschläge der anderen erweitern. Nicht kommentieren!	Moderator/in	Tische oder Moderations- wände große Papier- bögen
11:00 Uhr	Kaffeepause		
11:20 Uhr	<b>Austausch</b>  In Dreier- oder Vierer-Gruppen: Austausch über Wirkung der Einzelarbeit: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Mein Wahrnehmungen</li> <li>• Was hab ich gesehen?</li> <li>• Wie geht es mir damit?</li> <li>• Was regt mich an?</li> </ul>	Moderator/in	
11:30 Uhr	<b>Plenum</b>  Utopien offen machen, erklären, diskutieren, auswerten Rückfragen, Verständnisfragen ...	Moderator/in	
11:45 Uhr	<b>Faszinierendes auswählen</b>  Punktbewertung Über Orientierungspunkte im Plenum verständigen	Moderator/in	Klebepunkte
12:30 Uhr	Mittagessen		

A

B

C

D

E

F

## 4. Verwirklichungs- und Praxisphase

Zeit	Einzelschritte	Wer?	Material
13.30 Uhr	<p><b>Phase einführen</b></p> <p>Ziel ist es nach der „Weite des Träumens“ nun in die „Enge der Realität“ zu gehen. Die Utopien werden mit den realen Bedingungen zusammengebracht und auf Durchsetzungschancen hin untersucht.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Faszinierende Ideen aneignen</li> <li>• Ausgewählte Forderungen präzisieren</li> <li>• Beachtenswertes benennen</li> <li>• Möglichkeiten präsentieren</li> </ul> <p>Es geht nicht darum fertige Pakete, sondern Unvollkommenes auf den Weg zu bringen.</p>	Moderator/in	
13:35 Uhr	<p><b>Tisch-Gruppenarbeiten zu den Orientierungspunkten</b></p> <p>Weiterarbeit vorbereiten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Was soll umgesetzt werden?</li> <li>• Wie soll das umgesetzt werden?</li> <li>• Wer mit wem macht was bzw. hilft dabei?</li> <li>• Wann und wo soll begonnen werden?</li> </ul> <p>Hinweis: Die Dinge müssen dann nicht zwingend durch die Tischgruppe gemacht werden oder an den Pfarreirat delegiert werden. Wie kann vielmehr eine Einbindung der Aktiven in der Pfarrei gelingen? Wie wird aus dem Vorhaben ein Vorhaben der ganzen Pfarrei?</p> <p>Pfarreirat und Pastoralteam gehen von Tisch zu Tisch, unterstützen, verknüpfen, ermutigen ...</p>	Moderator/in Mitglieder des Pfarreirats und Pastoralteams	Moderationskoffer Flipchart-Papier
14:15 Uhr	<p><b>Projekte festlegen</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Vorhaben im Plenum vorstellen, Rückfragen stellen</li> <li>2. Noch einmal die Stellwände aus der Kritik- und Beschwerdephase ansehen. Ziel ist eine Verbindung zwischen Umsetzung mit den Kritikpunkten herzustellen und gemeinsam zu prüfen, ob das so passt.</li> <li>3. Projekte priorisieren, Verbindlichkeit herstellen</li> </ol>	Moderator/in	Klebepunkte
15:00 Uhr	<p><b>Zukunftswerkstatt abschließen</b></p> <p>Reflexion der Veranstaltung Wir hören voneinander?! Danke!</p>	Moderator/in Vorsitzender Pfarreirat und/oder Pfarrer	
15:30 Uhr	Ende		

A

B

C

D

E

F

# Von der Analyse zu Maßnahmen auf dem Hintergrund der geteilten Vision



## Wann steht es an?

An der Schnittstelle zwischen „Vision“ und „Handeln“.



## Worum geht es?

Bevor es mit handlungsleitenden Konsequenzen losgehen kann, besteht die Aufgabe der Steuerungsgruppe darin, im Rückgriff auf die Analyseergebnisse Erkenntnisse abzuleiten und diese vor dem Hintergrund der geteilten Vision / Zukunftsbild erneut zu lesen. Dies dient der Vergewisserung.



## Wie lange dauert es?

2 Stunden



## Wer macht es?

Steuerungsgruppe zur Vorlage für den Pfarreirat oder gleich der Pfarreirat.



## Was wird benötigt?

Unterlagen aus der Analysephase, Arbeitsblatt in der Anlage.



## Worauf sollte geachtet werden?

Sie müssen nicht sämtliches Datenmaterial erneut „aufwärmen“. Konzentrieren Sie sich auf die Dinge, die Ihnen noch lebendig vor Augen stehen.

A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Martin Wichert  
auf einer Grundlage aus dem Erzbistum Paderborn

# Von der Analyse zu Maßnahmen auf dem Hintergrund der geteilten Vision

## Die Bearbeitung erfolgt in drei Schritten:

1. Aus den Ergebnissen Erkenntnisse generieren, ggf. anteilig in Kleingruppen (30 Minuten)
2. Die Herausforderungen formulieren (45 Minuten)
3. Im Plenum die Herausforderungen in eine Reihenfolge bringen (pro Person zwei Punkte kleben, vielleicht einen großen und einen kleinen)

Analyseergebnisse	Erkenntnis	Herausforderung mit Blick auf die geteilte Vision / Zukunftsbild	Konsequenz
Beispiel: In den letzten zehn Jahren sank die Gottesdienstteilnahme von zehn auf zwei Prozent	Die Teilnahme am Gottesdienst ist stark rückläufig.	Wie sind wir Kirche, wenn für uns die Eucharistie im Mittelpunkt steht, sie für viele Christen aber nur wenig Bedeutung hat?	Liturgiekatechese stärken Gottesdienste, die überhaupt eine Verbindung zwischen Liturgie und Leben aufzeigen
Beispiel: 54 Prozent Singlehaushalte	Anzahl der Singlehaushalte größer als vermutet.	...	...
...	...	...	...

A

B

C

D

E

F

# Check zur Überprüfung des Umgangs mit Ressourcen



## Wann steht es an?

Nach der Klärung der Ziele und Maßnahmen, die der Umsetzung des Lokalen Pastoralplans dienen sollen.



## Worum geht es?

Wenn eine Pfarrei sich entschieden hat, welche Aufgaben und Maßnahmen aufgrund des vereinbarten Pastoralplans anstehen, muss geklärt werden, ob die Pläne erreichbar sind. In jeder Pfarrei gibt es nur eine begrenzte Anzahl an Ressourcen (Gebäude, Geld, Menschen), die einsetzbar sind.

Bevor es an die Umsetzung geht, sollte deshalb ein Check gemacht werden, ob die Ziele und Pläne mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Dadurch können Fehlplanungen und spätere Enttäuschungen vermieden werden.



## Wie lange dauert es?

- mehrere Stunden, um die notwendigen Informationen einzuholen und zu sammeln
- einen Abend für den Abgleich von Zielen und Ressourcen
- evtl. ein weiterer Abend, wenn aufgrund der vorhandenen Ressourcen nicht alle Ziele und Maßnahmen umgesetzt werden können und Entscheidungen anstehen



## Wer macht es?

Das Sammeln der Informationen sollte durch den Kirchenvorstand und den Pfarreirat durchgeführt werden und kann am besten arbeitsteilig abgesprochen werden.

Für den Abgleich der Ziele und Ressourcen ist eine gemeinsame Sitzung der Gremien sinnvoll.



## Was wird benötigt?

- ein Pastoralplan mit vereinbarten Leitsätzen, Zielen und Maßnahmen zur Umsetzung
- Informationen zu Gebäuden, Finanzen, haupt- und ehrenamtlichen Kräften



## Worauf sollte geachtet werden?

Beim Sammeln der Informationen zu Gebäuden und Finanzen ist die Zusammenarbeit mit der Zentralrendantur hilfreich. Viele Daten können dort abgerufen werden.

Wenn sich herausstellen sollte, dass nicht alle geplanten Maßnahmen realisierbar sind und es Abstriche geben muss, ist es sinnvoll, mit den betroffenen Personen und Gruppen gut zu kommunizieren und gemeinsam Lösungen zu suchen.

A

B

C

D

E

F

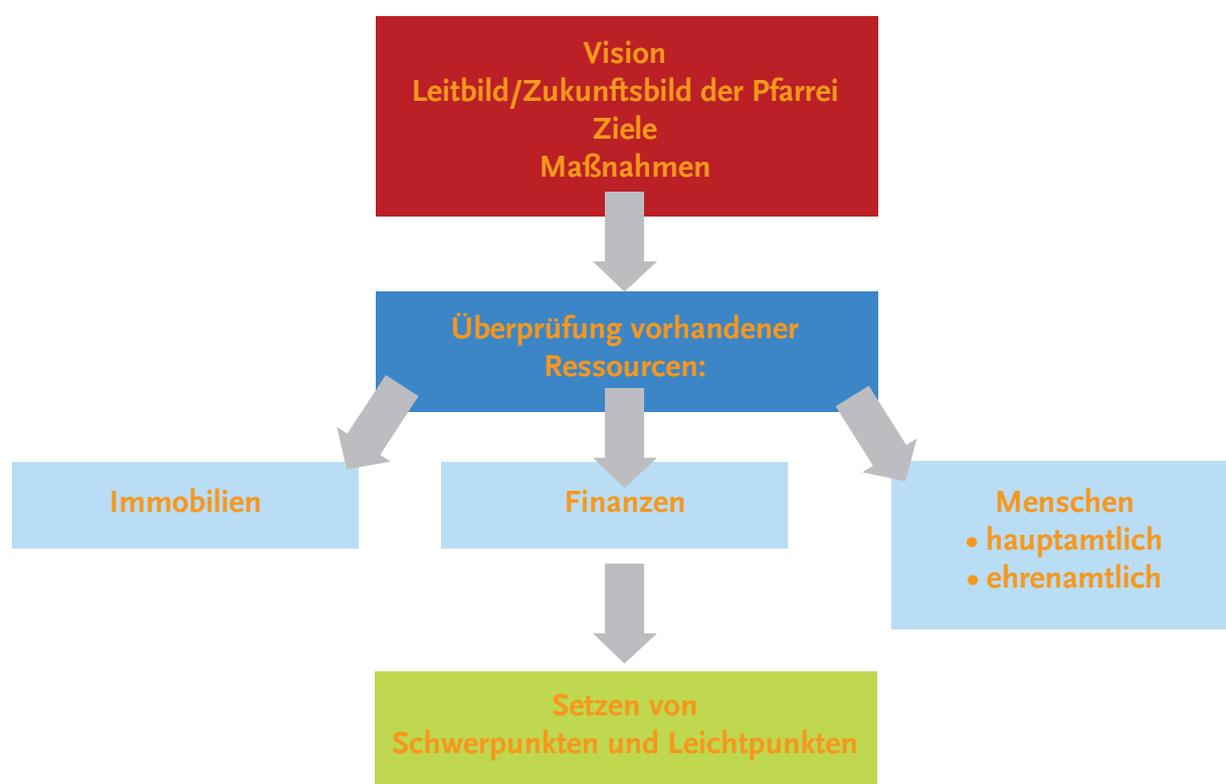


## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Anne Gravendyk

# Check zur Überprüfung des Umgangs mit Ressourcen

## Umgang mit Ressourcen bei der Umsetzung eines lokalen Pastoralplans



A

B

C

D

E

F

# Check zur Überprüfung des Umgangs mit Ressourcen

A

B

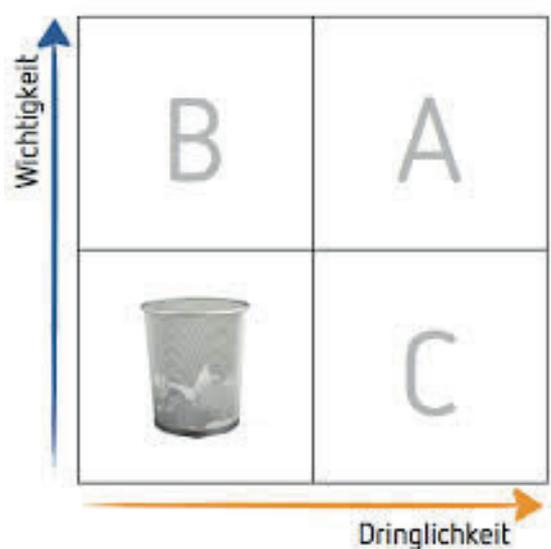
C

D

E

F

## Wichtiges und Dringendes unterscheiden lernen



In jeder Pfarrei gibt es Aufgaben, die mehr oder weniger wichtig sind. Ebenso gibt es für diese Aufgaben eine unterschiedliche Dringlichkeit in der Bearbeitung.

Beides sollte auch im Umgang mit den vorhandenen Ressourcen eine Rolle spielen, wenn sie sinnvoll eingesetzt werden und zur Umsetzung der gesetzten Ziele beitragen sollen.

Aus der Frage nach Wichtigkeit und Dringlichkeit ergibt sich eine logische Reihenfolge der Prioritäten, an der man sich orientieren kann:

**A:** Die anstehende Aufgabe/Maßnahme ist wichtig und dringend für unsere Pfarrei und sollte keinesfalls fallen gelassen werden.

**B:** Die anstehende Aufgabe/Maßnahme ist zwar wichtig, aber nicht so eilig und kann auch noch später bearbeitet werden.

**C:** Die anstehende Aufgabe/Maßnahme ist eilig, hat jedoch für das Leben der Pfarrei nicht unbedingt eine große Bedeutung. Falls die Ressourcen fehlen, muss eventuell darüber nachgedacht werden, auf die Umsetzung zu verzichten.

**D:** Die anstehende Aufgabe/Maßnahme ist weder wichtig noch dringend. Zum verantwortungsvollen Umgang mit den vorhandenen Ressourcen sollte überlegt werden, ob auf die Umsetzung nicht besser verzichtet werden sollte.

# Check zur Überprüfung des Umgangs mit Ressourcen

## Anregungen und Fragen zur eigenen Überprüfung

A

### Immobilien

- Welche weitere Entwicklung hinsichtlich der Gebäude vermuten wir? Wie alt sind diese, welchen Renovierungs- bzw. Instandhaltungsbedarf gibt es? Wie viele Menschen nutzen sie?
- Welche Gebäudeflächen benötigen wir aufgrund der gesetzten pastoralen Schwerpunkte?
- Wie sind unsere Immobilien beschaffen (Größe, Zuschnitt, Renovierungsbedarf ...)?
- Was ist nach diesen Erkenntnissen sinnvoll? Was wollen wir behalten, was soll bleiben, wie es ist? Wo besteht Veränderungsbedarf in Form von Umbau, Abbau, Neubau?
- Was ist realisierbar?

B

C

### Finanzen

- Wie steht es um den laufenden Haushalt der Pfarrei (ausgeglichen/nicht ausgeglichen)?
- Gibt es Rücklagen?
- Wie steht es um die zu erwartenden Einnahmen in den nächsten Jahren? Haben wir Veränderungen mit einkalkuliert?
- Stimmen die Ausgaben so, wie sie zurzeit getätigt werden, mit unseren Visionen und gesetzten Zielen überein?

### Menschen

- Was sieht der Stellenschlüssel für das Seelsorgepersonal in unserer Pfarrei vor?
- Wo sieht unser Pastoralplan deren Schwerpunkte und Aufgaben?
- Wo sehen die Seelsorger/-innen selbst ihre Schwerpunkte und Aufgaben?
- Passt beides zusammen?
- Wie steht es um das ehrenamtliche Engagement in unserer Pfarrei?
- Sind die Ziele, die wir uns gesetzt haben, mit diesen Menschen zu erreichen (aufgrund von Alter, Anzahl, eigenen Interessen, Charismen)?
- Welche Möglichkeiten haben wir, unsere Situation im Hinblick auf ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen zu verbessern?
- Was können wir tun, um Charismen in der Pfarrei zu fördern (Fortbildung, Begleitung und Unterstützung ...)?

D

E

F

# Den Pastoralplan formulieren



## Wann steht es an?

Nach Abschluss der einzelnen Schritte auf dem Weg zum Lokalen Pastoralplan.



## Worum geht es?

Wenn die Arbeit an den einzelnen Schritten, die zur Erstellung des Pastoralplans notwendig sind, abgeschlossen ist, steht die Steuerungsgruppe vor der großen Herausforderung, die Ergebnisse in eine gut lesbare Form zu bringen.

Was ist wichtig und was nicht? Welche Schritte sind wir gegangen, welche Methoden haben wir verwendet? Zu welchen Erkenntnissen und Ergebnissen sind wir gekommen?

Mithilfe eines Inhaltsverzeichnisses, soll ein Überblick geschaffen werden, was im Lokalen Pastoralplan stehen soll.



## Wie lange dauert es?

Erstellung des Inhaltsverzeichnisses: 60 bis 90 Minuten

Ausarbeitung der einzelnen Kapitel: jeweils mehrere Stunden



## Wer macht es?

Das Inhaltsverzeichnis sollte von der Steuerungsgruppe erstellt werden. Die einzelnen Kapitel können auch von Einzelpersonen oder Kleingruppen aus dem Pfarreirat formuliert werden, die gut im Thema sind.



## Was wird benötigt?

Flipchart und Stifte; alle Ergebnisse der einzelnen Arbeitsschritte im Überblick



## Worauf sollte geachtet werden?

Die Erstellung des Lokalen Pastoralplans umfasst in der Regel mehrere Monate, oft mehr als ein Jahr. Es empfiehlt sich, direkt nach Abschluss der einzelnen Arbeitsschritte eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse zu erstellen. So sind die Erinnerungen daran, was entscheidend war und was weitergeführt hat, noch frisch. Im Laufe der Zeit verblassen sonst viele Eindrücke. Die schriftliche Ausarbeitung braucht dann mehr Zeit und verliert an Präzision.

A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Anne Gravendyk

# Den Pastoralplan formulieren

## Arbeitsschritte

### 1. Schritt: Ansehen aller Ergebnisse aus der Arbeit am Pastoralplan

### 2. Schritt: Zuordnung der Ergebnisse

- Welche Schritte sind wir gegangen?
- Mit welchen Methoden haben wir gearbeitet?
- Was gehört zu welcher Phase (sehen – urteilen – handeln)?
- Welches Ergebnis haben wir?

### 3. Schritt: Festlegen der Reihenfolge und Erstellung des Inhaltsverzeichnisses

Nachdem alles gesichtet worden ist, werden alle Einzelbausteine in eine logische Reihenfolge gebracht, aus der sich dann das Inhaltsverzeichnis ergibt. Hier ein Beispiel:

1. Vorwort
2. Wer wir als Pfarrei N.N. heute sind (Blick in die Pfarrei)
3. Kurze Historie (Blick in die Geschichte der Pfarrei)
4. Sozialraumanalyse (Blick nach außen)
5. Auseinandersetzung mit dem Grundanliegen und den Optionen des diözesanen Pastoralplans
6. Geistliche Orientierung/biblisches Leitmotiv
7. Unsere Grundsätze/Vision/Zukunftsbild
8. Umgang mit Ressourcen
9. Konkrete Ausführungen/Umsetzungen (Schwerpunkte, geplante Handlungsschritte)
10. Schlussbemerkungen

Eine mögliche Gliederung für einen lokalen Pastoralplan findet sich auch in der Arbeitshilfe Entwicklung lokaler Pastoralpläne, Seite 22.

### 4. Schritt: Aufteilung der Arbeitspakete/Kapitel zur weiteren Bearbeitung

Aus den vorhandenen Materialien werden nun Arbeitspakete zusammengestellt, die den Personen bzw. Kleingruppen zur Verfügung gestellt, die für das entsprechende Kapitel verantwortlich sind. Den Autoren sollte klar sein, dass sowohl der Weg und die angewandten Methoden kurz umrissen als auch die Ergebnisse und Vereinbarungen dargestellt werden sollen. Dabei kommt es weniger auf jedes kleine Detail an. Vielmehr sollte ein Schwerpunkt auf die entscheidenden Arbeitsschritte und Erkenntnisse gelegt werden. Weniger ist hier oft mehr.

### 5. Schritt: Einfügen der Kapitel

Die Endredaktion sollte die Steuerungsgruppe übernehmen. Hierfür werden die Texte den einzelnen Kapitelüberschriften zugefügt. Dabei sollten folgende Fragen beachtet werden:

- Gibt der Text das Wesentliche wieder?
- Ist er gut lesbar?
- Ergeben die Kapitel hintereinander gelesen ein verständliches und lesefreundliches Gesamtbild?
- Fehlt noch etwas?

A

B

C

D

E

F

# Auswertungsgespräch zur Reflexion des Weges und Sichern von Lernerfahrungen für weitere Projekte



## Wann steht es an?

Am Ende des Weges der Pastoralplanentwicklung bevor sich die Steuerungsgruppe auflöst und das Projekt für sich beendet.



## Worum geht es?

Auf dem Weg der Pastoralplanentwicklung hat die Steuerungsgruppe viel gemeinsam überlegt, geplant und umgesetzt. Am Ende dieses Projektes lohnt es sich sehr, die sicher unterschiedlichen Erfahrungen des Weges noch ein Mal in den Blick zu nehmen, zu erinnern und wichtige Lernerfahrungen für sich, die Gruppe und zukünftige Projektentwicklungen fest zu halten.



## Wie lange dauert es?

90 Minuten



## Wer macht es?

Die Steuerungsgruppe, die den Weg gemeinsam entwickelt und geplant hat



## Was wird benötigt?

Verschiedene Erinnerungsstücke an die einzelnen Etappen des Weges der Pastoralplanentwicklung  
Ein offener Stuhlkreis in einem ruhigen Raum mit einladender Atmosphäre.



## Worauf sollte geachtet werden?

Die Erinnerungsstücke für die Wegetappen können ganz bunt und vielfältig sein, um die Erinnerungen schnell wieder wach zu rufen.

Mit diesem Gespräch kann gut ein offizieller Dank an die Engagierten in der Steuerungsgruppe verbunden werden und seinen Ausdruck beispielsweise in einem gemeinsamen Essen finden.

A

B

C

D

E

F



## Quelle / Autor

Bischöfliches Generalvikariat Münster, Referat Pastoralberatung  
Hans-Georg Hollenhorst, Ursel Schwanekamp

# Auswertungsgespräch zur Reflexion des Weges und Sichern von Lernerfahrungen für weitere Projekte

## Die einzelnen Schritte des Auswertungsgesprächs

**Begrüßung** der Runde und Reflexion des Weges kurz einführen.

**Erinnerungen an den Weg in die Mitte legen:** Den Weg in seinen Wegabschnitten kurz benennen und jeweils ein Erinnerungsstück oder -bild in die Mitte auf den Boden legen. Dies können sein:

- Einladungsschreiben
- Einzelne Fotos
- Zeitungsberichte
- Fragebögen
- Grafische Umsetzung der Vision (Postkarte ...)
- Deckblatt des verschriftlichten Pastoralplanes

**Auftrag an die Gesprächsteilnehmer:** Stelle dir vor, ein Fotograf hätte den ganzen Weg, den wir gerade erinnert haben, begleitet und Fotos gemacht. Schau dir diese Bilder in der Erinnerung noch ein mal kurz an und wähle zwei Fotos aus:

- Ein Foto, das eine Situation zeigt, die für dich anstrengend oder verwirrend war und
- Ein Foto, das eine Situation zeigt, die dich besonders erfreut oder begeistert hat.

**Austausch in der Gruppe:** Jeder beschreibt nacheinander, welche Situation auf dem Foto zu sehen ist und welche Erinnerung sich damit verbindet:

- Zuerst eine Runde zu den anstrengenden, verwirrenden Situationen,
- Danach eine Runde zu den erfreulichen, begeisternden Situationen.

Nach den beiden Austauschrunden alle Materialien aus der Mitte zusammenlegen und außerhalb des Stuhlkreises ablegen.

**Auswertungsgespräch:** Es schließen sich einige Austauschrunden zu folgenden Fragen an:

- Was habe ich für mich persönlich auf diesem Weg gelernt? Welche persönlichen Gaben und Stärken konnte ich einbringen? Die zuhörenden Teilnehmer können evtl. noch Gaben ergänzen, die sie bei dem Erzählenden wahrgenommen haben.
- Was habe ich für weitere Projektarbeiten in der Pfarrei gelernt?
- Was habe ich für den Entwicklungsweg der Pfarrei gelernt?
- Was ist mir am Ende noch wichtig zu sagen?

Möglicherweise kann sich diesem Gespräch auch ein gemütlicher Rahmen und Dank beispielsweise bei einem gemeinsamen Essen anschließen.

A

B

C

D

E

F

# Wir sind Kirche – Wir (w)erden Kirche

## Charismenorientierte Pastoral als Paradigma des Pastoralplans für das Bistum Münster

### Alte Denkmuster verlassen

Ist Kirche eine Gemeinde, die vor allem am Sonntag in kirchlichen Räumen unter Anleitung von Hauptamtlichen stattfindet? – Blick auf das 20. Jahrhundert.

Ist Kirche eine Gemeinde von 20 – 30 Personen, die sich in einem (privaten) Haus treffen und in Verbindung mit dem Abendessen das eucharistische Brot teilen im Gedenken an das Testament des Auferstandenen; vernetzte Hausgemeinschaft, die das Leben teilt? – Kirchenbild im Neuen Testament.

Wie auch immer: Es geht darum, dass möglichst viele Menschen in ihren vielfältigen Situationen und mit ihren unterschiedlichen Lebensentwürfen das „Evangelium“ als gute Botschaft für ihr Leben entdecken.

### Erfahrung zulassen

Das Vertraute gilt es mancherorts zu bewahren. Gleichzeitig anzuerkennen, dass es nicht mehr ausreicht, um Menschen mit dem Wort Gottes und mit Jesus Christus in Berührung zu bringen.

### Kirche kann nur mit Menschen sein und werden

Wenn es stimmt, dass die Welt Gottes voll ist und die Menschen in ihr „gottvoll“ sind, wenn es stimmt, dass Gott auch heute Mensch werden will in den Menschen (weil er keine anderen Hände hat...), wenn es stimmt, dass Kirche zu allen Zeiten das Grundsakrament ist (wirksames Zeichen der Gegenwart und des Fürseins Gottes, seine reale Präsenz und seine realisierte Proexistenz), dann kann Kirche nicht ohne Menschen sein und werden. Und dann wächst mit der Zahl der Menschen auch die reale Möglichkeit, Grundsakrament zu sein (Beispiel: Verortung in Fabriken, sozialen Einrichtungen, Familien).

Papst Franziskus weist warnend auf die Kirche hin, die sich im palästinensischen Raum „einbalsamieren“ wollte und erinnert an die Gabe zur Weite des hl. Paulus.

„Meine Überzeugung ist: Wenn sich Behörden, Ärzte und Läden vom Land verabschieden, muss Kirche vor Ort bleiben.“ (Bischof Gerhard Ulrich, ev.-luth. „Nordkirche“)

### Das Vertrauen auf Gott in den Menschen als Grundlage der Pastoral

Charismenorientierung bedeutet: An die Gaben Gottes in jedem Menschen glauben und entsprechend den Menschen (interessiert / „neugierig“) anzusehen.

# Wir sind Kirche – Wir (w)erden Kirche

## Was ist Charisma?

Zitate aus dem Katechismus der Katholischen Kirche (KKK, 1997):

- Nr. 799 Die Charismen, ob außergewöhnlich oder schlicht und bescheiden, sind Gnadengaben des Heiligen Geistes, die direkt oder indirekt der Kirche dienen: sie sind zum Aufbau der Kirche, zum Wohl der Menschen und für die Nöte der Welt geschenkt.
- Nr. 800 Die Charismen sind von dem, der sie erhält, aber auch von allen Gliedern der Kirche dankbar entgegenzunehmen. Sie sind ja ein wunderbarer Gnadenreichtum für die apostolische Lebenskraft und für die Heiligkeit des ganzen Leibes Christi. Es muß sich dabei um Gaben handeln, die wirklich vom Heiligen Geist kommen, und sie sind so auszuüben, daß sie den echten Anregungen dieses Geistes voll entsprechen. Kurz, sie müssen in Liebe ausgeübt werden, die das eigentliche Maß der Charismen ist [Vgl. 1 Kor 13].
- Nr. 801 In diesem Sinn ist es stets notwendig, die Charismen zu prüfen. Kein Charisma enthebt der Pflicht, die Hirten der Kirche zu ehren und ihnen zu gehorchen, da es ihnen „in besonderer Weise zukommt, den Geist nicht auszulöschen, sondern alles zu prüfen und, was gut ist, zu behalten“ (LG 12). Alle Charismen, die in ihrer Verschiedenheit einander ergänzen, sollen so zusammenwirken, daß „sie anderen nützen“ (1 Kor 12,7) [Vgl. LG 30; CL 24].
- Nr. 1996 „Wir haben unsere Rechtfertigung der Gnade Gottes zu verdanken. Die Gnade ist das Wohlwollen, die ungeschuldete Hilfe, die Gott uns schenkt, um seinem Ruf zu entsprechen. Denn unsere Berufung ist es, Kinder Gottes zu werden [Vgl. Joh 1,12-18], seine Adoptivsöhne [Vgl. Röm 8, 14-17], teilzuhaben an der göttlichen Natur [Vgl. 2 Petr 1,3-4.] und am ewigen Leben [Vgl. Joh 17,3].“
- Nr. 1997 „Die Gnade ist eine Teilhabe am Leben Gottes; sie führt uns in das Innerste des dreifaltigen Lebens: Durch die Taufe hat der Christ Anteil an der Gnade Christi, der das Haupt seines Leibes ist. Als ein „Adoptivsohn“ darf er nun in Vereinigung mit dem eingeborenen Sohn Gott „Vater“ nennen. Er empfängt das Leben des Geistes, der ihm die Liebe einhaucht und der die Kirche aufbaut.“
- Nr. 2003 „Die Gnade ist in erster Linie die Gabe des Heiligen Geistes, der uns rechtfertigt und heiligt. Zur Gnade gehören aber auch die Gaben, die der Geist uns gewährt, um uns an seinem Wirken teilnehmen zu lassen und uns zu befähigen, am Heil der andern und am Wachstum des Leibes Christi, der Kirche, mitzuwirken. Dazu gehören die sakramentalen Gnaden, das heißt Gaben, die den verschiedenen Sakramenten zu eigen sind. Dazu gehören aber auch die besonderen Gnaden, die entsprechend dem vom hl. Paulus verwendeten griechischen Ausdruck Charismen genannt werden, der Wohlwollen, freies Geschenk und Wohltat bedeutet 1. Es gibt verschiedene Charismen, manchmal außerordentliche wie die Wunder- oder Sprachengabe. Sie alle sind auf die heiligmachende Gnade hingebordnet und haben das Gemeinwohl der Kirche zum Ziel. Sie stehen im Dienst der Liebe, welche die Kirche aufbaut [Vgl. 1 Kor 12. - Vgl. K. v. Trient: DS 1533-1534].“

# Wir sind Kirche – Wir (w)erden Kirche

## Wann beruht eine Fähigkeit bzw. die Fertigkeit auf einem Charisma?

1. Wenn ein Mensch seine Gabe(n) in Verbindung mit Gott als dem Geber aller guten Gaben bringt (danken) und
2. wenn er die Gabe(n) im Geiste Gottes einsetzt („in Liebe teilt“).

Die Kath. Kirche lehrt, dass es sieben Gaben des Heiligen Geistes gibt, in denen sich das Wirken Gottes äußert: Weisheit, Verstand / Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit, Gottesfurcht.

Diese Gaben ermöglichen ein tugendhaftes Leben: zu glauben, zu hoffen und zu lieben; klug, gerecht und tapfer zu wirken und in allem „Mäßigung“ zu zeigen.

Charismenorientierte Pastoral glaubt an die Chancen und freut sich an den Möglichkeiten des anderen Menschen und hilft ihm, diese zu pflegen und zu entfalten.

Alle Gnadengaben zielen darauf ab, andere Menschen die Liebe Gottes erfahren zu lassen. Diese Liebe zeigt sich u.a.

- wo Menschen sich nicht vor mehreren Möglichkeiten, das Leben zu gestalten, erschrecken;
- wo sie gemeinsam beten und sich am Wort Gottes orientieren, um die richtige Wahl zu treffen;
- wo Menschen sich verbünden (im Gedenken an den Bund / „Vernetzung“) im Sinne von einladen, vorschlagen, sich helfen lassen;
- wo Menschen im Vertrauen helfen, gemäß den Charismen Ja und Nein zu sagen;
- wo Menschen bezeugen, dass sie sich auf Gott verlassen können, auch in leidvollen Situationen (kraft des Hl. Geistes / Dynamik statt Erstarrung);
- wo Menschen mehrere Perspektiven einnehmen, bevor sie eine Entscheidung treffen.

## Exemplarisch: Kernbegriffe einer charismenorientierten Pastoral

Segen – Neustart – Erlaubnis – Abgrenzung – Augenhöhe – Wagnis – Reale Präsenz

## Fragen

- erinnern Sie sich, wann Sie das letzte Mal Menschen gesucht haben, damit diese konkrete Aufgaben erfüllen?
- Stellen Sie sich Menschen in Ihrem pastoralen Arbeitsfeld vor: Welche Gaben sehen Sie in ihnen? Welche Gaben sprechen Sie ihnen zu?
- Wann haben Sie zum letzten Mal einen Menschen ermutigt, auf eine Anfrage zur Mitarbeit mit „Nein“ zu antworten?
- Kennen Sie Menschen, die gerne ihre Gaben entfalten möchten, aber dazu (in Ihrem pastoralen Handlungsfeld) keine Gelegenheit haben?

## Charisma im Neuen Testament

Wir haben unterschiedliche Gaben, je nach der uns verliehenen Gnade. Hat einer die Gabe prophetischer Rede, dann rede er in Übereinstimmung mit dem Glauben; hat einer die Gabe des Dienens, dann diene er.

Wer zum Lehren berufen ist, der lehre; wer zum Trösten und Ermahnen berufen ist, der tröste und ermahne. Wer gibt, gebe ohne Hintergedanken; wer Vorsteher ist, setze sich eifrig ein; wer Barmherzigkeit übt, der tue es freudig.

*(Röm 12, 6-8)*

Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen.

Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, Weisheit mitzuteilen, dem andern durch den gleichen Geist die Gabe, Erkenntnis zu vermitteln, dem dritten im gleichen Geist Glaubenskraft, einem andern - immer in dem einen Geist - die Gabe, Krankheiten zu heilen, einem andern Wunderkräfte, einem andern prophetisches Reden, einem andern die Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden, wieder einem andern verschiedene Arten von Zungenrede, einem andern schließlich die Gabe, sie zu deuten.

Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.  
*(1 Kor 12, 4-11)*

Und er gab den einen das Apostelamt, andere setzte er als Propheten ein, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi.

*(Eph 4,11f.)*

## Charismenverständnis im Zweiten Vatikanischen Konzil

Derselbe Heilige Geist heiligt außerdem nicht nur das Gottesvolk durch die Sakramente und die Dienstleistungen, er führt es nicht nur und bereichert es mit Tugenden, sondern „teilt den Einzelnen, wie er will“ (1 Kor 12,11), seine Gaben aus und verteilt unter den Gläubigen jeglichen Standes auch besondere Gnaden. Durch diese macht er sie geeignet und bereit, für die Erneuerung und den vollen Aufbau der Kirche verschiedene Werke und Dienste zu übernehmen gemäß dem Wort: „Jedem wird der Erweis des Geistes zum Nutzen gegeben“ (1 Kor 12,7).

Solche Gnadengaben, ob sie nun von besonderer Leuchtkraft oder aber schlichter und allgemeiner verbreitet sind, müssen mit Dank und Trost angenommen werden, da sie den Nöten der Kirche besonders angepaßt und nützlich sind. Außerordentliche Gaben soll man aber nicht leichtthin erstreben. Man darf auch nicht vermessen Fruchte für die apostolische Tätigkeit von ihnen erwarten. Das Urteil über ihre Echtheit und ihren geordneten Gebrauch steht bei jenen, die in der Kirche die Leitung haben und denen es in besonderer Weise zukommt, den Geist nicht auszulöschen, sondern alles zu prüfen und das Gute zu behalten (vgl. 1 Thess 5,12.19-21).

*(II. Vatikanisches Konzil: Dogmatische Konstitution über die Kirche Lumen Gentium, Nr. 12)*

Sie (die Priester) sollen die Geister prüfen, ob sie aus Gott sind, und die vielfältigen Charismen der Laien, schlichte wie bedeutendere, mit Glaubenssinn aufspüren, freudig anerkennen und mit Sorgfalt hegen. Unter den Gaben Gottes, die sich reichlich bei den Gläubigen finden, verdienen die eine besondere Pflege, die nicht wenige zu einem intensiveren geistlichen Leben anspornen. Ebenso sollen sie vertrauensvoll den Laien Ämter zum Dienst in der Kirche anvertrauen, ihnen Freiheit und Raum zum Handeln lassen, ja sie sogar in kluger Weise dazu ermuntern, auch von sich aus Aufgaben in Angriff zu nehmen.

*(II. Vatikanisches Konzil: Dekret Presbyterorum Ordinis über den Dienst und Leben der Priester, Nr. 9)*

Das Apostolat (der Laien) verwirklicht sich in Glaube, Hoffnung und Liebe, die der Heilige Geist in den Herzen aller Glieder der Kirche ausgießt. Allen Christen ist also die ehrenvolle Last auferlegt, mitzuwirken, daß die göttliche Heilsbotschaft überall auf Erden von allen Menschen erkannt und angenommen wird.

Zum Vollzug dieses Apostolates schenkt der Heilige Geist, der ja durch den Dienst des Amtes und durch die Sakramente die Heiligung des Volkes Gottes wirkt, den Gläubigen auch noch besondere Gaben (vgl. 1 Kor 12,7), „einem jeden teilt er sie zu, wie er will“ (1 Kor 12,11), damit „alle, wie ein jeder die Gnadengabe empfangen hat, mit dieser einander helfen“ und so auch selbst „wie gute Verwalter der mannigfachen Gnade Gottes“ seien (1 Petr 4,10) zum Aufbau des ganzen Leibes in der Liebe (vgl. Eph 4,16).

Aus dem Empfang dieser Charismen, auch der schlichteren, erwächst jedem Glaubenden das Recht und die Pflicht, sie in Kirche und Welt zum Wohl der Menschen und zum Aufbau der Kirche zu gebrauchen.

... Ihnen (den Hirten) steht es zu, über Echtheit und geordneten Gebrauch der Charismen zu urteilen, natürlich nicht um den Geist auszulöschen, sondern um alles zu prüfen und, was gut ist, zu behalten. (vgl. 1 Thess 5,12.19.21)

*(II. Vatikanisches Konzil: Apostolicam Actuositatem über das Laienapostolat, Nr. 3)*

Er führt die Kirche in alle Wahrheit ein (vgl. Joh 16,13), eint sie in Gemeinschaft und Dienstleistung, bereitet und lenkt sie durch die verschiedenen hierarchischen und charismatischen Gaben und schmückt sie mit seinen Früchten.

*(II. Vatikanisches Konzil: Dogmatische Konstitution über die Kirche Lumen Gentium, Nr. 4)*

## Charismenverständnis im Kirchenrecht

Unter allen Gläubigen besteht, und zwar aufgrund ihrer Wiedergeburt in Christus, eine wahre Gleichheit in ihrer Würde und Tätigkeit, kraft der alle je nach ihrer eigenen Stellung und Aufgabe am Aufbau des Leibes Christi mitwirken. (*Canon 208*)

## Charismenverständnis im Brief der Deutschen Bischöfe an die Priester (September 2012)

Was ein Priester ist, lässt sich nur von Jesus Christus her erklären. Aufgrund seiner sakramentalen Weihe ist der Priester bestellt und bevollmächtigt, „in persona Christi capitis“ zu handeln und auf diese Weise darzustellen, dass Jesus Christus als der Auferstandene auch heute seine Kirche führt, zu ihr spricht und sie heiligt. Das kommt vor allem bei der Feier der Eucharistie zum Ausdruck, der der Priester vorsteht und die für die Gemeinschaft der Glaubenden sichtbar und erfahrbar macht, dass

Christus ihr Haupt ist, dass es Jesus Christus ist, der sie im Wort und Sakrament stärkt und leitet. Daraus ergibt sich als eine wesentliche Leitungsaufgabe des geweihten Priesters, den vielfältigen Berufungen, Diensten und Charismen im Gottesvolk zu dienen, sie zu wecken, zu begleiten, zu fördern und sie zur Zusammenarbeit und Einheit im Leib Christi zu führen.

Priesterlicher Leitungsdienst ist nicht auf die Vermehrung der eigenen Macht oder zur Herrschaft über die anderen ausgerichtet, sondern darauf, dass alle Gläubigen ihre je eigene Verantwortung für die Sendung der Kirche erkennen und wahrnehmen können. Mit einem Augustinuswort kann man – sinngemäß abgewandelt – sagen: „Mit euch bin ich Christ, für euch bin ich Priester“.

Das wird ein Priester umso glaubwürdiger tun können, je mehr er tatsächlich auch seinen priesterlichen Dienst in der Nachfolge Jesu Christi versteht und entsprechend geistlich ausgestaltet. Zum Priestertum des Dienstes gehört darum eine priesterliche Lebenskultur.

Priesterliche Lebenskultur ist keine Sonderwelt in der katholischen Kirche, sie schließt vielmehr die Beheimatung des Priesters in der Gemeinschaft der Glaubenden ein, seine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben der Menschen und an kulturellen Angeboten und Veranstaltungen in seinem Lebensumfeld. Der Priester lebt so mitten in der Welt und zugleich nahe bei Gott, der ihn sendet.

## Vorbemerkung

Diese Impulse sind Vorschläge und müssen je nach Situation vor Ort modifiziert werden. Sie sind gedacht für eine Gruppe der Gemeinde (Pfarreirat, Kirchenvorstand, Sach- oder Ortsausschüsse, Steuerungsgruppen für Fusionen, Verbände), für den Beginn einer Versammlung oder als Bausteine für ein Klausurtag o.ä.

M=Moderator

TN=Teilnehmer

## Vorbereiten

- Bibeln/ Bibeltexte zum Mitlesen für alle
- Eventuell CD Player und ruhige Musik
- Für 3. kleine Karteikärtchen und Stifte für alle TN
- Eventuell große Karten mit Charismen/ Gaben des Geistes
- Für 4. große Karten oder Kartons mit den Oberbegriffen (s.u.), die man in die Mitte legen oder an eine Pinnwand heften kann.

## Geistlicher Impuls „Charismen“

Es gibt zwei Anregungen für die inhaltliche Beschäftigung mit dem Thema (siehe 3./4.).  
M sollte sich vorher die Variante aussuchen, die mehr zur Gruppe oder zur Situation passt.

### 1. Lied/ Gebet zu Beginn

Gotteslob 786, Heiliger Geist o Tröster mein

Oder Gebet aus dem Messbuch:

Gott. Du hast uns verschiedene Gaben geschenkt.

Keinem gabst du alles - und keinem nichts.

Jedem gibst du einen Teil.

Hilf uns, dass wir uns nicht zerstreiten,

sondern einander dienen mit dem,

was du einem jeden zum Nutzen aller gibst.

### 2. Vorbemerkung/ Einführung

Grundbedeutung von Charisma (aus Heribert Mühlen, Praktisches Lexikon der Spiritualität):

In den Briefen des NT findet sich oft das Wort „Charisma“, besonders bei Paulus. Für ihn ist „ein Charisma eine aus der Gnade (charis) erfließende vom Hl. Geist jeweils besonders zugeteilte Befähigung zum Leben und Dienen in der Kirche und Welt.“ Charismen werden in der Taufe vermittelt. Sie entsprechen häufig natürlichen, mit der Geburt gegebenen Fähigkeiten des Menschen. Die Charismen sind aus ihnen aber nicht ableitbar, sondern entspringen der freien Gnadenwahl Gottes,

Manchmal durchkreuzen sie auch die eigene Lebensdynamik. Natürliche Fähigkeiten werden vom Hl. Geist geläutert, entfaltet und in Dienst genommen. Charismen ermöglichen eine Gemeinschaft im Geist, zu der jeder etwas beiträgt (1 Kor 14, 26)

Man spürt den Geist Gottes und sein Wirken in den Menschen und in der Kirche an seinen Auswirkungen. So entwickelte sich in der Tradition der Kirche die Rede von den Gaben des Geistes (Weisheit, Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit, Gottesfurcht) und den Früchten des Geistes (Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung).

### 3. Biblischer Impuls und praktische Übung zu den Geistesgaben (1 Kor 12. 4-12)

M erinnert an das Anfangsgebet: Jeder hat Gaben, Fähigkeiten und Talente, die für die Gemeinschaft und für das Gute eingesetzt werden sollen. Für Paulus sind das Gaben des Hl. Geistes (Charismen), die die Kirche und Gemeinde aufbauen helfen. Die Christen sind der sichtbare Leib Christi, jeder ist ein Glied an ihm, und jeder soll mit seinen Charismen zum Aufbau des Leibes Christi beitragen.

M oder TN lesen den Bibeltext

M lädt die TN ein, die dort aufgezählten Charismen nochmals laut vorzulesen

Verständnisfragen klären, z.B. „Was ist Zungenrede?“

Eventuell ergänzen durch die 7 Gaben des Geistes oder die Früchte des Geistes Gaben des Geistes (Weisheit, Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit, Gottesfurcht) und den Früchten des Geistes (Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung). Eventuell alle Begriffe auf Karten schreiben und in die Mitte legen/ an eine Wand heften.

„Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.“

M lädt jetzt die TN ein, auf die kleinen Karten eine Fähigkeit/ Charisma zu schreiben, die sie bei sich persönlich entdeckt haben und die sie in die Gruppe/ Gemeinde einbringen möchten oder schon eingebracht haben. Wahlweise kann M auch dazu anregen, das aufzuschreiben, was die TN bei anderen Gemeindemitgliedern an Einsatz und Fähigkeiten wahrgenommen haben. Dazu Eventuell ruhige Musik spielen.

M sammelt die Kärtchen ein und fügt sie (anonym!) in den Bibeltext ein, so entsteht eine aktuelle und ganz konkrete Beschreibung der Charismen in der Gruppe/ Gemeinde vor Ort.

So kann ein Text entstehen wie: Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber in unserer Pfarrei N.N. / Gemeinde N.N. / Gruppe N.N. wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. Dem einen wird vom Geist die Gabe geschenkt, ein Treffen gut zu leiten, dem andern durch den gleichen Geist die Gabe, verschiedene Meinungen zusammen zu führen, dem dritten im gleichen Geist gute Ideen für Gottesdienste, einem andern – immer in dem einen Geist – die Gabe, kreativ Dinge umzusetzen und andere Menschen anzusprechen, einem andern ... einem andern ... einem andern die Fähigkeit ... wieder einem andern ... einem andern schließlich die Gabe ... Das alles bewirkt ein und derselbe Geist.

Danach lädt M die TN ein, in die Runde zu sagen, wie dieser aktualisierte Bibeltext wirkt.

- Welche Gefühle stellen sich ein? Staunen, Dankbarkeit, Freude...?
- Vielleicht kommt auch zur Sprache, dass diese Charismen gar nicht wahrgenommen werden oder sich nicht entfalten können. Wie ist das zu ändern? Was hindert?

#### 4. Biblischer Impuls zum Gleichnis von den Talenten (Mt 25, 14-30)

Eher geeignet für Gruppen, die miteinander vertraut sind und sich austauschen möchten.

M führt in das Gleichnis ein: In der Antike war ein Talent eine Maßeinheit für Gewichte und Geld. Ein Talent Silbergeld bedeutete ein Zentner Silber. Also schon ein einziges Talent ist ein großes Vermögen! Für uns heute bezeichnet „Talent“ eine Fähigkeit, eine Begabung, die jeder Mensch hat. Wir kennen Talente unterschiedlichster Art: geistig, kreativ, praktisch, körperliche, individuelle, handwerkliche, organisatorische, soziale etc. Der Glaube sagt uns: Talente sind Gaben, die sich keiner selbst aussucht, sondern die Gott uns geschenkt hat (so wie im Gleichnis der Reiche seine Talente den Dienern anvertraut).

M oder TN lesen den Bibeltext

M lädt jetzt die TN ein zusammenzutragen, welche Hinweise sie aus dem Gleichnis zum Umgang mit Talenten herauslesen, z.B.

- Gott gibt zuerst, Mensch muss/ soll aber mitarbeiten (Würde des Menschen!)
- Gott überfordert nicht, „jeder nach seinen Fähigkeiten“
- Gott ist unser Umgang damit nicht egal, er fordert Rechenschaft
- Bloß nicht Talente vergraben
- Keine Angst im Umgang mit Talenten: Besser mal einen Fehler machen, als aus Angst gar nichts tun.

M gibt kurze Hinweise zu Arten von Talenten, Eventuell große Karten oder Kartons mit den Oberbegriffen in die Mitte legen oder an eine Wand heften:

- Körperliche Talente (Kraft, Beweglichkeit, Sportlichkeit, Belastbarkeit...)
- Geistige Talente (Wissen, Fantasie, Kreativität, Musikalität...)
- Persönliche Talente (Selbstwahrnehmung, Ich-Stärke, Mut...)
- Religiöse Talente (Glaube, Hoffnung, Liebe, Gottesbeziehung,...)
- Soziale Talente (Hilfsbereitschaft, Einfühlungsvermögen, Umgang mit Kritik, Fairness, Integritäten...)
- ...

M lädt TN zu (vertrauten) Murmelgruppen ein. Darin sollen die TN entweder selber den anderen über eigene Talente erzählen (Eigenwahrnehmung: was kann ich gut, was habe ich an mir entdeckt...) oder die TN in der Murmelgruppe spiegeln einander wertschätzend die Talente, die sie am anderen wahrgenommen haben (Fremdwahrnehmung: Ich habe den Eindruck, dass Du.../ ich bewundere, wie Du ... / ich habe gestaunt, als Du...)

Dieser Teil braucht eine gewisse Vertrautheit und Offenheit, kann aber auch zur Entdeckung von Charismen führen. Manchmal neigen wir dazu, unser Licht unter den Scheffel zu stellen – da hilft das Aussprechen. Und manchmal braucht es die Wahrnehmung von außen, um an sich eine Fähigkeit zu bemerken.

M oder TN lesen den Bibeltext erneut vor

M lädt die TN zu einer kurzen Austausch-Runde ein.

- Wie war die „Talentsuche“?
- Weitere Wahrnehmungen/ Gefühle/ Gedanken...

## 5. Abschluss

Gebet aus dem Messbuch (s.o.) wiederholen oder Lied

z.B. Gotteslob 351, Komm Schöpfer Geist oder Gotteslob 468, Gott gab uns Atem

## 1. Überzeugung

„Die Welt ist Gottes voll“. Wir glauben daran, dass Gott hier und heute in der Welt wirkt. Er ist schon da. Wir müssen ihn nicht zu den Menschen bringen. Wenn ich das glaube, schaue ich mit anderen Augen in die Welt und auf die Menschen. Und auf Dich!

## 2. Vorurteil

Gott hat alle Menschen mit Begabungen ausgestattet. Es liegt in seiner Freiheit, wem er welches Talent schenkt. Diese Gnadengaben nennen wir Charismen (griechisch). Es lohnt, genauer hinzuschauen und sich um den anderen zu mühen. Ich gehe mit dir auf Entdeckungsreise!

## 3. Zusage

Jeder Mensch hat eine Vorstellung davon, was er oder sie gut kann. Was glaubst du, was in dir steckt? Ich traue dir etwas zu! Ich sehe dich! Ich ahne, was dich ausmacht.

## 4. Unterscheidung

Talente sind wertvoll! Aber nicht jedes Talent führt mich näher zu den Menschen und zu Gott. Was macht den Unterschied? Ich denke mit. Ich bete mit dir. Ich schlage vor.

## 5. Einsatz

Sieh auf den konkreten Ort, an dem du lebst. Wo wirst du gebraucht? Wo ist dein Charisma besonders gefragt und hilfreich? Ich entdecke mit dir zusammen Möglichkeiten!

## 6. Alternativen

Entwickle mindestens zwei Möglichkeiten. Für eine echte Wahl brauchst du zwei Möglichkeiten. Ich helfe dir beim Abwägen. Ich bete mit dir. Ich halte die Ungewissheit aus. Ich traue der Stille. Ich freue mich über deine Möglichkeiten.

## 7. Entscheidung

Entscheide dich! Vertraue auf dein Urteilsvermögen. Und gib dich nicht mit der erstbesten Lösung zufrieden. Erzähle mir von deinem Für und Wider. Was sind deine Beweggründe? Ich traue dir das zu!

## 8. Partnerwahl

Es ist nicht gut, sich alleine einer Herausforderung zu stellen, für ein Anliegen einzutreten. Wer können gute Partner für dich sein? Wo tut dir Unterstützung gut? Ich helfe dir beim Suchen. Ich bringe dich in Kontakt. Ich kann etwas anbahnen.

## 9. Inventur

Gott liebt Entwicklung. Entwicklung tut dir und anderen gut. Mache einen regelmäßigen Talente-Check: Bist du noch auf deiner Spur? Und ist dies die Spur, die dich zu anderen und zu Gott führen kann? Ich schaue mit drauf. Ich höre zu. Ich gebe dir Feedback. Ich entdecke mit dir neue Möglichkeiten.

## 10. Vertrauen

Vertraue darauf, dass Gott da ist. Er lässt dich nicht im Regen stehen. Er ist dein Talentscout. Bete, gerne auch mit mir! Die Welt ist immer noch Gottes voll. Also werde auch du Talentsucher! Und liebe das Leben!

## Reflektionsfragen zur Auseinandersetzung mit der Option für das Aufsuchen und Fördern der Charismen aller

*Der Pastoralplan für das Bistum Münster legt fest:*

*„Das Bistum Münster fördert auf der Grundlage der Lehre der katholischen Kirche vom gemeinsamen Priestertum aller Getauften und Gefirmten und dem sich hieraus ergebenden Prinzip der Partizipation die Entdeckung und Wertschätzung der von Gott geschenkten Charismen aller und fühlt sich dem Wechsel von einer Aufgaben- zu einer Gabenorientierung in der Seelsorge verpflichtet.“*

1. Welche Gaben/Fähigkeiten habe ich geschenkt bekommen? Was mache ich gerne/gut?
2. Welche dieser Talente können zur Vertiefung der Beziehung zu anderen Menschen besonders beitragen?
3. Welche meiner Begabungen helfen mir, die Beziehung zu Gott zu stärken?
4. Kommen meine besonderen Charismen in der Arbeit vor Ort zum Tragen?  
Welche Charismen kann ich wo ausleben - Zuhause, bei der Arbeit, in der Pfarrei, in der Familie etc.?
5. Welche Charismen sind in unserer Pfarrei besonders ausgeprägt  
(Kreative, Musikalische, Querdenker, Visionäre.....)?  
Welche würden uns gut zu Gesicht stehen, fehlen aber womöglich aktuell?
6. Was tun wir (z.B. im Pfarreirat, im Kirchenvorstand, in unserem Verband, unserer Gruppe) schon jetzt dafür, dass wir Charismen fördern, entdecken, würdigen?
7. Wie kann die „Talentsuche und Talentförderung“ zukünftig ein gemeinsames Anliegen des neuen Pfarreirates/der Pfarrei werden?
8. Was müssen wir (neu) lernen, um Charismen entdecken und fördern zu können?
9. Was sollten wir dann besser nicht mehr tun?
10. Mit welchem konkreten Schritt wollen wir beginnen, um zu einer stärkeren Gabenorientierung zu gelangen?
11. Wo brauchen wir bei einer stärkeren Charismenorientierung Unterstützung und von wem?
12. Welche Möglichkeiten haben wir, das Anliegen der Charismenorientierung im Gebet, in der Stille und in einer geistlichen Auseinandersetzung vor Gott zu bringen  
– als Einzelne, in unserer Gruppe, als Pfarrei?

**Hinweis:** Zur Verwendung im Rahmen der Entwicklung eines lokalen Pastoralplanes , z.B. in einer Sitzung des Pfarreirates oder bei einem Klausurtag möglichst vieler Pfarreimitglieder

## **Begrüßung**

Vorstellung des geplanten Ablaufs, Kontext Pastoralplan für das Bistum Münster erläutern

## **Lied zu Beginn**

Komm Schöpfer Geist (GL Nr. 351) oder ein anderes Geistlied

## **Einzelübung: Das eigene Charisma entdecken**

(5 Minuten)

*Material: Spiegel pro Teilnehmer, Karten, Stifte*

Bischof Dr. Felix Genn hat auf dem Tag der Ehrenamtlichen im Jahr 2010 gesagt: „Das griechische Wort für Gnadengabe heißt ‚Charisma‘. Es bringt eindrücklich zum Ausdruck, was unseren christlichen Glauben prägt: Wir sind von Gott Beschenkte. Jeder getaufte und gläubige Christ ist ein von Gott Beschenkter, egal, ob Priester oder der Laie, ob Haupt- oder Ehrenamtler, ob Mann oder Frau, ob jung oder alt...“

Im Petrusbrief heißt es: „Dient einander als Gute Verwalter der vielfältigen Gnade, jeder mit seiner Gabe, die er empfangen hat.“ (1 Petr 4,10)

Bitte schauen Sie in den Spiegel und nehmen sich eine Minute bewusst als Person wahr.

Nehmen Sie sich Zeit um über folgende Fragen nach zu denken:

- Welche Gaben/Fähigkeiten habe ich bekommen/Was mache ich gerne/gut?
- Welche besonderen Talente hat mir der Heilige Geist zukommen lassen?
- Habe ich diese besonderen Gnadengaben schon entdecken dürfen?
- Kommen meine besonderen Charismen in der Arbeit vor Ort zum Tragen?

Bitte schreiben Sie auf eine kleine Karte eine Fähigkeit (Charisma) (oder mehrere), die Sie bei sich persönlich entdeckt haben und die Sie in die Pfarrei einbringen möchten oder schon eingebracht haben. Nehmen Sie die Karte für sich mit.

## **Gruppenarbeit: Christen als „Talentsucher und Talentförderer“**

(5 Minuten Einleitung, 20 Minuten in Gruppen)

Jeder hat Gaben, Fähigkeiten und Talente, die für die Gemeinschaft und für das Gute eingesetzt werden sollen. Für Paulus sind das die Gaben des Heiligen Geistes (Charismen), die die Kirche und Gemeinde aufbauen helfen.

Idealerweise dienen die Charismen also der Gemeinde. Der Apostel Paulus schreibt: „Da ihr nach Gnadengaben strebt, gebt Euch Mühe, dass Ihr vor allem zum Aufbau der Gemeinde beiträgt.“ (1. Kor 14,12)

In einem Gebet aus dem Messbuch heißt es: „Gott, du hast uns verschiedene Gaben geschenkt. Keinem gabst du alles – und keinem nichts. Jedem gibst du einen anderen Teil. Hilf uns, dass wir uns nicht zerstreiten, sondern einander dienen mit dem, was du einem jeden zum Nutzen aller gibst.“

So können wir heute fragen:

Welche Talente/Gaben besitzt X oder Y und nicht  
welches Ehrenamt könnte X oder Y in unserer Pfarrei ausfüllen?!

Bitte suchen Sie sich 3- 4 Personen und tauschen sich konkret zu folgenden Fragen  
in der Kleingruppe aus:

- Welche Charismen sind in unserer Pfarrei besonders ausgeprägt (Kreative, Musikalische, Querdenker, Visionäre.....)? Was fehlt vielleicht?
- Was tun wir schon jetzt dafür, dass wir Charismen fördern, entdecken, würdigen...?
- Wie kann die „Talentsuche und Talentförderung“ zukünftig ein gemeinsames Anliegen des neuen Pfarreirates/der Pfarrei werden?

Das, was Ihnen aus dem Austausch wichtig ist, halten Sie bitte auf Moderationskarten fest.

**Vorstellung der Gruppenergebnisse im Plenum: Charismenorientierung und Pastoralplan**  
(20 Minuten)

1. Welche Ideen haben wir, wie wir das Thema Charismenorientierung bei der weiteren Erarbeitung eines lokalen Pastoralplanes im Blick behalten?
2. Welche nächsten Schritte bzw. welche Zuständigkeiten vereinbaren wir verbindlich?

### **Gebet zum Pastoralplan**

Dreieiniger Gott, dich allein beten wir an. Du lebst und wirkst in dieser Welt.

In der Taufe hast du mit uns einen Bund geschlossen. Wir sind dein Volk auf dem Weg. Du hast uns berufen zu bezeugen, dass du allen Menschen Leben in Fülle schenken willst. Dafür danken wir dir. Dein Heiliger Geist wirke in uns, damit wir in guten und schlechten Zeiten den Glauben in Worten und Taten verkünden, den Armen und Leidenden beistehen, mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten und so die Versöhnung, die Gerechtigkeit und den Frieden fördern. Befähige uns, in jedem Menschen deine Gegenwart und die Gaben zu entdecken, die du ihm geschenkt hast. Gib uns die Offenheit des Herzens, damit alle in dieser Welt ihren Platz finden und sich mit ihren Möglichkeiten zum Wohl der ganzen Schöpfung einbringen können.

Jesus Christus, wir danken dir dafür, dass du mit uns auf dem Weg bist. Dein irdisches Leben gebe uns Orientierung. In der Eucharistie öffne du uns die Augen für dich, für deine Gegenwart und für deine Liebe zu allen Menschen. Lass uns immer mehr als Kirche dein Leib in dieser Welt werden, deine Hände und Füße, deine Stimme und dein Herz sein. Sei du das Haupt unserer Kirche vor Ort, in unserem Bistum und in der ganzen Welt. Amen.

### **Schlussworte und Verabschiedung**

An dieser Stelle finden Sie den Ablauf eines Workshops, der beim Tag der Pfarreiräte 2013 angeboten wurde und den Sie als Anregung für die Gestaltung eines thematischen Abend im Pfarreirat oder mit einer Gruppe nehmen können. Passen Sie ihn zeitlich und methodisch der jeweiligen Situation an.

Sie benötigen folgende **Materialien**:

- den Ablaufplan in vier Schritten, der ausgedruckt und (am besten im A3 Format) auf dem Tisch ausgelegt werden kann
- den sogenannten „Talente-Acker“ (siehe unten): eine Mindmap einer Pfarrei mit einigen bereits ausgefüllten und einigen leeren Feldern. Dieses Blatt sollte man vergrößern, wenn möglich noch einen breiteren Rand anfügen und dann ebenfalls auf dem Tisch auslegen.
- Ein schön eingepacktes Geschenkpackchen für jeden Teilnehmer, das einen kleinen Taschenspiegel enthält
- Kärtchen im A8 Format (acht Karten aus einem A4 Blatt), eventuell in verschiedenen Farben
- ausreichend Stifte zum Aufschreiben von „Talenten“
- einen Klebestift zum Aufkleben der ausgefüllten „Talent-Karten“
- pro Teilnehmer ein Kärtchen mit dem folgenden Gebetstext:  
Gott, du hast uns verschiedene Gaben geschenkt.  
Keinem gabst du alles – und keinem nichts.  
Jedem gibst du einen anderen Teil.  
Hilf uns, dass wir uns nicht zerstreiten,  
sondern einander dienen mit dem,  
was du einem jeden zum Nutzen aller gibst.  
(Gebet aus dem Messbuch)

## Ablauf

Öffnen Sie gemeinsam das Päckchen. Schauen Sie nach, welches Geschenk für Sie darin ist.

### 1. Schritt: Mehr drin als man glaubt – bei mir (10 Minuten)

Für jeden ist ein Geschenk dabei. Nutzen Sie ihr Geschenk! Nehmen Sie sich selbst in den Blick. Lassen Sie sich einige Minuten Zeit mit den folgenden Fragen:

- Welche Gaben / Fähigkeiten habe ich geschenkt bekommen? Was mache ich gerne / gut?
- Habe ich meine Talente schon mal als Gaben Gottes an mich verstanden? Was verändert sich, wenn ich das so sehe?
- Kommen meine besonderen Gaben in der Arbeit in der Pfarrei zum Tragen? Wo kann ich meine Gaben nutzen und entfalten – zu Hause, bei der Arbeit, in der Pfarrei, in der Familie?

## 2. Schritt: Mehr drin als man glaubt – bei dir (10 Minuten)

Stellen Sie sich eine Person aus Ihrem Umfeld vor, zum Beispiel Nachbarn, Kollegen, Freunde oder aus der eigenen Familie!

Nehmen Sie diese Person mit den folgenden Fragen in den Blick:

- Was macht die Person gerne und gut?
- Kann es sein, dass die Person ihr Talent als Gottesgabe versteht?
- Wo kommen die Gaben und Talente dieser Person zur Geltung?

## 3. Schritt: Mehr drin als man glaubt – austauschen (30 Minuten)

Sicher haben Sie bei sich und anderen viele Talente entdeckt. Tun Sie sich nun mit einer anderen Person an Ihrem Tisch zusammen! Erzählen Sie sich gegenseitig, was Sie entdeckt haben! Schreiben Sie je mindestens drei entdeckte Talente auf einen der kleinen Zettel.

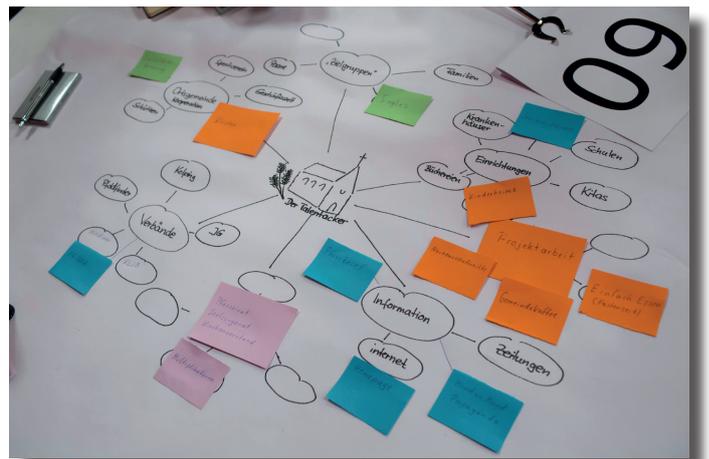
Tauschen Sie sich zu zweit darüber aus:

- Was würde sich ändern, wenn wir so auf die Menschen unserer Pfarrei schauen?
- Was würde sich ändern, wenn wir nicht zuerst an die anstehenden Aufgaben denken, sondern zuerst auf die Talente der Menschen schauen und dann vielleicht passende Aufgaben erfinden?

## 4. Schritt: Mehr drin als man glaubt – verorten (30 Minuten)

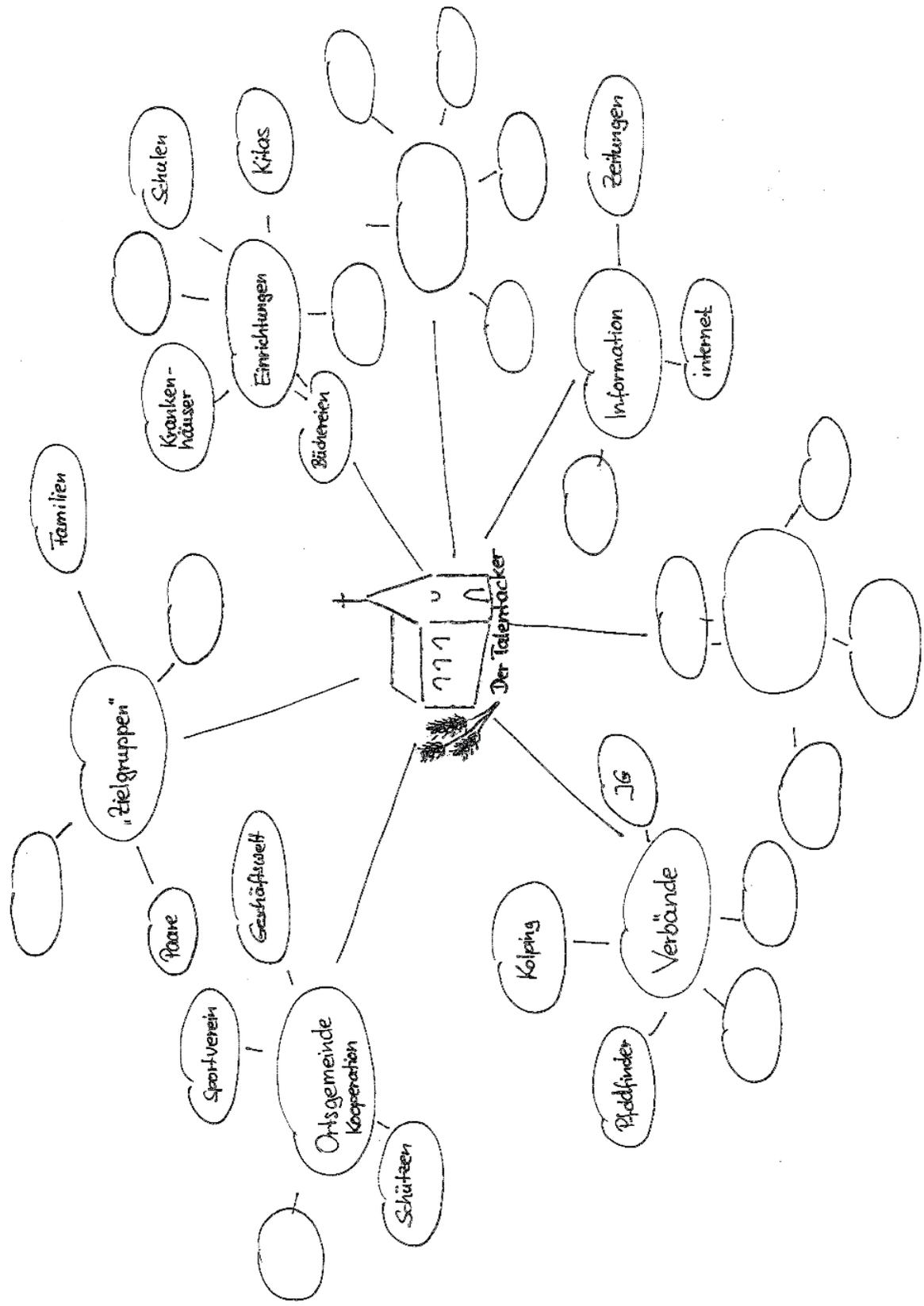
Talente soll man nicht einfach vergraben. Aber wenn man etwas sät, kann auch etwas wachsen. Überlegen Sie: Wo auf dem „Talente-Acker“ (mindmap Gemeinde) können die aufgeschriebenen Talente sich entfalten?

Legen Sie Ihre Talent-Zettel auf den „Talente-Acker“. Welches Talent hat an welcher Stelle die besten Entfaltungschancen? Wenn Sie keinen geeigneten Ort finden, füllen Sie eines der leeren Felder aus. Erfinden Sie neue, vielleicht ungewöhnlich Orte, entwickeln Sie neue Ideen! Wenn Sie für ein Talent einen guten Entfaltungs-Ort gefunden haben, kleben Sie den Talent-Zettel mit dem Klebestift auf den „Talente-Acker“.



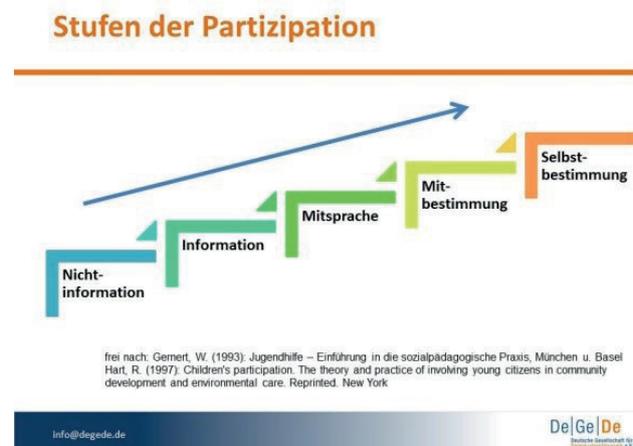
## Abschluss

Einladung zum gemeinsamen Gebet mit dem ausgeteilten Gebetszettel.



Partizipation ist die Beteiligung von Einzelnen oder Gruppen an Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozessen und deren Umsetzung.

Partizipation erfolgt in Stufen. Sofern partizipativ gearbeitet wird, erfolgt sie in drei Stufen: Information, Mitsprache, Mitbestimmung.



Quelle: Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik,  
<http://degede.de/abc-beteiligung.0.html>, Stand: 20.01.2016.

## Information

... bedeutet, dass die Beteiligten alle relevanten Informationen für ihre jeweiligen Arbeitszusammenhänge bekommen.

## Mitsprache

... gibt einem das Recht, in den Meinungsbildungsprozess einzugreifen, indem man mit der vorgesetzten Stelle über Probleme diskutieren sowie Wünsche, Anregungen und Vorschläge vorbringen kann. Mitarbeitende haben nur eine beratende Stimme; können aber keine Entscheidungen fällen.

## Mitbestimmung

... geht einen Schritt weiter und räumt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein volles Stimmrecht ein. Sie können an einer Abstimmung teilnehmen und eine Entscheidung fällen. In diesem Moment übernehmen sie aber auch Verantwortung für die Entscheidung.

## Einmütigkeit herstellen

... heißt nicht „einstimmig“, sondern bedeutet, dass alle der Endentscheidung zustimmen, sie mit ihrem Gewissen vereinbaren können, selbst wenn sie diese nicht für die sachlich beste halten. Der Leiter oder die Leiterin kann die Letztentscheidung nicht allein treffen, hat aber das Recht, allen anderen ein Mitwirken an einer gemeinsamen Entscheidungsfindung bis zum Erreichen der Einmütigkeit zuzumuten und abzuverlangen. Die leitende Person kann ihre eigene Meinung nicht den anderen im Gremium aufzwingen, muss aber selbst dem gemeinsamen Ergebnis zustimmen können. Eine solche gemeinsame Entscheidungsfindung ist ein anspruchsvoller spiritueller Prozess, der eine „gemeinsame Unterscheidung der Geister“ erfordert, und die Leitung eines solchen Vorgangs ist ein oft mühevoller Dienst. (vgl. Paul Weiß, Institut für praktische Theologie, Innsbruck)

# Partizipation im Bistum Münster

## – stärken, ermöglichen und gewährleisten

Die Kirche als Ganze strebt von ihrem Selbstverständnis her immer nach einer größtmöglichen Beteiligung aller Gläubigen, geht es doch im letzten um die Antwort jedes oder jeder Einzelnen auf den Ruf Gottes, ihn als Schöpfer anzuerkennen und ihm die Ehre zu erweisen.

An die Notwendigkeit der Wiederentdeckung der Synodalität als einem zentralen Wesensmerkmal der Kirche neben dem der Hierarchie erinnert Papst Franziskus, als er anlässlich einer Veranstaltung zum 50. Jahrestag der Einführung der Bischofssynoden im Herbst 2015 sagt: „Die Welt, in der wir leben und die in all ihrer Widersprüchlichkeit zu lieben und ihr zu dienen wir berufen sind, verlangt von der Kirche eine Steigerung ihres Zusammenwirkens in allen Bereichen ihrer Sendung. Genau dieser Weg der Synodalität ist das, was Gott sich von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet. ... Was der Herr von uns verlangt, ist in gewisser Weise schon im Wort ‚Synode‘ enthalten. Gemeinsam voranzugehen – Laien, Hirten und der Bischof von Rom –, ist ein Konzept, das sich leicht in Worte fassen lässt, aber nicht so leicht umzusetzen ist.“

Synodalität und Hierarchie dienen einem gemeinsamen Anliegen: Die Sendung der Kirche in der Welt zu leben. „Jeder Getaufte ist, unabhängig von seiner Funktion in der Kirche und dem Bildungsniveau seines Glaubens, aktiver Träger der Evangelisierung, und es wäre unangemessen, an einen Evangelisierungsplan zu denken, der von qualifizierten Mitarbeitern umgesetzt würde, wobei der Rest des gläubigen Volkes nur Empfänger ihres Handelns wäre.“ (Evangelii Gaudium Nr. 120)

Das Bistum Münster hat sich mit dem Pastoralplan für das Bistum Münster im Jahre 2013 eine verbindliche inhaltliche Orientierung der Entwicklung der Pastoral in den kommenden Jahren gegeben. Diesem liegt ein Kirchenbild zugrunde, das die Partizipation möglichst vieler aufgrund ihrer Taufwürde und Taufberufung ernst nimmt.

So formuliert der Pastoralplan folgerichtig in Orientierung an der Theologie des II. Vatikanischen Konzils und der sich hieraus ergebenden Konkretisierung u.a. folgende Anliegen:

- „Wir stärken das gemeinsame Priestertum aller Getauften und Gefirmten im Bistum Münster.
- Wir wünschen, ermöglichen und gewährleisten Teilhabe an der gemeinsamen Sendung.“

Für unsere Pfarreien stellen sich im Zuge der Entwicklung der Kirche vor Ort u.a. folgende Fragen:

1. Was verstehen wir unter Partizipation in der Kirche vor Ort?
2. Wie können wir das Anliegen einer größtmöglichen Beteiligung aller am Auftrag der Kirche vor Ort stärken?
3. Wie können wir das Thema grundsätzlich bearbeitbar machen?
4. Wie können wir den Prozess der Entwicklung eines lokalen Pastoralplanes möglichst partizipativ gestalten?

# Partizipation – Methoden zur Reflektion

*Die Grundidee der Entwicklung eines Lokalen Pastoralplanes ist es, eine größtmögliche Partizipation zu ermöglichen.*

*Zum Stichwort Partizipation heißt es im Pastoralplan für das Bistum Münster: „Wir wünschen, ermöglichen und gewährleisten Teilhabe an der gemeinsamen Sendung.“ (Pastoralplan Seite 29)*

*Dem liegt die Überzeugung zugrunde, dass nur mit der Beteiligung möglichst vieler das je eigene Profil der Kirche vor Ort entsteht und zukunftsfähig weiterentwickelt werden kann.*

*Hier besteht die Herausforderung nicht nur darin, möglichst viele aus der Kerngemeinde, den Gremien, Vereinen und Verbänden zu beteiligen, sondern darüber hinaus auch die 90% der Katholiken in den Blick zu nehmen, die aktuell nicht in einem (regelmäßigen) Kontakt mit der Pfarrei stehen. Die Aufgabe wird noch größer, wenn wir uns als Gerufene zu allen Menschen verstehen und folglich die Gesamtbevölkerung des jeweiligen Sozial- und Lebensraumes zur Partizipation zumindest einladen.*

## Eigene Betrachtung oder gemeinsamer Gedankenaustausch

Denken Sie an den Prozess der Entwicklung eines lokalen Pastoralplanes:

1. Wie können Sie diesen möglichst partizipativ gestalten?
2. Wer sollte wann und wie beteiligt sein?
3. Welche Methoden helfen, um Beteiligung zu erhöhen?
4. Was haben andere davon, sich an dem Prozess der Entwicklung eines lokalen Pastoralplanes zu beteiligen?
5. Tragen Sie Ideen zusammen, wie die Entwicklung eines lokalen Pastoralplanes unter der Maxime „größtmögliche Partizipation“ gestaltet werden sollte.

## Skalierung

Wenn ich auf bisherige Erfahrungen unserer Pfarrei schaue, grundsätzliche Fragen der Weiterentwicklung unserer Pfarrei in den Blick zu nehmen, dann ist uns dort ...

Größtmögliche Partizipation gelungen <-----> kaum Partizipation gelungen

## Vier-Ecken

Partizipation ist ...

- Notwendig und anstrengend
- Entspricht dem Selbstverständnis von Kirche
- Wunschbild, aber nicht Realität
- Überbewertet

Das trifft

1 = gar nicht zu  
2 = kaum zu  
3 = überwiegend zu  
4 = voll und ganz zu

	1	2	3	4
Ich habe alle relevanten Informationen zur Verfügung.				
Ich kann mir jederzeit die Informationen holen, die ich brauche.				
Partizipation als grundlegendes Prinzip wird bei uns gelebt.				
Ich kann mitsprechen bei Dingen, die mich betreffen.				
Ich weiß, wann ich Mitspracherecht habe.				
Meine Meinung und meine Ideen zählen.				
Ich berücksichtige das Mitspracherecht Anderer.				
Mir ist die Mitsprache Anderer wichtig.				
Die Mitsprache Anderer beeinflusst meine Entscheidungen.				
An Entscheidungsprozessen, die mich betreffen, bin ich beteiligt.				
Ich übernehme Verantwortung für gemeinsame Absprachen.				
Ich erlebe Partizipation in der Kirche als bedeutsam.				
Ich beziehe Andere in Entscheidungen ein, die sie betreffen.				

Was	Schritte	Methode	Material
Einführung	Präsentation Kurzvideo „Blase erklärt Partizipation“		<a href="http://www.youtube.com/watch?v=N-I4GtJiT6g">http://www.youtube.com/watch?v=N-I4GtJiT6g</a>
Einstieg	Eigene Erfahrungen mit Partizipation (+/-)  Erfahrungen zusammentragen	Zweiergespräch  Gespräch in Tischgruppe	A4-Blatt mit Puzzleteilen als Anregung
Vertiefung	Wie handeln wir vor Ort? Wie leiten wir vor Ort? Mit welcher Haltung agiert der Pfarreirats-Vorstand?	Gespräch in Halbgruppen am Tisch	
Anwendung	Szenario: Der Pfarreiratsvorstand plant die nächste Pfarreiratssitzung – maximale Partizipation ist erwünscht. Was müssen wir bedenken?	Gespräch in Halbgruppen am Tisch	A4-Blatt mit Aufgabe und Tabelle
Wünsche und Selbstverpflichtung	Wenn wir das Thema ‚Partizipation‘ umsetzen wollen: a) Wünsche an das Bistum? b) Was können wir selbst beitragen?	Gespräch in Tischgruppe	je 2 weiße und 2 gelbe Kreise (Moderationsmaterial)

